Fachbibl. 4 Kb
Prof Hö. V
415

Verlagsort Münster Westf.

THEOLOGISCHE REVUE

Begründet von Franz Diekamp · Herausgegeben von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster
Schriftleiter: Univ.-Prof. Dr. Hermann Eising

Jährlich 6 Hefte — ASCHENDORFFSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG, MÜNSTER WESTFALEN — Halbjährlich DM 16,—

Nummer 4 — 1964 — 60. Jahrgang

Zur Katechismuslehre von Schrift und Tradition. Von Joseph Ratzinger, Münster.

Hoffnung auf Einigung? Von Paulus Wacker OSA, Würzburg.

Die Friedensenzyklika Papst Johannes' XXIII. Pacem in Terris (Groner)

Weiser: Samuel. Seine geschichtliche Aufgabe und religiöse Bedeutung (van den Born)

Albrektson: Studies in the Text and Theology of the Book of Lamentations with a Critical Edition of the Peshitta Text (Rudolph)

Neotestamentica et Patristica (Schelkle)

Rigaux: Saint Paul et ses lettres (Bläser)

Schlier: Der Brief an die Galater (Schwank)

Beyer: Die kleineren Briefe des Apostels Paulus (Lang)

Beyer: Semitische Syntax im Neuen Testament (Bauer)

van Bavel: Repertoire bibliographique de Saint Augustin (Rief)

Ulrich: Homo Abyssus (Endres)

Scherer: Absurdes Dasein und Sinnerfahrung (Kienecker)

Schäfer: Die erkenntnistheoretische Kontroverse Kleutgen — Günther (Ratzinger)

Fritzsche: Das Christentum und die Weltanschauungen (Reding)

Schmaus: Katholische Dogmatik Bd. II, 1 (Auer)

Semmelroth: Die Welt als Schöpfung (Otto)

Mouroux: Le Mystère du Temps (Otto)

Hödl: Die Geschichte der scholastischen Literatur und der Theologie der Schlüsselgewalt. 1. Teil (Heggelbacher)

Brosch: Das Übernatürliche in der katholischen Tübinger Schule (Fries)

Schulz: Bionome Geschlechtsentfaltung — Theonome Geschlechtsgestaltung (Bruch)

Müller: Die Wahrhaftigkeitspflicht und die Problematik der Lüge (Hörmann)

Klauser: Der Erzpriester von Aachen (Brosch)

Carré: Ehelosigkeit, Berufung oder Schicksal? (Fleckenstein)

Moser: Die Botschaft von der Vollendung (Offele)

Kampmann: Passion und Herrlichkeit (Padberg)

Kleine Berichte

Auzou: Als Gott zu unseren Vätern sprach (Eising)

Poinsenet: Steil bergauf. Der heilige Johannes vom Kreuz (Graef)

Personennachrichten

Theologische Bibliographie

Zur Katechismuslehre von Schrift und Tradition

von Joseph Ratzinger, Münster.

Ein Jahr nach Geiselmanns umfangreicher Quaestio disputata *„Die Heilige Schrift und die Tradition"* (1962), die am Vorabend des Konzils den eindeutigen Beweis für die Traditionsgemäßheit der Lehre von der inhaltlichen Suffizienz der Heiligen Schrift in Sachen des Glaubens zu erbringen versuchte, hat der Aachener Konzilstheologe H. Schauf sein Werk zum gleichen Thema vorgelegt,* das einen noch entschiedeneren Anspruch in der Gegenrichtung aufstellt: „Wer in der 4. Sitzung des Trienter Konzils keine definitive feierliche Lehrentscheidung glaubt erkennen zu können, kann doch überzeugt sein, daß die Lehre von der Insuffizienz der Hl. Schrift als sichere und katholische Lehre zu gelten habe und als solche vorgetragen werden muß, selbst wenn das Vaticanum II nichts entscheiden sollte... Das schließt in notwendiger Folge eine Zensurierung der Gegenansicht als falsch und irrig ein." (18, vgl. 23, wo Sch. ausdrücklich dieser Frage den Charakter einer quaestio disputata abspricht).

Sch. sieht den Beweis für die in so drastischer Form von ihm behauptete glaubensmäßige Verbindlichkeit der Insuffizienzlehre in der Kontinuität gegeben, mit der das ordentliche kirchliche Lehramt diese Auffassung seit Jahrhunderten vorgetragen habe. Um über diese Kontinuität keinen Zweifel bestehen zu lassen, legt er im Hauptteil seines Buches (S. 33–183) eine umfangreiche Dokumentation vor, in der er die einschlägigen Stücke einer großen Zahl von Katechismen aneinanderreiht, aus denen der Leser die ungetrübte Einhelligkeit der kirchlichen Lehre in diesem Punkt entnehmen soll. In einem Anhang (188–192) werden ergänzend Stücke aus Synoden und Provinzialkonzilien der Reformationszeit sowie Stimmen von Theologen des ausgehenden 16. und beginnenden 17. Jahrhunderts (darunter besonders lehrreich die entsprechenden Abschnitte aus dem Regensburger Religionsgespräch von 1601) zur Abrundung des Bildes vorgelegt (193–200).

Der Hauptnachdruck liegt freilich eindeutig (und mit Recht) bei den Katechismen, in denen das beständige ordentliche Lehramt der Kirche seit dem Beginn der Neuzeit seinen deutlichsten und am meisten verbindlichen Ausdruck gefunden hat. Man wird Sch. für diese im einzelnen zufällige, im ganzen aber wohl repräsentative Auswahl eines wichtigen Bereichs dogmatischer Erkenntnisquellen nur dankbar sein können. Leider hat er es in der Hauptsache dem Leser überlassen, die von ihm in der Einleitung sachkundig entwickelten methodischen Prinzipien zur Erschließung solcher Texte praktisch auf das von ihm vorgelegte Material anzuwenden. So darf diese Arbeit, wenigstens in groben Strichen andeutend, hier nachgeholt werden.

Es handelt sich dabei wesentlich um zwei Prinzipien: Zunächst ist darauf zu achten, „ob es sich um private oder offizielle Katechismen handelt", ob sie bloß approbiert oder vorgeschrieben waren, welche Verbreitung sie gefunden haben usw. (28). Die andere Frage ist, welchen Verbindlichkeitsgrad sich die Katechismen in einer Sache selbst beilegen (29 ff), denn es ist klar, daß nicht alles, was von Katechismen gemeinsam Jahrhunderte hindurch behauptet wurde, deshalb auch schon als verbindliche Glaubenslehre gelten darf. Es braucht kaum eigens gesagt zu werden, daß

* Schauf, H.: **Die Lehre der Kirche über Schrift und Tradition in den Katechismen.** Essen: Hans Driewer Verlag 1963. S. 226; DM 16,80.

U.-B. TÜB.
26 AUG 1964

diese zweite Frage bei weitem die schwierigere ist, worauf die Antwort keineswegs zutage liegt, sondern erst – wenn überhaupt – durch sorgfältigen Vergleich der Aussagemodalitäten und deren Befragung auf die gemeinsame Aussagespitze hin erhoben werden kann. Die von Sch. in dieser Sache gegebenen Hinweise (22 ff) muten reichlich aprioristisch an, in keinem Fall können sie genügen, um ein so differenziertes Problem abschließend zu entscheiden.

Aber wenden wir uns zunächst der Frage nach der Rangordnung der aufgeführten Katechismen zu, die Sch. zwar stellt, aber – soweit ich sehe – nirgendwo beantwortet. Das Ergebnis lautet folgendermaßen: Von den (bei Mitzählung von Doppelnummern) 127 „Katechismen", die Sch. zitiert, sind 31 überhaupt keine Katechismen, sondern lediglich katechetische Hilfsmittel (Wörterbücher, Musterkatechesen usw.), kontroverstheologische Arbeiten (z. B. Nr. 30: J. Burg, Kontrovers-Lexikon, Essen 1905; Nr. 71: J. Hilgers, Symbolische Theologie, Bonn 1841; Nr. 72: J. A. Möhler, Symbolik, Mainz 1838 usw.) oder Hausbücher zur Unterweisung im Glauben (z. B. Nr. 88: B. Galura, Die ganze christkatholische Religion in Gesprächen eines Vaters mit seinem Sohne, III, Augsburg 1797). Es handelt sich insgesamt um folgende Nummern, die aus einer Sammlung von Katechismen gestrichen werden müssen, wie hoch man auch immer den Einfluß von katechetischen Hilfsbüchern und Hauspostillen im übrigen einschätzen mag: 1, 2a, 6b, 6c, 14, 14a, 17a, 18, 20, 27, 30, 32, 35, 38, 39, 40, 44, 52, 54, 58, 65, 66, 67, 68, 71, 72, 77, 80, 83, 87, 88. Sodann finden sich in Schaufs Dokumentation auch eine Reihe von reinen Privatkatechismen, deren Beweiswert man ebenfalls kaum allzu hoch veranschlagen wird. Leider ist der private oder amtliche Charakter einer Arbeit aus den von Sch. gebotenen Angaben nicht immer eindeutig zu entnehmen; deutlich privaten Charakter tragen indes die Nummern 3 (Rosenmeyer – Leblanc, Konvertitenkatechismus, Paderborn 1951[8]), 10 (2. Aufl. dess. Werkes), 4 (B. van Acken, Wem soll ich glauben, Paderborn 1951), 6 (G. Deubig, Glaube u. Leben, Mannheim 1948), 6a (H. Ballof, Der Katechismusunterricht im sechsten Schuljahr, Düsseldorf 1940), 7 (P. Schmitz, Katechismus der Katholischen Religion, ein Vorschlag zur Verbesserung des deutschen Einheitskatechismus, Paderborn 1934), 8 (Fr. Egle, Ein katholischer Katechismus in organischer Form, Paderborn und Würzburg 1934), 11 (B. Martin, Glaube u. Leben, München 1929), 15 (J. Lengle, Katholische Glaubenslehre, Freiburg 1927), 37 (F. Spirago, Katholischer Volkskatechismus, Lemberg 1898), 46 (Katholischer Volkskatechismus ... für die Erzdiözese Köln, Regensburg 1877), 50 (F. X. Dieringer, Laienkatechismus ... Mainz 1865), 53 (Katholischer Katechismus für den Jugend- und Volksunterricht in der Erzdiözese Cöln, Cöln 1856), 59 (H. J. Schmitz und J. R. Schmitz, Katholischer Katechismus für die mittlere u. obere Klasse, Köln u. Neuss 1849). Soweit aufgrund der vorliegenden Angaben festzustellen, scheinen aber eine Reihe weiterer Nummern bloß als privat gelten zu dürfen, nämlich: 12, 13, 16, 17, 23, 25, 28, 34, 42, 47, 75, 76. Die Wolke der Zeugen schmilzt schließlich weiter zusammen, wenn man feststellt, daß mehrere Werke doppelt auftreten – sei es in verschiedenen Auflagen, sei es in Übersetzungen: Derlei spricht zwar für die Verbreitung des Buches und so für sein Gewicht, multipliziert es jedoch nicht eigentlich. Es sind dies: Nr. 22 = 24, 85 = 86, 93 = 94, 104 = 105.

Wichtiger noch als die Differenzierung der in Sch.s Dokumentation versammelten „literarischen Genera", die mit dem eben Gesagten versucht wurde, ist die Feststellung der tatsächlich vorliegenden Aussage. Sobald man ein wenig näher zusieht, erkennt man unschwer, daß sie weit weniger eindeutig ist, als man nach Einleitung und Epilog des Buches vermuten müßte. Zunächst gibt es schon mehrere Nummern, bei denen auch Sch. nicht umhin kann, zuzugeben, daß sie die Frage durchaus offen lassen. Es sind dies: 17, 22 = 24, 25, 70, 103 (damit sachlich identisch 111 b), mit Einschränkung auch 117a. Eine Reihe von Texten, zu denen Sch. sich nicht äußert, wären hinzuzufügen: 27 (läßt die Möglichkeit materialer Suffizienz ausdrücklich zu, ohne sie freilich zu behaupten), 66 (ebenso), 82 (wohl nicht alles aufgeschrieben), 100 (bezieht nicht Stellung zur Frage), 108 (Tradition bloß interpretativ). Auf der andern Seite kann man feststellen, daß einzelne Katechismen im Rahmen ihrer Insuffizienzlehre eindeutig Falsches oder Unsachgemäßes vortragen, so daß die Unmöglichkeit, die konkreten Ausformungen des Traditionsgedankens sogleich auch schon als Ausdruck kirchlichen Glaubens anzubieten, deutlich in Erscheinung tritt. Es sind dies: Nr. 10 („Durch die mündliche Überlieferung kennen wir die gesamte Lehre Jesu" – wer wird das zu behaupten wagen?), 63 (konziliaristisch eingestellt), 93 = 94 („Das ungeschriebene Wort ist die Tradition, welche allein die wahre Religion, vom Anfang der Welt bis auf Mosen erhalten hat, und welche auch nach der Zeit bis jetzo viele Wahrheiten erhält und nicht geschrieben sind"), 98a (Beweis für Tradition u. a.: „In dem Gesetz der Natur hatten sie gar keine Schrift"), 112 („Soll beiderlei [= Geschriebenes und Ungeschriebenes] gehalten werden? Ja, doch das Beschriebene mehr, denn das Unbeschriebene, weil jenes gewisser ist wider alle Widersacher." Das kommt mit dem *„par pietatis affectus"* des Trienter Konzils kaum überein). Reichlich unangemessen erscheint auch die Formulierung von Nr. 109: C'est un accident que la parole de Dieu soit escrite. Elle ne prend pas sa valeur de la main du Secrétaire.

Aber was sagt nun eigentlich die Hauptmasse der Texte positiv aus? In Kürze angedeutet ergibt sich folgendes Bild: Es gibt zwei vorgeschobene Positionen, diejenigen, die eine der These Geiselmanns entsprechende Auffassung entweder vortragen oder deutlich zulassen (s. oben) und diejenigen, die deutlich Schaufs Insuffizienzthese formulieren. Beides sind Grenzfälle, die nicht sehr zahlreich vorkommen. In der dazwischen liegenden Mehrheit der Texte lassen sich drei Hauptgruppen von Auffassungen unterscheiden:

1. Die weitaus meisten belegen die Tatsache der Tradition a) mit dem nur durch sie bekannten Schriftkanon, b) mit dem, was Geiselmann unter dem Begriff *„mores et consuetudines"* zusammengefaßt hat, c) mit der Notwendigkeit einer erklärenden Auslegung der Schrift durch die Überlieferung. Hierher gehören (selbstverständlich mit Schwankungen in den Details) die Nummern 1, 3, 9, 12, 14a, 15, 17a, 20, 30, 31, 33, 35, 36, 39, 44, 48, 54, 55, 57, 59, 63, 64, 65, 67, 69, 72 (= Möhler, Symbolik), 73, 79, 80, 87, 89, 90, 91, 96, 97, 101, 102, 104, 106, 111a, 112, 114, 115c. Dem Kundigen ist offensichtlich, daß dieser Traditionsbegriff sich nahezu exakt mit Geiselmanns These deckt, wonach die Schrift in bezug auf den Glauben inhaltlich suffizient ist, insuffizient dagegen hinsichtlich der *mores et consuetudines*. Was die Glaubensaussage angeht, so weist Geiselmann der Überlieferung interpretative Funktion zu (Die Heilige Schrift und die Tradition, 282). Bedenkt man weiter, daß Rahner, der sich Geiselmanns Auffassung weitgehend zu eigen gemacht hat, Kanon und Inspiration als die einzigen deutlichen Fälle materialer Insuffizienz der Schrift herausarbeitet (in: Wort und Wahrheit 1963, 269–279), so ergibt sich genau der Umkreis der Aussagen, die für eine große Zahl von Katechismen und katechetischen Schriften kennzeichnend sind, denen noch die S. 188–192 abgedruckten Synodaltexte anzufügen wären, in denen – wie Sch. grundsätzlich zugibt – durchweg *traditiones* im Sinn von *consuetudines* gemeint sind. Mindestens kann man aus der Vielzahl der von den Texten aufgeführten Beispiele für Überlieferungen kein eindeutiges Argument im Sinne Sch.s mehr holen, sobald man diese

Beispiele ein wenig näher ansieht, die klar auf die Strukturformel Kanon + consuetudines hinauslaufen.

2. Eine weitere Gruppe von Texten sieht die Tradition aufgeschrieben von den Kirchenvätern (was mit Sch.s Position, wie sie S. 208 u. 213 in Erscheinung tritt, gewiß nicht identisch ist), einige nehmen die Konzilien, die Liturgie, die Symbola hinzu. Hierher gehören 14a, 16, 19, 21, 28, 29, 34, 38, 42, 47, 49, 56, 76, 77, 80, 83, 98a, 99, 107, 110. Ohne Zweifel findet in dieser Gruppe eine enge Berührung mit den Thesen Sch.s statt, aber die Nuancen sind im einzelnen so vielschichtig, daß man jeden einzelnen der genannten Texte nochmal sehr genau untersuchen müßte, ehe man ihn als Zeugen für die Theorie Sch.s aufrufen dürfte. Als Beispiel für die grundsätzliche Schwierigkeit der Einordnung von Texten sei der unter Nr. 103 aufgeführte Passus aus der *Summa Catechismi Romani ... auctore Joanne Chapeavillo Leodii ... 1690* genannt, der sich sachlich mit Text 111 b, einer Randnotiz des Catechismus Romanus von Antwerpen 1606 deckt. Hier heißt es (Nr. 103): „Unde petenda Doctrina Christiana? Ex verbo Dei: omnis enim huius Doctrinae ratio verbo Dei continetur. Quomodo illud dividitur? In Scripturam et Traditionem. Quomodo rursus Scripturae et Traditiones? In Symbolum Apostolorum, Sacramenta, Decalogum et Orationem Dominicam ... Est sufficiens huiusmodi divisio? Maxime: sunt enim haec quatuor capita veluti quatuor communes totius Scripturae loci, quibus quaecumque ... discenda sunt, breviter ... comprehenduntur." Wollte man die Position des Textes modern ausdrükken, so müßte man sagen, die Frage nach dem Verhältnis von Schrift und Überlieferung werde hier auf das Problem der Hermeneutik zurückgeführt, auf die Suche nach den *„loci communes Scripturae"*, die den Schlüssel für die Meinung der Schrift abgeben, wobei der Leitgedanke dieses hermeneutischen Kanons die katechetische Frage zu sein scheint, was ein Christenmensch lernen müsse, um sein Christsein geistig aneignen und vollziehen zu können. Wichtiger als die Einzelfragen, zu denen der Text herausfordert, ist für unsere Überlegungen seine Eigentümlichkeit als solche, die sehr deutlich zeigt, wie wenig es möglich ist, Texte verschiedener Zeiten und verschiedener geistiger Herkunft unter eine einzige Fragestellung zu pressen.

3. Dieser Eindruck wird noch deutlicher, wenn wir uns einer weiteren Gruppe von Dokumenten zuwenden, deren Ansatz ich als pneumatologischen Traditionsbegriff benennen möchte. Hierher ist in gewissem Sinn Text Nr. 1, ferner die Nummern 100, 110, 116, 117, 117a und 117c zu rechnen. Ich greife den bedeutsamsten dieser Texte, die vortridentinische Fassung des Canisiuskatechismus heraus (Nr. 117). Die Frage lautet hier, ob es für den Christen genüge, das im Symbolum Enthaltene zu glauben. Die Antwort stellt vier Regionen des zu Glaubenden heraus: Erstens das Symbolum, zweitens die Schrift, drittens das, was „partim" aus dem Symbolum, „partim" aus der Schrift „velut fontibus" abgeleitet werden kann (wie ersichtlich, fällt dieses partim-partim und dieser Begriff von fontes nicht zusammen mit dem, was Geiselmann partim-partim-Lehre und Zwei-Quellen-Theorie nennt), viertens endlich „et illa pro sacrosanctis habenda firmissimaque fide retinenda sunt, quae Spiritus Sanctus credenda nobis revelat pronuntiatque per ecclesiam. Circa haec enim omnia fides christiana versatur, qua demum certo et citra haesitationem ullam credimus, quaecumque a Deo salutis nostrae causa revelata sunt et adhuc revelari possunt ecclesiae ..." Wie man weiß, spielt der pneumatologisch bestimmte Offenbarungsbegriff, in den hinein sich hier die Frage nach dem Verhältnis von Schrift und Überlieferung ausweitet, auch in der Trienter Diskussion um das Traditionsproblem, besonders in den Reden des Kardinallegaten Cervini eine erhebliche Rolle, wie er denn auch in der spätpatristischen und scholastischen Theologie der Überlieferung breiten Raum einnimmt. Es scheint mir bezeichnend, daß weder Geiselmann noch seine Gegner auf die damit aufgerissene Sachproblematik eingegangen sind, sondern stattdessen die der heutigen Fragestellung ungleich näheren Einwände von Bonuccio und Nacchianti in den Vordergrund geschoben haben, obgleich sie in den Quellen einen vergleichsweise bescheidenen Raum einnehmen.

Damit wird allerdings ein Methodenproblem dogmengeschichtlicher Forschung überhaupt sichtbar: Vergleicht man die Sekundärliteratur zur patristischen und mediaevistischen Theologie hinsichtlich ihrer bevorzugten Thematik und der darin getroffenen Textauswahl mit den Quellen, so kann man bemerken, daß häufig nur das unmittelbar für heutige Theologie Übernehmbare aufgegriffen und verhandelt, das fremd Gewordene aber als das Beiläufige und Unerhebliche beiseitegelassen wird. In Wahrheit aber ist oft gerade das unbrauchbar und abstrus Erscheinende der Hebel, der dem Historiker gestattet, aus der Selbstbespiegelung herauszukommen, die Eigengestalt vergangener Zeiten und ihres Denkens zu entdecken und so erst wahrhaft von ihm bereichert zu werden, anstatt es bloß einem Examen darüber zu unterwerfen, inwieweit es bereits die von ihm intendierten Erkenntnisse aufzuweisen hat. Was den vorliegenden Fall angeht, so ist klar, daß die erwähnte Theologie der revelatio nicht repristinierbar ist (wie man das mit den Thesen Bonuccios und Nacchiantis versuchen konnte), daß sie aber doch zu der Frage zwingt, welche in heutiger Theologie zunächst nicht unterzubringenden Gegebenheiten hier vielleicht doch im Hintergrund stehen. Mindestens müßte die Feststellung einer solchen uns fremd gewordenen Theologie aber daran hindern, deren Träger für die eine oder andere Front moderner Problemstellung in Anspruch zu nehmen. Überlegungen dieser Art sprechen m. E. auch gegen die von Sch. angewandte und S. 30 verteidigte Methode des Rückschreitens von der Gegenwart in die Vergangenheit. Gewiß wird manches Gewesene erst im Licht des Gewordenen vollends „lesbar", aber die umgekehrte Gefahr, daß Vergangenheit nicht mehr aus sich selbst, sondern nur unter der Brille des Heutigen verstanden wird, wiegt schwerer und läßt ein solches Verfahren historisch als unangemessen erscheinen.

4. Quer durch die verschiedenen theologischen Gruppierungen, die wir im vorigen feststellen konnten, ziehen sich Texte, die geeignet sind als eine Art hermeneutischer Schlüssel für die Frage zu dienen, worum es den „Katechismen" bei der ganzen Sache eigentlich geht. Ich wähle als Beispiel einen Text, der mit der Formulierung „Non sufficit" (sc. Sacra Scriptura) scheinbar ausdrücklich die These Sch.s enthält. Die gesamte Formulierung lautet: „An Sacra Scriptura ad omnes fidei controversias componendas sufficiat? Non sufficit. Non enim omnium controversiarum in Sacra Scriptura fit satis expressa mentio ... Alius igitur praeterea dari debuit Scripturae interpres, qui omnem quae circa varios eius sensus occurrere potest, dubitationem eximeret ... Quis est ille Scripturae Interpres? Visibile in terris Ecclesiae Catholicae Caput, Christi Vicarius ..." (Nr. 108, Catechismus ad usum studiosorum venerandae Facultatis Artium Lovaniensis ... 1633). In ähnlicher Weise ist die Aussage auf einen eindeutigen Skopus hin zugespitzt in den Texten 12, 13, 23, 28, 30, 31, 32, 36, 39, 40, 41, 43, 46, 49, 74, 78, 88, 92, 108, 111a, 116, 117c. Als Beispiel für die moderne Formulierung der gleichen Grundabsicht sei Nr. 23 (Katechismus für die Mittelklassen der Gymnasien, 1913) herausgegriffen: „Was muß demnach der Christ überhaupt glauben? Der Christ muß alles glauben, was Gott geoffenbart hat und die katholische Kirche zu glauben vorstellt, mag dasselbe in der Hl. Schrift stehen oder nicht ..."

Dies ist in der Tat die einzige allen vorgeführten Katechismen und sonstigen Texten gemeinsame Aussage: Der Christ kann sich in seinem Glauben nicht auf die Schrift zurückziehen, sondern empfängt ihn durch die Vorlage der Kirche, die als solche und ganze für ihn verbindliche Glaubensnorm ist. Wer diese Aussage von seinen theologischen Voraussetzungen her aufrechterhalten kann, darf sich in voller Übereinstimmung mit der gemeinsamen Lehre der Katechismen wissen, die darin und wirklich nur darin übereinstimmen, während alle weiteren Einzelaussagen vielfach wechselnde Hilfsmittel dieser einen Grundgegebenheit sind. So zeigt sich dem halbwegs aufmerksamen Leser, daß die Katechismen im Streit der modernen Theologen keine Entscheidung fällen; Sch.s immerwährendes Pochen auf die angeblich eindeutige Aussage der Katechismen (S. 184; 211–215) wird von den Texten nicht gedeckt. Dem sorgfältig Zusehenden eröffnet sich fast eher ein Indiz im gegenteiligen Sinne, sofern die für Sch. sprechenden Texte immer spärlicher werden, je weiter man in die Vergangenheit zurückgeht; am deutlichsten ist seine These eigentümlicherweise ausgesprochen im Neuen Katholischen Katechismus der Bistümer Deutschlands von 1956. Insofern kann man von Sch.s Absicht her das Ansetzen bei der Gegenwart freilich begreifen.

Wenn man somit den Anspruch auf Endgültigkeit und die Forderung der Zensurierung der Gegenmeinung, die Sch. erhebt (S. 18), aufs entschiedenste zurückweisen muß, so ist seine Arbeit doch nicht ohne Verdienst. Vor allem seine mehrfachen Ausführungen zur Frage, was mit dem Begriff des „Enthaltenseins" nun eigentlich gemeint sei, wird man beachten müssen (S. 25, 49 Anm. 8, 184, 203 ff). Daß hier Aequivokationen drohen, ist unbestreitbar. Wenn Sch. als Kriterium für wirkliches Enthaltensein die Beweisbarkeit aufstellt (25, 205), so wird damit die eigentümlich eingeengte Fragestellung deutlich, unter der die Kontroverse über den Traditionsbegriff weithin leidet; sie zu überwinden wird wohl die eigentliche Aufgabe der weiteren Arbeit auf diesem Felde sein. Ein wenig peinlich wirkt die im zweiten Nachwort des Buches (S. 209–215) in heftigem Ton mit dem Innsbrucker Bischof Rusch geführte Auseinandersetzung. Im Blick auf die Tonart in Geiselmanns neuester Veröffentlichung zur Frage (in TThQu 144 [1964] 31–69) könnte man freilich gestimmt sein, darüber etwas nachsichtiger zu urteilen. Es scheint, daß durch die Chance, die das Konzil der Arbeit der Theologen eröffnet, deren ira und studium da und dort in einer Weise erwachen, die man kaum noch als sachfördernd ansehen kann. Das Hauptverdienst des Buches bleibt die reiche Auswahl an Texten, die es anbietet. So wie sie vorliegt, ist sie freilich eher ein Steinbruch, der zur Arbeit einlädt als eine Dokumentation, die einen Beweis erbringt.

Hoffnung auf Einigung?

von Paulus Wacker OSA, Würzburg.

Wir leben in einer Zeit wirtschaftlicher, sozialer, geistiger und religiöser Umschichtungen. In solchen Zeiten des Umbruchs wird vieles Alte einem neuen Besseren weichen müssen. Herkömmliches wird nur dann Bestand haben, wenn es sich anzupassen weiß an die Bedürfnisse und Erfordernisse einer neuen Zeit. Neben der Problematik dieses Umbruchs darf doch darüber hinaus nicht übersehen werden, daß ein solcher Wandel im Geschehen unserer Zeit Neues hervorbringt, Gutes und Wertvolles, aber auch Zeitbedingtes und Mangelhaftes.

Im religiösen Bereich haben wir den interessanten Tatbestand totaler Gleichgültigkeit, ja Gottlosigkeit einerseits bis hin zu wachstem Interesse an Leben und Bekenntnis der religiösen Glaubensgemeinschaften andererseits. Auf unsere Verhältnisse zugeschnitten heißt das: Auf der einen Seite abständiges Christentum und auf der anderen enorme Dynamik in den Lebenserscheinungen der einzelnen christlichen Kirchen und Gemeinschaften. Aus dieser etwas zwielichtigen Situation unserer Zeit ist die Ökumenische Bewegung herausgewachsen. Wachen Christen konnte und durfte es nicht gleichgültig sein, daß der Einen von Christus gestifteten und gewollten Kirche eine Vielzahl an christlichen Glaubensgesellschaften gegenüberstehen. Wo ist hier Wahrheit, wo wahres Leben? Ziel dieser Ökumenischen Bewegung ist es, durch Einsatz aller verfügbaren Mittel in einer bewußt heraufgeführten Entwicklung, die einzelnen christlichen Gemeinschaften einander näher zu bringen und schließlich eine endgültige Einigung der Christenheit vorzubereiten. Mit dieser Ökumenischen Bewegung im weiteren Sinne ist also nicht so sehr eine organisierte Körperschaft gemeint, sondern vielmehr eine geistliche Strömung, die von Personen und Gruppen in den einzelnen christlichen Kirchen getragen wird, und bei der es um ein tieferes Verstehen des Glaubensgehaltes und des geistlichen Lebens anderer Kirchen geht, um auf diese Weise nach Möglichkeiten zu suchen, die Einheit der Christenheit zu finden. Augenblicklich stehen wir in einer Zeit wahrhafter Blüte ökumenischen Bemühens. Einen wesentlichen Anteil daran haben zweifelsohne die Tendenz, die Motive und Ziele, sowie der Verlauf des II. Vaticanums, das nicht zuletzt – vor allem durch das Sekretariat Kard. Bea – in dem noch zu verabschiedenden Schema *„De Oecumenismo"* diesem Anliegen dienen möchte.

Die Hoffnung auf eine Einigung der Christenheit scheint also von dieser Situation aus keine utopische Zukunftsmusik zu sein, sondern in den Daten kirchlichen Geschehens wohl begründet. Recht ernüchternd auf diese ökumenische Begeisterung muß zweifelsohne das von Johannes Gründler herausgegebene Lexikon der christlichen Kirchen und Sekten wirken.* Es geht hier nicht um die Ausfaltung der so viel gepriesenen katholischen Vielfalt oder Katholizität der Kirche Christi in der Einheit des Glaubens, sondern es wird hierbei der Finger auf eine bittere Wunde der gespaltenen Christenheit gelegt, auf Vielheit in Zerstreuung. Es mutet eigenartig an: Ein Lexikon, von dessen Gattung wir gewohnt sind, sachlich und knapp informiert zu werden über Personen und Fakten, vermag uns existentiell anzurühren. Es ist ein Betroffensein des christlichen Gewissens: Die Tragik der im Glauben entzweiten Christenheit hat hier ihre lexikographische Bestandaufnahme gefunden. Es muß auf alles billige und nicht aus letzter glaubender Verantwortung kommende ökumenische Gerede demaskierend wirken. Ist das die Realität der Christenheit heute? Die ganze menschliche Ohnmacht gegenseitiger Verständigungsversuche bricht hier auf. Es bleibt die Frage, ob eine solche Situation in einer „Theologie der Spaltung", wie sie ein evangelischer

* **Gründler**, Johannes: **Lexikon der christlichen Kirchen und Sekten.** Unter Berücksichtigung der Missionsgesellschaften und zwischenkirchlichen Organisationen. Wien — Freiburg — Basel: Verlag Herder 1961. Großoktav, 2 Bde, Bd. I: XVI u. 812 Sp., Bd. II: VI u. 566 Sp. und 222 S. Register, Gesamtwerk: DM 78,—.

Theologe erst kürzlich gefordert hat, heilsgeschichtlich eingefangen werden kann angesichts der über 2000 christlichen Kirchen und Sekten? Die entscheidende und menschlich gesprochen schier unlösbare Frage der Gegenwart für uns Christen überhaupt! Gott aber will die Christenheit als die eine. Durch menschliche Schuld ist sie der Spaltung verfallen. Und darum ist menschliche Entscheidung an diesem historischen Tatbestand verantwortlich beteiligt. Die Überwindung dieser Spaltung wird letztlich ein Werk göttlicher Gnade und Liebe sein. Dieses Werk soll aber nicht ohne unsere Mitarbeit geschehen.

Eine nicht unwesentliche Hilfereichung für diese Aufgabe bildet das Lexikon Gründlers. Die ökumenische Verständigung muß ja – soll sie erfolgversprechend sein – in einem Dreischritt erfolgen: Einmal ist ein klares Wissen um die eigene Position erforderlich. Dann bedarf es einer gründlichen Kenntnis der Bekenntnisbasis der anderen christlichen Glaubensgemeinschaften. Erst diese beiden Voraussetzungen und deren Erfüllung lassen ein fruchtbares Gespräch zwischen den Christen verschiedener Bekenntnisse erhoffen. Dem ersten und vor allem dem zweiten Erfordernis will Gründlers Lexikon dienen. Und es ist keinesfalls überflüssig. Denn was wir hier an zusammenfassender Literatur haben, ist doch recht bescheiden. Es sei an die nun schon wieder vergriffene Konfessionskunde von K. Algermissen erinnert (Paderborn ^{7}1957), an das Bänddchen desselben Verfassers in der Reihe „Christ und Welt" mit dem Titel „Das Sektenwesen der Gegenwart" (Pattloch Aschaffenburg 1961), an die beiden kleineren Schriften: J. Casper, „Sekten, Seher und Betrüger" (^{2}1960, Tyrolia–Innsbruck–München), und W. Bartz, „Falsche Propheten" (Winfried-Werk Augsburg 1961).

Kardinal König schreibt in dem Vorwort zu Gründlers Lexikon: „Es erscheint ... dringend notwendig, eine objektive Bestandaufnahme aller außerhalb der katholischen Einheit bestehenden Kirchen, Sekten und zwischenkirchlichen Organisationen, sowie eine genaue Information über deren Lehre, Geschichte und Verfassung zu bieten. Ohne einem religiösen Indifferentismus zu huldigen, versucht dieses Lexikon, die so notwendige Information in sachlicher Weise zu vermitteln, und besonders die bereits bestehenden zwischenkirchlichen Verbindungen aufzuzeigen. Vielleicht können die hier gebotenen Unterlagen auch ein Beitrag auf lange Sicht sein, um Anhaltspunkte zur Wiederherstellung der kirchlichen Einheit vorbereiten zu helfen." (VII)

Gründler selbst charakterisiert in seinem Vorwort das Anliegen des Werkes, wenn er schreibt: „Dieses Buch will in erster Linie der Praxis dienen. Es ist die Frucht zwölfjähriger Arbeit, die ich leider nur allzuoft aus beruflichen Gründen unterbrechen mußte ... Zweck und Ziel dieses Lexikons ist es, einen Überblick über Werden, Bestand und Vergehen der christlichen Kirchen, Sekten, Missionsgesellschaften und überkirchlichen Organisationen auf dem ganzen Erdenrund zu geben ... Da der Umfang des Werkes sonst nicht abzusehen gewesen wäre, mußte sich im allgemeinen die Darstellung mehr auf die äußere Entwicklung der Gemeinschaften beschränken, ein Mangel, der insofern weniger ins Gewicht fällt, als sich zu bestimmten Zeiten alle Kirchen und Sekten mit den gleichen geistigen Strömungen auseinandersetzen mußten." (IX)

Das Werk ist in drei Teile gegliedert. Der erste behandelt die katholische Kirche, ihre Lehre vor allem unter den Gesichtspunkten, die von der nichtkatholischen Christenheit abweichen. Der zweite und weitaus umfänglichste Teil enthält lexikographisch eine Übersicht über die nichtkatholischen christlichen Kirchen und Sekten nach Anschrift, Gründung, Geschichte, Lehre, Liturgie usw. Im dritten Teil sind anhand von Statistiken Größenverhältnisse und die Wichtigkeit der einzelnen Gemeinschaften zu ersehen. Ein umfangreiches Sach- und Personenregister mit Verweisnummern sowie ein ausführliches Literaturverzeichnis ergänzen das Werk. Wie sich aus dieser Einteilung ergibt, ist dieses konfessionskundliche Werk von einem klaren bekenntnismäßig gebundenen Standort geschrieben. Der erste Teil über die kath. Kirche ist deshalb eindeutig von den übrigen christlichen Gemeinschaften abgehoben. Zunächst wird hier eine Übersicht über die Lehre der kath. Kirche geboten (Sp. 5). Daß dieser Teil natürlich recht lückenhaft ist, wird man von einer kurzen lexikographischen Darstellung nicht anders erwarten dürfen. Auf einige Ungenauigkeiten bzw. nicht sehr glückliche Termini erlaube ich mir in diesem Zusammenhang zu verweisen. Sp. 12 heißt es: „Die ‚religiones' ... haben den Zweck, nach außen hin den öffentlichen und vollendeten Stand der christlichen Vollkommenheit kund zu tun." Ich frage mich hier: Was bedeutet das „nach außen hin"? Weiter: Das Reden vom Stand der christlichen Vollkommenheit, ein Terminus, der von der Schultheologie her gut bekannt ist? Läuft diese Redeweise nicht unserem religiösen und theologischen Empfinden und Verstehen in der Gegenwart zuwider? So würde man dem Mißverständnis vorbeugen, als ob es sich beim Ordensstand um einen Stand des aszetischen Perfektionismus und eines statischen Heiligkeitsideals handeln würde. Welcher Christ ist in statu viatoris „vollendet"? — Im selben Abschnitt heißt es: „Die höheren Oberen haben einen gewissen Anteil an der Kirchengewalt und, soweit es sich um solche der alten Orden handelt, zumeist das Recht der Pontifikalien" (Sp. 12). Das „zumeist" bedarf doch einer großzügigen Interpretation; denn sind etwa Franziskaner, Dominikaner, Augustiner keine alten Orden? Und doch haben ihre höheren Oberen niemals das Recht der Pontifikalien gehabt. Auf eine weitere Stelle wäre noch zu verweisen (Sp. 12 f, alles I. Bd.), wo Mönche und Bettelorden voneinander geschieden werden. Sind die Angehörigen der alten Bettelorden keine Mönche?

Wie groß die Gefahr ist, daß sich bei einer äußerst knappen Darstellung unpräzise Formulierungen einschleichen, zeigt sich im folgenden: Eine Frage nicht nur der Terminologie ist es, in Sp. 7 die Hl. Messe als unblutige „Erneuerung" des Kreuzesopfers Christi zu bezeichnen. Freilich wird man auch hierfür eine reiche Katechismusliteratur bis in die jüngste Vergangenheit hinein anführen können. Aber warum sollte man nicht einen dem Mysterium des Hl. Opfers angepaßteren Begriff verwenden! Man spricht in der Theologie der Gegenwart weniger von „Erneuerung", dem der Gedanke der Wiederholung oder Vervielfältigung naheliegt, sondern von der „Vergegenwärtigung, Repraesentatio" des geschichtlich einmaligen Ereignisses, des Todes Christi nämlich, in der in der Kirche Jesu Christi nach dem Auftrag Jesu geschehenden Feier seines Opfertodes.

In schöner und durchaus klarer Übersicht werden die in der Einen Kath. Kirche beheimateten Kirchen der verschiedenen Riten in ihrer Geschichte und in ihrer Verfassung dargestellt, so z. B. die Kirche des lateinischen Ritus, des antiochenischen, alexandrinischen, des byzantinischen Ritus. Schließlich die Kath. Kirche des chaldäischen oder ostsyrischen und die des armenischen Ritus. Hier wird etwas von der möglichen Vielfalt und Vielgestalt der in Glaube und Lehre einigen kath. Kirche in den verschiedenen Riten und der je unterschiedlichen Gestalt der einzelnen „Landeskirchen" sichtbar.

Der sich an den 1. Teil anschließende zweite Teil beschäftigt sich ausschließlich mit nichtkatholischen Kirchen, Sekten, Missionsgesellschaften und zwischenkirchlichen Organisationen. Und zwar wird in jedem Artikel etwas zur Geschichte dieser Gemeinschaft, zur Lehre, zur Verfassung gesagt. Und schließlich zählt Gründler jene zwischenkirchlichen Organisationen auf, deren Mitglied die betreffende Gemeinschaft ist. Jeder einzelne Artikel trägt eine Nummer, so daß auch in den am Ende des Lexikons beigegebenen Übersichten das Auffinden der einzelnen Gemeinschaft relativ leicht gemacht ist. Das besonders Wertvolle in der Gestaltung und dem Aufbau dieses zweiten Teiles erblicke ich einmal darin, daß die einzelnen Kirchen und Sekten mit den offiziellen Bezeichnungen geführt werden, wie sie selbst genannt werden wollen. Jeder, der um die wechselreiche Geschichte der Ökumenischen Bewegung weiß, ist sich darüber im klaren, welche nicht zu unterschätzende psychologische Bedeutung einem solchen Bemühen zukommt. Es ist

zumindest eine überholte Redeweise – wenn nicht eine ökumenische Unmöglichkeit –, alle nichtkatholischen Gemeinschaften und Gläubigen unter dem Sammelbegriff der Häresie oder des Schismas rangieren zu lassen. – Zum andern erweist sich die ökumenische Motivation dieses Lexikons in der Tatsache, daß überall da, wo eine Gemeinschaft einer zwischenkirchlichen Organisation angehört, das auch in dem einzelnen Abschnitt notiert ist. Das heißt aber, daß die einzelnen christlichen Religionsgesellschaften in den größeren Zusammenhang eingewiesen werden, vor allem in ihrer Beziehung zum Ökumenischen Weltrat der Kirchen bzw. früher zum Internationalen Missionsrat. Und damit scheint sich aus der Vielheit und Vielzahl der christlichen Gemeinschaften ein – wenn auch bescheidener – Weg anzubahnen zu einem Gespräch der Christen in einer christlichen Weltökumene. Diesem Anliegen dienen zweifelsohne Artikel im zweiten Teil dieses Lexikons (Bd. I und II) wie z. B. „Abendländisches Schisma" (0022), oder der Artikel über den Weltrat der Kirchen (2581). Freilich wird gerade hier deutlich, wie sehr das Ökumenische Bemühen in Bewegung geraten ist.

Das 1961 erschienene Lexikon hat die letzten wichtigen Entscheidungen des Weltrates der Kirchen in Neu Delhi (1961) nicht mehr aufnehmen können. So ist inzwischen die Basis des Weltrates der Kirchen entscheidend erweitert worden. Es heißt nun nicht mehr: „Der Weltrat der Kirchen versteht sich als eine Gemeinschaft von Kirchen, die Unseren Herrn Jesus Christus als Gott und Heiland anerkennen", sondern: „Der Ökumenische Rat der Kirchen versteht sich als eine Gemeinschaft von Kirchen, die den Herrn Jesus Christus gemäß der Hl. Schrift als Gott und Heiland bekennen und darum gemeinsam zu erfüllen trachten, wozu sie berufen sind, zu Ehre Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Hl. Geistes". Neben anderem wird hier auch gesagt, daß die Einheit als Gottes Wille und als Gabe an die Kirche sichtbar werden muß. Zugleich geschieht in Neu Delhi die entscheidende Verschmelzung des Internationalen Missionsrates mit dem Weltrat der Kirchen, der in Gründlers Lexikon noch als eigene Organisation aufgeführt wird. Nun aber bildet er eine Sektion innerhalb des Weltrates der Kirchen.

An diesen umfangreichen zweiten Teil schließt sich ein dritter Teil an, der mit „Statistik" überschrieben ist. Freilich ist sich auch Gründler der Fragwürdigkeit solcher Statistiken im Bereich des kirchlichen Lebens durchaus bewußt, wenn er schreibt: „Da die Zusammenstellung einer kirchlichen Statistik schwierig und vor allem problematisch ist, verfolgen die nachstehenden Zahlenangaben lediglich den Zweck, dem Leser Anhaltspunkte für die Beurteilung der Größenverhältnisse und, soweit diese etwas darüber aussagen können, auch für die Beurteilung der Bedeutung der einzelnen Kirchen, Sekten und Missionsgesellschaften zu geben" (Bd. II, 3 *). Hier folgt auf die Statistik der Katholischen Kirche die Statistik der nichtkatholischen Kirchen, Sekten und Missionsgesellschaften. Und zwar sind hier die einzelnen Länder nach Erdteilen geordnet. Es geht um eine Aufklärung über die Zahl der Gottesdienststätten, der Mitglieder und Anhänger – was durchaus nicht dasselbe ist (vgl. z. B. Erwachsenentaufe) – und die Zahl des kirchlichen Personals. Allerdings ist auch hier die voraneilende Zeit ein Feind solcher Statistik. Sie ist nämlich nach Gründlers Worten um 1955 abgeschlossen. Das Buch aber erscheint 1961. Und jetzt schreiben wir das Jahr 1964. In knappen zehn Jahren kann sich innerhalb des kirchlichen Lebens Entscheidendes ändern! Es bleibt zu fragen, ob diese Statistik der Größenverhältnisse nicht ohne Schwierigkeiten in die Artikel des 2. Teiles hätte eingearbeitet werden können.

Daran schließt sich eine Länderübersicht an (115 * – 122 *). Hier werden die einzelnen Länder alphabetisch geordnet. Es geht darum, zu veranschaulichen, welche Glaubensgemeinschaft in welchem Land beheimatet ist.

Ein vierter Teil des Lexikons ist mit „Übersichten" überschrieben. Ein erster Abschnitt gibt die systematische Übersicht über die bestehenden Kirchen, Sekten usw. Dazu schreibt Gründler: „Nachstehende Übersicht ist als Versuch zu werten, die Kirchen usw. je nach ihrer Zugehörigkeit zu den verschiedenen konfessionellen oder zwischenkirchlichen Organisationen zu ordnen. Ausgangspunkt ist die Überlegung, daß Kirchen usw., die einer bestimmten Organisation als Mitglied angehören oder mit ihr in Verbindung stehen, manches gemeinsam haben werden" (125 *). Gründler unterscheidet hier vom konfessionellen Standpunkt aus 50 verschiedene Kirchengruppen. Die Bedeutung dieser Übersicht liegt einmal in der Tatsache, daß die Vielzahl der kirchlichen Glaubensgemeinschaften bekenntnismäßig gebündelt wird, so daß sie von hier aus leichter in ihrer Orientierung überschaubar ist. Zum andern wird der Bezug dieser einzelnen konfessionell geordneten Gruppen zu überkirchlichen Organisationen verdeutlicht, was einer weiteren Straffung der Zusammenschau dient. Trotz aller Aufsplitterung der Christenheit ist die christliche Weltökumene auf dem Weg des „Aufeinanderzugehens" begriffen! An diese Übersicht schließt sich eine knappe Überschau über bestandene Kirchen, Sekten usw. an (134 * f). Als dritten Abschnitt dieses vierten Teiles bietet der Verfasser eine systematische Übersicht über die bestehenden zwischenkirchlichen Organisationen (135 * – 139 *, II. Bd.). „Die Übersicht bezweckt, die konfessionelle Struktur der zwischenkirchlichen Organisationen aufzuzeigen" (135 *). Dabei wird deutlich, daß es neben den konfessionell orientierten zwischenkirchlichen Organisationen. etwa dem Lutherischen Weltbund, auch überkonfessionelle Organisationen kirchlicher Vergemeinschaftung gibt, z. B. den Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund (2243) und die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Deutschland (0299). Ökumenisch wertvoll ist auch hier wieder der Aufweis der Beziehungen dieser zwischenkirchlichen Organisationen zum Weltrat der Kirchen und zum Internationalen Missionsrat. Beide (2581, 1531) erfahren Berücksichtigung in ihren Beziehungen zu zwischenkirchlichen Organisationen. Die Reihe der Übersichten beschließt eine zahlenmäßige Überschau über die bestehenden Kirchen usw. Das heißt: Es wird hier eine Antwort auf die Frage gegeben: Wieviele Kirchen und Sekten gibt es in einer bestimmten konfessionellen Orientierung (z. B. Lutheraner)? (140 *). Die von Gründler genannte Zahl von 2123 Kirchen, Sekten usw. (ohne die Kath. Kirche) ist nicht ein sehr ermutigendes Faktum der Christenheit.

Ein reicher Literaturnachweis mit englischer und amerikanischer Literatur vor allem (140 * — 146 *) ist ein Beweis für die immense Arbeitsleistung des Verfassers. Den vierten Teil der Übersichten beschließt — last not least — ein Verzeichnis der im ganzen Werk gebrauchten Bibelzitate. Ein über 70 Seiten starkes doppelspaltiges Personen-, Orts- und Sachregister rundet in einem fünften Teil das Lexikon zu einem wertvollen Nachschlagwerk ab. Dieses Register führt, um nur einige Stichworte zu nennen, von Abraham über die Kirche von Berlin, von Altar- und Kanzelgemeinschaft über Deutschland, von Kreuzfahrer, Nestorianische Kirche zu den Schmalkaldischen Artikeln, über Taufe durch Besprengung, päpstliches Unfehlbarkeitsdogma, Vernichtung der Bösen bis Zululand und Cypern.

Es sei mir gestattet, für eine eventuelle Neuauflage auf einen Druckfehler im I. Band, Sp. 101 hinzuweisen. Zeile 16 von unten muß „stand" ausfallen. Im übrigen ist es mehr als erstaunlich, daß mir bei der Durchsicht des umfänglichen Werkes nicht mehr Druckfehler begegnet sind.

Wenn ich eingangs im Blick auf den Teil, der über Kath. Kirche handelt, auf einige wenigstens mißverständliche

Äußerungen hingewiesen habe, so ist das keinesfalls aus Kritikbeflissenheit geschehen. Es sollte anhand einiger Beispiele lediglich darauf aufmerksam gemacht werden, daß eine dem Ökumenischen Anliegen dienende Arbeit auch mit Ökumenischer Methode verfaßt sein soll, d. h.: Gerade nichtkatholischen Benützern des Lexikons gegenüber ist es angebracht, in Wort und Sprache alles zu vermeiden, was einer echten Verständigung ohne triftigen Grund hinderlich sein könnte. Mit dem Gesagten soll jedoch in keiner Weise die hohe Zielsetzung des Lexikons der christlichen Kirchen und Sekten in Abrede gestellt werden. Mit einer bewunderungswürdigen Akribie hat Johannes Gründler – selbst kein Theologe – in langjähriger mühevoller Arbeit die Unterlagen zu diesem Werk zusammengetragen. Dafür dürfen wir als Fachtheologen sehr dankbar sein. Vieles Nachschlagen und Nachsuchen einschlägigen Materials bleibt uns so erspart. Wie jedes Hilfsmittel wird auch dieses Lexikon dazu dienen, die eigentliche Aufgabe des Lehrens und Forschens leichter zu bewältigen. Aber darüber hinaus meine ich, dieses Werk gehört in den Besitz eines jeden aufgeschlossenen Christen, der um die Frage nach der Kirche in der Christenheit Bescheid wissen möchte, dem die Tragik der Spaltung der Christenheit auf der Seele brennt. Und so kann es einen Beitrag dazu leisten, daß unser Hoffen auf Einigung der Christenheit in die rechte Bahn des „Mühens der Liebe in der Wahrheit" einmündet. Im glaubenden Vertrauen auf Gott werden wir die rechte Antwort finden auf das Faktum der Trennung. Und nur so kann einmal die *„Vielheit in Zerstreuung"* zur *„Vielfalt in Einheit"* werden. Und dann ist unsere Hoffnung auf Einigung eine mit der Realität des Lebens rechnende Haltung unserer christlichen Existenz.

Die Friedensenzyklika Papst Johannes' XXIII. PACEM IN TERRIS. Über den Frieden unter allen Völkern in Wahrheit, Gerechtigkeit, Liebe und Freiheit. Mit einer Einführung in die Lehre der Päpste über die Grundlagen der Politik und einem Kommentar von Arthur-Fridolin Utz OP sowie einem Nachruf auf Papst Johannes XXIII. von Joseph Kardinal Frings. (Herder-Bücherei.) Freiburg i. Brsg. 1963. 155 S.; DM 2,90.

In der „Einführung bemüht sich Utz, die Entwicklung der päpstlichen Lehre über die Grundlagen der Politik, angefangen von Leo XIII. bis Johannes XXIII., aufzuzeigen. Diese Aufgabe war nicht leicht, wo es darum ging, die namentlich von nicht-katholischer Seite applaudierte „Kursänderung" in der päpstlichen Soziallehre ins richtige Licht zu setzen. Man glaubte mancherorts, dieser „neue Kurs" sei zugleich ein Abschied von der Lehre Leos XIII. Ohne Zweifel hat sich, wie Utz an verschiedenen Beispielen zeigt, ein Wandel vollzogen. Man braucht nur die Frage der Glaubensfreiheit näher ins Auge zu fassen. Leo XIII. sah die Glaubensfreiheit vom theologischen Gesichtspunkt aus, gemäß dem grundsätzlich nur ein Glaube der wahre ist, nämlich der der römisch-katholischen Kirche. Er konnte daher, auch bei aller Ablehnung einer zwangsweisen Annahme des katholischen Glaubens, nicht einfach eine allgemeine Glaubensfreiheit proklamieren in dem Sinne, daß jede Glaubensüberzeugung das Recht habe, in gleicher Weise Befürwortung und Unterstützung von seiten der staatlichen Autorität zu erhalten (37 ff.). Der katholisch-konfessionelle Staat erfuhr daher bei Leo XIII. eine bevorzugte Wertung. Johannes XXIII. spricht nun nicht mehr vom Vorrecht des katholischen Bekenntnisses in der staatlichen Kulturpolitik (75). Wie kam es zu diesem Wandel? Utz weist im einzelnen nach, daß Johannes XXIII. sich auf eine ganz neue Ebene begibt, indem er sich die Frage stellt: was ist zu tun, damit eine demokratisch geordnete Gesellschaft, die grundsätzlich auf den gleichen Rechten aller aufgebaut ist, funktioniert? „Mit den Augen des Praktikers, der die nun einmal vorgegebene, nicht mehr abzuändernde kulturelle und soziologische Situation unserer Gesellschaft nimmt, wie sie ist, der sich aber anderseits den sogenannten soziologischen Gesetzen der Gesellschaft nicht ausliefert, sondern die Weiterentwicklung den Normen des christlichen Weltbildes unterstellt, ist diese Friedensenzyklika Johannes' XXIII. zu lesen" (17).

Außer der von einer erstaunlichen Kenntnis der päpstlichen Dokumente zeugenden „Einführung" findet man aber in dieser Ausgabe eine neue, dem lateinischen Text entsprechende Übersetzung. Wenn man diese Übersetzung mit der fälschlicherweise „amtlich" genannten römischen Übersetzung vergleicht, stellt man auf Schritt und Tritt nicht nur stilistische, sondern vor allem tiefgreifende inhaltliche Verschiedenheiten fest. Der römische Text hält sich durchwegs an den italienischen, ausgenommen wenige Stellen, wo der Unterschied zum Lateinischen zu offenbar ist. Und selbst dort muß man feststellen, daß der römische Übersetzer den Zusammenhang nicht erfaßt hat.

Die Anmerkungen zum Text (nach der Herder-Ausgabe heißen sie „Kommentar") sind kurz gehalten. Dies hat – im Gegensatz zur Herder-Ausgabe von „Mater et Magistra" – den Vorteil, daß sie nicht sehr viel Platz auf den Seiten einnehmen und der Papsttext so besser zur Geltung kommt und ohne allzuvieles Umblättern gelesen werden kann. Da Utz die Zusammenhänge in der „Einführung" ergiebig erklärt hatte, konnte er sich im „Kommentar" auf das Wesentliche beschränken.

Freiburg/Schweiz. J. F. Groner

Weiser, Artur: **Samuel. Seine geschichtliche Aufgabe und religiöse Bedeutung** (Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testamentes Heft 81) Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1963. 94 S.; br. DM 9,80.

Das Neue in dieser Schrift ist der dritte Teil: Die Überlieferung von der Erhebung Sauls zum König (S. 46–94). Der erste Teil (Samuels „Philistersieg") war bereits erschienen in der Zeitschrift für Theologie und Kirche (56, 1959, 253–272); der zweite Teil (Samuel und die Vorgeschichte des israelitischen Königtums) ebenda (57, 1960, 141–161). Weil diese beiden Aufsätze mir nicht zur Verfügung stehen, kann ich leider nicht nachprüfen, ob im neuabgedruckten Text etwa Änderungen vorgenommen sind; aus dem Vorwort der vorliegenden Schrift geht dies nicht hervor. Jedenfalls haben wir an dieser Stelle die endgültige Fassung zu besprechen.

Bekanntlich bekämpt Weiser die sowohl in der literarkritischen wie in der traditionsgeschichtlichen Samuel-Forschung fast klassisch gewordene Hypothese, nach der in 1 Sam 7–12 eine ältere, den Ereignissen näherstehende sog. königsfreundliche (1 Sam 9, 1–10, 16) und eine jüngere, sog. königsfeindliche Traditionsreihe (1 Sam 7f; 10, 17–24; 12, 1–25) zu unterscheiden sind. Weiser steht hier nicht allein. Auch Albright entdeckt (nach Ausweis der ZAW 75, 1963, 350) in den Traditionen über Samuel keine unauflöslichen Widersprüche, sondern „material for a wider historical perspective than we perhaps find in other critical phase of the history of ancient Israel". So sagt auch Weiser in seinem Vorwort, daß „die von der üblichen rein literarkritischen Analyse ausgeschiedenen Stücke mit sog. ‚königsfeindlicher' Tendenz für die geschichtliche Erkenntnis mehr hergeben, als man ihnen gemeinhin zuzugestehen geneigt war, und daß die geschichtliche Aufgabe Samuels und seine

religiöse Bedeutung klarer als bisher erfaßt werden kann". Vorwegnehmend dürfte schon gesagt werden, daß auch die von Weiser (und Albright) bekämpfte „Schule" dem Samuel in der damaligen kritischen Periode der israelitischen Geschichte eine sehr wichtige Rolle beimißt; hat doch z. B. R. de Vaux ihn in seinem Samuelkommentar als „éminence grise" hinter Saul bezeichnet.

Ob Weiser die Vertreter jener Schule überzeugen wird? Seinerseits arbeitet er mit Voraussetzungen, die der näheren Prüfung bedürfen. Mag die Annahme Noths, 1 Sam 7 sei eine freie Schöpfung des Deuteronomisten, nicht ganz richtig sein, so ist die Behauptung Weisers (S. 8), das Kapitel schließe sich nicht nur stilistisch, sondern auch sachlich an die vorausgehende Erzählung vom Verlust der heiligen Lade (eine Kultlegende! vdB) an, insofern die durch jene Katastrophe herbeigeführte Lage den Hintergrund und Ausgangspunkt der Darstellung bildet, ebenfalls fragwürdig. Hat der „Verlust" der Lade wirklich die in 1 Sam 7 beschriebene religiöse Notlage herbeigeführt? Kann man überhaupt vom „Verlust" der Lade reden? Jahwe hatte sich über die philistäischen Götter als erhaben erwiesen; die Lade war doch siegreich heimgekehrt. Gab es dann „eine schwere Krise", (S. 13)? Schließlich (S. 22) gibt doch auch Weiser zu, daß 1 Sam 7 eine den geschichtlichen Hergang vorwegnehmende Fiktion ist. Sind wir dann so weit vom Deuteronomisten entfernt?

Der „Verlust" der Lade spielt auch im zweiten Teil (über 1 Sam 8) eine große Rolle. So sagt Weiser: „Da nach 1 Sam 7 die Tätigkeit des Samuel die Wiederbelebung der durch den Verlust der heiligen Lade erschütterten Tradition des Stämmebundes zum Ziel hatte, kann es nicht befremden, wenn auch bei den Verhandlungen über das Volksbegehren der Gedanke des Königtums Jahwes auftaucht und offenbar dabei eine wichtige Rolle spielt." Um die unverkennbare königsfeindliche Haltung dieses Kapitels zu lindern, macht Weiser (S. 43) einen Unterschied zwischen einem Königtum nach dem Vorbild der Völker, wie es das Volk will, und dem israelitischen Königtum, wie es dann nach Jahwes Willen wirklich geworden ist. Daß die Ablehnung eines Königs durch Jahwe und Samuel sich nur gegen das erstere gerichtet hätte, ist m. E. eine Konstruktion, die dem klaren Wortlaut des Textes im Kap. 8 nicht entspricht.

Auch im dritten Teil wird öfters auf den angeblichen Gegensatz zwischen der Auffassung des Volkes und der Samuels zurückgegriffen (z. B. S. 61). Hier, wie im ersten und zweiten Teil, bietet Weiser eine Fülle von beachtenswerten traditionsgeschichtlichen Bemerkungen. Indem er aber wiederholt auf seine Ausführungen zum 7. und 8. Kapitel verweist, ist es mir nicht immer leicht, ihm überall zu folgen.

Wir müssen Weiser dankbar sein, daß er erneut auf die Schwierigkeiten der „Schulhypothese" hinweist. Der Traditionskomplex 1 Sam 7–12 verdient eine erneute Untersuchung; er dürfte aber nicht mit der Kultlegende 1 Sam 4f verknüpft werden. Daher hat Weiser uns wenigstens den Weg zum richtigen Verständnis gewiesen.

Achterveld (U.) Holland A. van den Born.

Albrektson, Bertil: **Studies in the Text and Theology of the Book of Lamentations with a Critical Edition of the Peshitta Text.** (= Studia Theologica Lundensia 21) Lund: CWK Gleerup 1963. VIII, 258 S.

Das Buch hat drei Teile: 1.) eine kritische Ausgabe der Peschitta zu den Klageliedern (Thr), 2.) eine textkritische Behandlung des masoretischen Textes von Thr mit Hilfe der Septuaginta und der Peschitta und teilweise unter Beiziehung des Targums, 3.) Bemerkungen zur Theologie der Thr.

1) Da es noch keinen kritischen Peschitta (P) -Text gibt und die Leidener P, die diesem Mangel abhelfen soll, noch in den Anfängen steckt, ist man über jedes biblische Buch froh, dessen P-Text kritisch bearbeitet wird, zumal wenn diese Arbeit so sorgfältig und umsichtig geschieht, wie es hier bei Albrektson der Fall ist. Der eigentlichen Textdarbietung S. 40–54 gehen 40 Seiten Vorbemerkungen voraus, in denen A. über Material und Methode Rechenschaft gibt. Zu den bisherigen Ausgaben bemerkt er, daß die landläufige Meinung, wonach die späteren Ausgaben (Londoner Polyglotte, Lee, Urmia- und Mosul-Ausgabe) zu der editio princeps von Gabriel Sionita in der Pariser Polyglotte so gut wie nichts Neues beigebracht haben, für Thr nicht gelte, da die Abweichungen der Urmia- und Mosul-Ausgaben auf den Gebrauch eigener MSS schließen lassen. Von den im ganzen 56 P-MSS, die die vorläufige Liste des Leidener P-Instituts 1961 registriert, hat A. 30 für seine Textausgabe herangezogen (S. 39), indem er die untere Grenze beim 16. Jahrhundert zieht, weil die Ausbeute an echten Sonderlesungen in den späteren MSS gleich Null ist. Diese 30 MSS, die vom 6. bis zum 16. Jahrhundert reichen, enthalten entweder den ganzen Thr-Text (sie werden mit großen lateinischen Buchstaben bezeichnet) oder nur Teile von ihm (sie tragen kleine lateinische Buchstaben). Bei der Gruppierung der Handschriften hilft in Thr die gewöhnliche Unterscheidung von westsyrischen (jacobitischen) und ostsyrischen (nestorianischen) Textformen nicht viel, weil sie einander zu ähnlich sind. Überhaupt sind die MSS so homogen, daß gewisse Differenzen, die sich zwischen den ältesten und den späteren MSS konstatieren lassen, nur Kleinigkeiten betreffen und sachlich irrelevant sind. In diesem Zusammenhang ist folgendes interessant: A. befolgt nicht das für die Leidener P-Ausgabe geplante Prinzip, den Ambrosianus (abgesehen von klaren Schreibfehlern) abzudrucken und die Abweichungen der anderen MSS in den Apparat zu setzen, sondern er übt ein eklektisches Verfahren, indem er aus den ältesten MSS den ihm am besten erscheinenden Text auswählt; trotzdem ergibt sich, daß seine Textausgabe in Thr nur an zwölf Stellen vom Ambrosianus abweicht (S. 32 f.). Übrigens will er mit dieser Ausgabe nur den auf Grund der vorhandenen MSS erreichbaren ältesten Text, d. h. die P des 6. Jahrhunderts, darstellen; der Frage, wie sich dieser zum Urtext, d. h. zu dem vom ursprünglichen Übersetzer geschaffenen Text verhält, wird zwar im 2. Teil des Buches nachgegangen, sie wird aber hier nicht angeschnitten. Das ist schade. Man kann verstehen, daß A. den Apparat mit diesem Problem, bei dem schwer eine Grenze zu ziehen ist, nicht belasten wollte. Aber es wäre dem Benützer hilfreich gewesen, wenn er eine Liste wenigstens d e r Stellen bekommen hätte, an denen der Text mit Sicherheit falsch ist und bei denen mit gleicher Sicherheit gesagt werden kann, was ursprünglich dastand (z. B. 3,26 *b quštā*).

2) Der zweite Teil des Buches ist der umfassendste (S. 55–213). Hier wird der hebräische Text von Thr Vers für Vers vorgenommen und textkritisch untersucht. Gelegentlich vermißt man etwas (etwa in 1,5 oder 4,10), gelegentlich hat man auch den Eindruck, daß des Guten zu viel geschieht. Aber aufs Ganze gesehen ist die Arbeit ein Muster von Akribie und methodischer Vorsicht. Wie ein roter Faden zieht sich durch das Ganze die Erkenntnis, daß man Septuaginta und P nur dann als kritische Instrumente gebrauchen kann, wenn man sich von ihrer Eigenart, den hebräischen Text zu behandeln, ein Bild gemacht hat. Deshalb ist die Zusammenfassung über den Charakter der beiden Übersetzungen (S. 208–213), die sich aus der subtilen vorausgehenden Untersuchung ergibt, von besonderer Bedeutung: Die griechische Übersetzung ist ganz wörtlich, bisweilen sklavisch wörtlich ohne Rücksicht auf

den Sinn des Satzes. Es ist aber nicht die Wörtlichkeit Aquilas, der aus dogmatischen Gründen jede Nuance des heiligen Textes in der griechischen Sprache wiedergeben will, auch wenn dadurch die Verständlichkeit der Übersetzung für den griechischen Leser notleidet, sondern eine Wort-für-Wort-Übersetzung („atomistisch") aus Unbeholfenheit und mangelnder Sprachkenntnis: „he is not a very good Hebraist" (209). Deshalb muß man bei ihm mit der Annahme von Sinnübersetzungen vorsichtig sein.[1]

Die Abweichungen vom Grundtext gehen nicht selten auch auf innergriechische Schreibfehler zurück. A. erkennt eine ganze Reihe der schon gemachten Änderungsvorschläge an und fügt neue hinzu: in 2,21 (122 f.) περιέπεσαν für ἐπορεύθησαν, in 3,9 (132 f.) ἐν φράξει für ἐνέφραξε, in 3,45 (158) λικμῆσαι für καμμύσαι, in 4,9 (184) ἐπιρρεύσουσι oder ἐπιρρεύσονται für ἐπορεύθησαν, in 5,13 (203) ἀλεσμόν für κλαυθμόν, nicht ohne mehrfach den hypothetischen Charakter dieser Vorschläge zu betonen. Stellt man solche Schreibfehler, wie man zweifellos muß, in Rechnung, so ergibt sich, daß sich der griechische Text kaum vom hebräischen Grundtext unterscheidet.

Dasselbe gilt für P. Nur hat seine Übersetzungsweise einen anderen Charakter. Er erstrebt eine klare und verständliche Übertragung, spart deshalb nicht mit erläuternden Zusätzen (Suffixe, Partikeln u. a.) und gibt Worten, deren genaue Bedeutung er nicht kennt, einen Sinn, der ihm dem Zusammenhang angemessen erscheint. Dabei schreckt er vor einer gewissen Monotonie nicht zurück; es macht ihm nichts aus, hebräische Synonyma in demselben Vers mit denselben Worten wiederzugeben. Natürlich fehlt es auch nicht an Verlesungen des hebräischen Textes (z. B. *šqmjn* 2,16: 77), aber auch innersyrische Schreibfehler sind nicht zu leugnen (s. o.), oder es kommt zu Mißverständnissen wie in 3,13 (136), wo das erste Wort *h'* keineswegs auf eine hebräische Vorlage *hnh* „siehe" hinweist, sondern aus einer Randglosse *h* entstanden ist, die andeutet, daß hier die h-Strophe beginnt.

Dem hebräischen Text gegenüber huldigt A. mit Recht dem Prinzip, daß man ihn nicht vorschnell korrigieren soll, sondern beibehalten muß, solange er einen erträglichen Sinn gibt. Deshalb lehnt er mehrfach Emendationen ab, wo sie bisher üblich waren, ja man glaubt hier bei ihm gelegentlich eine gewisse Geflissentlichkeit zu verspüren, die den Schein des Konformismus vermeiden will. Aber natürlich ist das Urteil darüber, was noch sinnvoll ist, subjektiv.

Ich kann mich z. B. mit der Übersetzung „wie im Reiche des Todes" für *kmwt* 1,20 (82) befreunden, während mir „wie in einem Garten" für *kgn* 2,6 (95 f.) nach wie vor fragwürdig erscheint. Ich kann die Achtung vor dem Hapaxlegomenon in 1,14 (73 f.) ebenso würdigen wie die theologischen Gründe, die gegen die Änderung von *bb't* 1,21 (83 f.) sprechen, ich kann auch noch bei der Beibehaltung von 5,5 (197 f.) mitgehen, nicht dagegen bei 3,51 (161 f.). An der Deutung der „des Weges Gehenden" 1,12 (66 ff.) auf den „Mann auf der Straße", d. h. auf jedermann, stört die Anrede, die A. denn auch in seiner Übersetzung „this does not happen to everybody" (69) nicht wiedergibt, und die Übersetzung von 2,4 „gespannt hat er seinen Bogen wie ein Feind, der dasteht mit seiner Rechten" (91 f.) ist wenig vertrauenerweckend, wenn Bogen und Rechte in dieser Weise getrennt werden. In anderen Fällen hilft A. dem MT dadurch auf, daß er den Vokabeln neue Bedeutungen gibt: In 2,16 (114 f.) soll *bl'* nach dem Arabischen „erreichen" heißen, in 4,6 (182) *gzrtm* „ihre Glieder" aufgrund eines arabischen guzāra = „tierische Extremitäten", in 4,15 (190 f.) *gwr* „angreifen, anfallen", oder das *l* vor dem Adjektiv *'kzr* 4,3 (176) soll denselben Sinn haben wie vor dem Substantiv *njdh* 1,8. Wenn A. auf Grund der Deutung von *hwl* als „losstürzen auf, sich wenden gegen" in 4,6 (179 f.) übersetzt „und keine Hände wandten sich gegen sie", so bleibt immer noch die Frage, warum nicht das unmißverständliche „Menschenhände" gebraucht wird. An drei Stellen gibt A. eigene Konjekturen: *hōkīl udemōm* 3,26 (146 f.) ist gut und richtig, *libbātām* „ihr Zorn" 2,18 (116 f.) ist weniger einleuchtend, und gegen *bāṣar* „er zerschnitt" in 2,4 für *kṣr* (92) spricht, daß es nicht zu dem Bild vom Bogenschützen paßt: das Schwert zerschneidet, nicht aber Pfeil und Bogen.

Bei textkritischen Operationen ist es naturgemäß schwer, allseitige Übereinstimmung zu erzielen. Deshalb besagen die eben ausgesprochenen Einwände nichts gegen die Relevanz von A.'s Buch. Im Gegenteil, ich kann nach sorgfältiger Prüfung seiner Ergebnisse nur sagen, daß jeder, der sich künftig mit dem Text von Thr befaßt, sich mit diesen auseinandersetzen muß, und hinter seine vorbildliche Methode der Textbehandlung kann niemand mehr zurückgehen.

3) Den dritten Teil des Buches über die Theologie von Thr (S. 214–239) bezeichnet A. selbst als Nebenprodukt (S. III). Er verweist auf die Rolle, die der Widerspruch zwischen dem tatsächlichen Schicksal Jerusalems und des Zions und der sog. Zionstradition für das Verständnis der Theologie von Thr spielt. Darin sieht er übertreibend sogar „den Schlüssel zur Theologie der Klagelieder" (230), obwohl er anderwärts (238) zugibt, daß dieser Widerspruch nicht der einzige Glaubensanstoß war.

Das zweite Anliegen A.'s in diesem Anhang ist (231 ff.) der Hinweis auf den Einfluß des Deuteronomiums, namentlich von Dt 28, auf den Verfasser von Thr, was vor der Annahme späterer Zusätze in Dt 28 warnen müsse. Man wird dieser Warnung Gehör zu schenken haben.

Von den sachlichen Problemen der Klagelieder kommt, eingebettet in den zweiten Teil (126 ff.), nur noch das Ich von Kapitel 3 zur Sprache, das A. kollektiv deutet (zum mindesten müht er sich um den Nachweis, daß diese Deutung möglich ist). Überzeugt hat er mich nicht. Zum mindesten V. 48 „Wasserbäche läßt mein Auge fließen ob des Zusammenbruchs der Tochter meines Volkes" spricht dagegen: Israel kann sich nicht selbst ‚mein Volk' nennen.

Druckfehler: S. 58 A. 5 l. 101; S. 81 Mitte l. *bbjt* statt *bbjm*; S. 158 Zeile 10 l. λικμῆσαι; S. 174 Z. 3 l. *amicti*; S. 184 Z. 5 l. ἐπιρρεύσουσι; S. 190 Z. 3 l. *nṣh* statt *nḥh*; S. 192 Z. 10 l. Patach statt Qameṣ; S. 200 Z. 7 ist das *w* von *nkmrw* zu streichen.

Münster. W. Rudolph.

Neotestamentica et Patristica. Eine Freundesgabe, Herrn Professor Dr. Oscar Cullmann zu seinem 60. Geburtstag überreicht. (Supplements to Novum Testamentum 6) Leiden: E. J. Brill, 1962. XIX, 330 S.; Ln hfl. 35,—.

Die Festschrift für O. Cullmann spiegelt den weiten Kreis der Wirkung und Schätzung wider, die seine Person und sein Werk sich erworben haben. Sie vereinigt neutestamentliche und patristische Beiträge von Mitforschern verschiedener Länder, Zungen und Konfessionen zu einem stattlichen Band. Die meisten Aufsätze greifen in eben heute geführte Diskussionen ein. Oft beziehen sie sich implicit oder explicit auf Arbeiten des Geehrten, indem sie deren Anregungen aufnehmen oder weiterführen.

Schon 1925, in seiner frühesten veröffentlichten Untersuchung hatte sich O. Cullmann zur damals neuen Methode der Formgeschichte geäußert, die er dann in eigener Exegese selber oft verwandte. Mehrere Aufsätze behandeln formgeschichtliche Fragen der Synopse. A. N. Wilder, Formhistory and the oldest tradition, und W. D. Davies, Reflections on Skandinavian approach to ‚The Gospel tradition', gehen aus von jüngst vorgetragenen skandinavischen Auffassungen zu diesem Problem. Diese verglichen die urchristliche Tradition mit der rabbinischen des Judentums und der in Qumran. Wie in Qumran, so schloß in der Kirche drängende eschatologische Erwartung das Interesse an der Bewahrung der Überlieferung nicht aus. Doch sind erhebliche Unterschiede offensichtlich. Im Rabbinentum wie in Qumran wird eine priesterliche und gesetzliche Lehre aufgrund methodischer Auslegung heiliger Schriften esoterisch entfaltet und weitergegeben. Die Über-

[1] A. (209) tadelt in diesem Zusammenhang, daß ich in meinem Thr-Kommentar gesagt habe, der Grieche habe bei aller Wörtlichkeit „öfter dem Sinn nach übersetzt" und rechnet mir vor, daß das von meinen eigenen Voraussetzungen aus nicht stimme. Damit hat er Recht, wenn er auch im Verlauf seiner Darlegung aus dem „öfter" ein „oft (often)" macht. Ich hatte mich verschätzt und hätte „ab und zu" sagen sollen. Ganz will auch A. die Sinnübersetzung nicht ausschließen.

lieferung in der urchristlichen Gemeinde entspringt in völlig neuem Anfang aus dem lebendigen Wort Jesu und aus der Deutung seines Heilwerkes. Indessen wird der rabbinische Vorgang für die schriftliche Niederlegung der Evangelien und die Redaktion durch die Evangelisten (wie z. B. insbesondere im Matthäusevangelium) nicht unwichtig sein.

E. Schweizer, Anmerkungen zur Theologie des Markus, schafft sich eine methodische Ausgangsbasis, um schärfer das dem Markus Eigene von seiner Tradition zu scheiden, indem er den Wortschatz untersucht, der sich in den redaktionellen Abschnitten des Markus findet. Danach ist das Evangelium, das vornehmlich Taten Jesu berichtet, doch ausgerichtet auf das Kerygma, das beim Täufer Johannes beginnt, von Jesus aufgenommen wird, sich in der Predigt der Zwölf fortsetzt und in die Verkündigung der weltweiten Kirche ausmündet. Das Markusevangelium schildert die unbegreifliche Liebesmühe, die der Gottessohn auf sich nimmt, um der Offenbarung des Geheimnisses Gottes bei den Menschen zum Durchbruch zu verhelfen. H. Riesenfeld, Vom Schätzesammeln und Sorgen – ein Thema urchristlicher Paränese, verfolgt, ausgehend von Mt 6,19–34 dieses Motiv durch das Neue Testament und die Schriften der apostolischen Kirche. Er weist einen verbreiteten paränetischen Stil nach. J. Jeremias, Die Deutung des Gleichnisses vom Unkraut unter dem Weizen (Mt 13, 36–43), analysiert und erhebt die Komponenten der genannten Perikope im Hinblick auf die und in Abhebung von der kirchlichen Ausdeutung der Gleichnisreden Jesu. Wird dabei gesprochen von der Königsherrschaft Jesu, so verdankt die Exegese eben O. Cullmann bedeutsame Einsichten über den neutestamentlichen Begriff des Christusreiches. J. Héring, Zwei exegetische Probleme in der Perikope von Jesus in Gethsemane, schlägt vor, Mk 14, 38 zu lesen: Wachet und betet, daß ich nicht in Versuchung falle. Mk 14, 34 soll verstanden werden: Ich bin so traurig, daß ich sterben möchte. Die fortschreitende Christologie hätte diese Aussagen nicht mehr ertragen. In ausführlichen Untersuchungen, die biblische Philologie sowie patristische und heutige Exegese befragen, kommt W. Eltester, „Freund, wozu du gekommen bist" (Mt 26, 50), zum Ergebnis, daß das elliptische Wort Jesu nicht eine Frage an Judas ist, sondern der Ausdruck des Gehorsams Jesu, da zu ergänzen ist: Wozu du gekommen bist, soll geschehen. P. Benoit, Les outrages à Jésus Prophète (Mk 14, 65 par.), vergleicht und unterscheidet die fünf verschiedenen Berichte der Leidensgeschichte über die Verspottung Jesu. Er führt sie auf eine doppelte historische Erinnerung zurück, die von Mißhandlungen Jesu durch die Juden und durch die Römer wußte. K. G. Kuhn, Johannesevangelium und Qumrantexte, trägt einen Rundfunkvortrag bei, in dem er für das Johannesevangelium charakteristische dualistische Begrifflichkeit von Qumran herleitet. Darin spricht der Evangelist auch seine Christologie aus, die sachlich freilich selbständig ist. Auch F. M. Braun, Saint Jean, la Sagesse et l'histoire, weist auf die Verwandtschaft des Johannesevangeliums zu den Rollen von Qumran hin. Johannes verwendet in seiner Christologie zwei Ströme der Überlieferung, indem er Jesus als λόγος und als σοφία offenbar machen will. C. H. Dodd, The prophecy of Caiaphas, stellt Hintergrund und jüdische Vorstellungswelt zu Joh 11, 47–53 dar, wonach der Hohepriester mit der Gabe der Prophezie ausgestattet war. Vielleicht verwendet Johannes alte judenchristliche Überlieferung, die ihrerseits sich aus der Synagoge speiste. J. A. T. Robinson, The significance of the foot-washing, versteht die Erzählung von der Fußwaschung Joh 13, 1–17 als Bitte Jesu an die Jünger, mit ihm in die Todestaufe des Leidens einzutreten. Lk 24 und Apg 1 unterscheiden sich in den Nachrichten über die Himmelfahrt Jesu. Nur Apg 1,3 fixiert die Himmelfahrt auf den 40. Tag nach Ostern. Ph. H. Menoud, Pendant quarante jours, deutet dies dahin, daß die Apostelgeschichte nicht ein genaues chronologisches Datum angeben will, sondern daß 40 eine symbolische Meßzahl ist und die 40 Tage die Vollständigkeit die Belehrung der Apostel durch den Auferstandenen bedeuten.

S. Lyonnet, „Tu ne convoiteras pas" erhellt, daß Paulus Röm 7, 7 mit dieser Formel, wiewohl sie zunächst Ex 20, 17 aufnimmt, auch Bezug nimmt auf die Geschichte des Sündenfalls Gen 3, die damit als Urfall der Sünde erscheint. M. Black, The interpretation of Romans VIII 28, schlägt vor, an dieser Stelle zu lesen: τὸ πνεῦμα συνεργεῖ εἰς ἀγαθόν. E. Dinkler, Die Taufterminologie in 2 Kor 1, 21 f, weist aus den hier gebrauchten Wörtern eine juridische Konzeption des Taufaktes auf. Paulus verwendet Begriffe, die in der korinthischen Gemeinde bereits gebraucht wurden und die Taufe auf dem schmalen Grat zwischen Symbolik und Magie hindurchführten und die eschatologische Realität der sakramentalen Handlung kundmachten. Wie in seiner bekannten Analyse des 2. Korintherbriefes, so will G. Bornkamm, Der Philipperbrief als paulinische Briefsammlung, auch diesen Brief als Komposition eines Sammlers und Herausgebers erweisen, der drei Teile zum heutigen Brief verbunden hätte. B. Reicke, Unité chrétienne et diaconie, folgert aus Phil 2, 1–11, gemäß der Mahnung des Paulus sollte der Dienst in der Nachfolge Christi die Einheit der Kirche bekräftigen. Gegenüber der neuerdings vorgebrachten Bestreitungen der Einheit des 1 Thessalonicherbriefes weist W. G. Kümmel, Das literarische und geschichtliche Problem des ersten Thessalonicherbriefes, die ursprüngliche Einheit des Briefes nach, der als der älteste der im Neuen Testament erhaltenen Paulusbriefe gelten muß. In Verfolg seiner umfassenden dreibändigen Darstellung des neutestamentlichen Begriffes der Agape legt C. Spicq, La morale néotestamentaire: morale chrétienne et morale de la charité, Eph 5, 2: Gehet auf dem Weg der Liebe wie Christus, als Grundsatz christlicher Sittlichkeit aus.

Den exegetischen Beiträgen folgen einige patristische Aufsätze, da das Arbeitsfeld des Jubilars ja Neues Testament und Patristik umfaßt. Wichtigen Untersuchungen von O. Cullmann schließt sich an G. Quispel, Das Thomasevangelium und das Alte Testament. Es zeigt sich, daß der Verfasser des Evangeliums und seine Quellen das Alte Testament anerkannten und benützten. Dies beweist, daß sie keine Gnostiker, sondern Enkratiten waren. Daß im Hintergrund einerseits die LXX, andererseits die hebräische Bibel steht, wird eine doppelte Quelle des Evangeliums erkennen lassen. J. Munck, Die Tradition über das Matthäusevangelium bei Papias, zeigt, daß in der Exegese der Kirchenväter die Tradition einer ursprünglich hebräischen Abfassung des Matthäusevangeliums nicht benützt wurde. Wahrscheinlich bildete sich jene Tradition lediglich angesichts des Befundes voneinander abweichender Texte des Matthäusevangeliums, die man als verschiedene Übersetzungen einer hebräischen Urschrift erklärte. Hatte O. Cullmann in einem oft genannten Aufsatz darauf hingewiesen, welches Problem die Pluralität der Evangelien für das Altertum war, so zeigt N. A. Dahl, The particularity of the Pauline Epistles as a problem in the Ancient Church, welche Schwierigkeit darin gefunden wurde, daß die Paulusbriefe ursprünglich an einzelne Gemeinden geschrieben waren, aber als kanonische Schriften doch als an die ganze Kirche gerichtet verstanden werden mußten. Katholizität war ein Merkmal der Kanonizität. Bisweilen suchte man durch Textveränderung im Eingang der Briefe dem Prinzip zu genügen. Wir freilich erkennen in der Partikularität der Briefe das Zeichen der Geschichtlichkeit aller Theologie, auch der des Paulus. G. W. Dugmore, Lord's Day and Easter, verfolgt Geschichte und Gestalt des Sonntags in den ersten Jahrhunderten. J. Daniélou,

Figure et événement chez Méliton de Sardes, erläutert durch Interpretation der kürzlich gefundenen Paschahomelie des Melito dessen Verständnis des Verhältnisses von Altem und Neuem Bund. Der Beitrag berührt sich mit dem bedeutenden Werk von O. Cullmann: Christus und die Zeit, wie dies auch geschieht im Aufsatz von W. C. van Unnik, Der Ausdruck „In den letzten Zeiten" bei Irenaeus. Er weist auf, daß Irenaeus in echter Bewahrung neutestamentlicher Eschatologie seine Zeit durchaus als letzte Tage versteht. W. Seston, Tertullien et les origines de la citoyenneté romaine de S. Paul, sammelt und erklärt die spärlichen und unsicheren altkirchliche Nachrichten über das römische Bürgerrecht des Paulus. H. Chadwick, Pope Damasus and the peculiar claim of Rome to St. Peter and St. Paul, macht deutlich, wie in dem altkirchlichen Vertrauen auf den Schutz Roms durch die Apostelfürsten sich altrömische und christliche Vorstellungen vereinigten. Die Apostel nahmen die Stelle göttlicher Patrone ein, in deren Schutz sich die ganze Familie wußte. J. N. Bakhuizen van den Brink, Versöhnung. Augustin, De trinitate XIII, 10, 13–XX, 26, beschließt den Kranz der Gaben mit Erwägungen über die Versuche Augustins und späterer Theologie, die durch das Opfer Christi gewirkte Sühne und Versöhnung zu beschreiben.

In ihrer Summe ist die Festgabe O. Cullmann eine reiche Gabe und Gegengabe von Mitarbeitern und Freunden.

Tübingen. Karl Hermann Schelkle.

Rigaux, Béda: **Saint Paul et ses lettres.** État de la question. (Studia Neotestamentica, Subsidia II) Paris, Brügge: Desclée De Brouwer 1962. 229 S.; FB 225,—.

P. Béda Rigaux, der nicht nur im Kreis der katholischen Exegeten, sondern weit darüber hinaus durch zahlreiche Veröffentlichungen, besonders durch seinen großen Kommentar zu den Thessalonicherbriefen (Les Épîtres aux Thessaloniciens, Études bibliques, Paris 1956), als einer der besten Kenner der paulinischen Theologie bekannt und anerkannt ist, legt in dem oben angezeigten Werk eine Studie vor, die sich vor allem mit Einleitungsfragen befaßt. Nach einer Übersicht über die verschiedenen Richtungen in der neueren Paulusexegese, angefangen von der Tübinger bis zur religionsgeschichtlichen Schule, wobei die Folgerungen für die heutige Exegese in kurzen Leitsätzen sichtbar gemacht werden, folgt je ein Abschnitt über die Bekehrung des Apostels (S. 63–97) und über die paulinische Chronologie (S. 99–138). Aus den Einleitungsfragen zu den Briefen werden zwei Probleme herausgegriffen und behandelt: 1. die Echtheit und Einheit der Briefe; 2. die Form der Briefe (Sprache, Rhythmus usw.). Gleichsam als Anhang folgt dann noch eine Abhandlung über den Hebräerbrief, die sich vor allem mit der Frage nach dem Verfasser und den Adressaten befaßt.

Der Wert der Arbeit liegt m. E. vor allem darin, daß sie mit einer phänomenalen Bibliographie die Problematik der angesprochenen Fragen umfassend aufzeigt. So ist sie ein gutes Beispiel der Internationalität heutiger katholischer Exegese. Eine gewisse Vorsicht scheint jedoch geraten: so umfangreich auch die zitierte Literatur ist, man hat keine absolute Gewähr – aber wo ist diese gegeben? – alle wesentliche Literatur zu bestimmten Fragen zu finden. Ein Vergleich mit den Literaturverzeichnissen im RGG³ oder im LThK² (z. B. beim Stichwort Schriftbeweis) macht solche Lücken schnell deutlich. Man muß auch damit rechnen, daß nicht immer die neueste Auflage eines Werkes zitiert ist (z. B. S. 179 wird zitiert R. Bultmann, Der Stil der paulinischen Predigt und die kynisch-stoische Diatribe, Göttingen 1910). Einen echten Forschungsbeitrag bringt die Arbeit über den Abschnitt: Les lettres devant la Formgeschichte (S. 163–199), weil hier versucht wird, die bisher nur in Kommentaren, Zeitschriftenartikeln und Monographien verstreuten Einzeluntersuchungen zur Formgeschichte der paulinischen Briefe zu einer Synthese zusammenzufassen und so dem Forscher den Weg zu weisen für eine umfassende formgeschichtliche Betrachtung. Man möchte dem Verfasser ohne Einschränkung zustimmen, wenn er als Facit aus der bisherigen formgeschichtlichen Arbeit die These aufstellt: „Die Bilanz ist günstig. Wir haben das Recht, Optimisten zu sein" (S. 199).

Beim Druck der Arbeit ist leider ein vom Verfasser nicht beachtetes Mißgeschick passiert. Auf mehreren Seiten (z. B. S. 41, 71, 182) stimmen die Zahlen für die Anmerkungen im Text und unter dem Text nicht überein. Der Grund ist offensichtlich: Die Zahlen des Manuskripts (1. 2. — 1. 2.) sind im Drucktext stehen geblieben, während unter dem Text weitergezählt wurde (1. 2. 3. 4.)

Paderborn. P. Bläser.

Schlier, Heinrich: **Der Brief an die Galater** (Kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament, begr. v. Heinrich August Wilhelm Meyer, Siebente Abt.). 12., neubearb. Aufl., Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1962. 287 S.; DM 18,50.

Seine erste Erklärung des Galaterbriefs widmete Heinrich Schlier im Jahre 1949 Rudolf Bultmann zum 60. Geburtstag (= 10. Auflage des Kritisch-exegetischen Kommentars). Schon 1951 erlebte sie eine Neuauflage, die zwar durchgesehen und verbessert, jedoch weiterhin im früheren Drucksatz stehenblieb; auch die Seitenzählung wurde unverändert übernommen. Die 12. Auflage erscheint in ganz neuem Gewand. Angenehm fällt der klare Schriftsatz in Antiqua auf. Mehrere neue Abschnitte und Exkurse ließen das Werk äußerlich um 70 Seiten anwachsen, obwohl manche Texte knapper gefaßt wurden. Über den inhaltlichen Gewinn, der noch bedeutender ist, soll kurz berichtet werden.

Erstmals schickt der Verf. seinem Komentar eine „Einleitung" (S. 15–24) voraus. Darin geht er zunächst auf die umstrittene Frage der Adressaten des Gal ein: Ist der Brief an die Gemeinden der Landschaft oder der Provinz Galatien gerichtet? Da die römische Provinz noch unter Trajan keinen festen Umriß hatte, ihre Bezeichnung als ἡ Γαλατία ungewohnt und selten war und überdies Paulus an anderen Stellen die Landschaften und nicht die Provinzen zu nennen pflegt, nimmt der Verf. mit Recht an, daß auch in Gal 1, 1 „die Landschaft Galatien" gemeint ist. Übrigens wäre die einschränkende Bemerkung nicht nötig gewesen, in 1 Petr 1, 1 sei wahrscheinlich „die römische Provinz Galatien" gemeint (S. 16). Auch in jener Liste handelt es sich nicht um die neuen römischen Provinznamen, sondern um die alten politischen Bezeichnungen, also um das Gebiet des alten Königreichs Pontus oder das des alten Königreichs Galatien. – Wichtiger für die Auslegung des Gal ist eine andere Feststellung des Verf.: Die in Galatien eingedrungenen fremden Missionare legten besonderen Wert auf die Beschneidung und auf Kalenderfragen (S. 20). Neben einem ausgesprochenen Nomismus scheinen die Gegner auch einen Antinomismus vertreten zu haben, der eher an die gnostischen Kreise um Kerinth erinnert. Schlier rechnet also nicht mehr einfach mit Judaisten und übernimmt damit einige der Ansichten, die W. Schmithals 1956 in der ZNW mit Energie vorgetragen hat.

Die Änderungen im Exkurs „Galater Kapitel 1 und 2 und die Apostelgeschichte" (S. 105—117) zeigen, wie intensiv der Verf. viele Probleme neu durchgedacht hat. Die entscheidenden Anregungen gingen in diesem Fall von E. Haenchen aus. Trotz ihres apologetischen Charakters komme den Aussagen des Gal mehr historischer Wert zu als denen der Apg. Um klar zu machen, inwiefern Schlier seine Position geändert hat, wollen wir den Sachverhalt schematisch darlegen. Im Folgenden soll bedeuten: J = „Jerusalemreise", A = „nach der Apg", G = „nach dem Gal";

also z. B.: 1 J A = „erste Jerusalemreise nach der Apg". Die Texte der Apg ergeben dann dieses Bild:

1 J A: Sofort nach der Flucht aus Damaskus Predigttätigkeit in Jerusalem; Unruhen dort; Paulus nach Tarsus abgeschoben (Apg 9,26 ff.).
2 J A: Almosenreise zusammen mit Barnabas (Apg 11, 27 ff.).
3 J A: Reise zum sogenannten Apostelkonzil mit Barnabas und anderen (Apg 15,1 ff.).

Demgegenüber wird in Gal nur berichtet von:

1 J G: Vierzehntägiger Besuch nach drei Jahren Aufenthalt in Arabien (Gal 1,18 ff.)
2 J G: Reise aufgrund einer Vision nach 14 Jahren zusammen mit Barnabas und Titus (Gal 2,1 ff.)

In der 10. und 11. Auflage glaubte Schlier noch, die üblichen Gleichungen 2 J A = 1 J G
3 J A = 2 J G
aufrechterhalten zu können. Er fragte sich damals: „Oder sollte dieser in 11,27 ff. erzählte zweite Besuch gar nicht stattgefunden haben? Dazu sind die Angaben der Apg aber viel zu konkret historisch und unterliegen in keiner Weise dem Zwang eines in ihr bestimmenden Schemas" (S. 75). Daß die Apg aber tatsächlich unter ganz bestimmten theologischen Gesichtspunkten abgefaßt wurde, haben die Studien der letzten Jahre ergeben. Folglich scheint heute am ehesten möglich zu sein, daß sich für Lukas „im Lauf der mündlichen Überlieferung die Kollektenreise des Paulus mit einer anderen Jerusalemreise verschmolzen" hat, „die er zusammen mit Barnabas unternahm" (Zitat aus dem Kommentar von E. Haenchen, bei Schlier S. 115). Schlier kommt also zu der Überzeugung: „Jedenfalls hat der Gal zu Apg 11,27 ff. keine Parallele" (S. 115). Schematisch dargestellt, sieht demnach die in der neuen Auflage vertretene Ansicht so aus:

1 J A = 1 J G: Gemeinsamkeit besteht in der gleichen Nachricht von einem ersten Aufenthalt in Jerusalem.
2 J A: Ohne Parallele in Gal; Apg historisch nicht zuverlässig.
3 J A = 2 J G: Gleiche Reise; in Apg aber mit anderen Nachrichten verknüpft.

Für Schliers Entscheidung sprechen außer den von ihm angeführten Argumenten auch die von ihm noch nicht berücksichtigten Arbeiten von P. Benoit, „La deuxième Visite de Saint Paul à Jérusalem", Biblica 40 (1959) 778—792 und von G. Strecker, „Die sogenannte Zweite Jerusalemreise des Paulus (Act 11,27—30)", Vortrag in Oxford am 14. 9. 1961, abgedruckt in ZNW 53 (1962) 67—77; sie kommen im wesentlichen Punkt zum gleichen Ergebnis: 2 J A darf nicht als historisch zuverlässige Quelle betrachtet werden.

Wesentliche Änderungen finden sich auch in den Abschnitten, die Gal 3,19f. erklären. Während einerseits allzu ausführliche Zitate gestrichen wurden (S. 158), konnte klarer herausgestellt werden, welches die Haltung des Apostels jener Tradition gegenüber ist, die von einem verdorbenen, weil mittelbar, nur durch Engel übergebenen Gesetz sprach. Paulus verstand das Gesetz nicht im gnostischen Sinn, er war aber in gewisser Hinsicht auf dem Wege dahin. „Denn einerseits sah auch er in der Überlieferung von der Vermittlung des Gesetzes durch die Engel nicht mehr einen Ausdruck seiner Erhabenheit, sondern seiner Inferiorität. Andererseits sah er darin nicht den widergöttlichen Ursprung, bzw. das widergöttliche Wesen des Gesetzes angedeutet. Seinem Wesen, weil seinem Ursprung nach ist das Gesetz für ihn nach wie vor Gottesgesetz" (S. 158). — Die Worte: *Einen Mittler gibt es nicht bei Einem, Gott aber ist Einer* (Gal 3,20), hatte Schlier früher auf jenem frühgnostischen Hintergrund zu erklären versucht, der durch die Vorstellung einer Vielfalt in der Gottheit gekennzeichnet ist. Jetzt entscheidet sich Schlier klar für die von Oepke vorgelegte Deutung. Oepke paraphrasierte unseren Vers so: „Zum Begriff des Mittlers gehört es, daß er nicht einen einzelnen vertritt, sondern stets eine Mehrheit. Gott aber ist Einer. Also stammt das Gesetz mindestens nicht direkt von Gott, vielmehr von der Vielheit der Engel" (von Schlier zitiert auf S. 161). Zur Annahme der Lösung von Oepke führten Schlier nicht nur bekannte Texte wie Jes 63,9, sondern auch die m. W. von ihm in diesem Zusammenhang erstmals herangezogenen Texte 1 Q H VI, 13 f., wonach die qumran-essenische Gemeinschaft keinen „Mittlerdolmetsch" nötig hatte, da sie selbst mit den „Angesichtsengeln" zusammenlebte und wie diese ohne Vermittler Gottes Wort vernahm und erkannte und durch ihr Tun beantwortete. Natürlich weist Schlier dabei auch auf die Unterschiede hin, die in der Haltung der Sekte und des Apostels dem Gesetz gegenüber offensichtlich sind (S. 162).

Ausführlicher geht der Verf. auf die hiermit angeschnittene Frage in dem ebenfalls neuen Exkurs über „Die Problematik des Gesetzes bei Paulus" ein (S. 176–188). Schlier baut auf der vorhandenen reichen Literatur zu diesem Thema auf und weist zunächst nach, daß der Begriff νόμος bei Paulus nicht nur das „Gesetz" im eigentlichen Sinn bezeichnet, sondern auch noch den ursprünglicheren und weiteren Sinn „Weisung" beibehalten hat (vgl. Röm 3,19; Gal 4,21). Die Gesetzesproblematik, die sich aus einer Analyse der paulinischen Briefe ergibt, beruhe „im Grunde auf dieser sachlichen Differenzierung zweier verschiedener Begriffe von νόμος, die freilich ständig durch das Fehlen einer terminologischen Differenzierung verdeckt wird" (S. 179). Einige andere wertvolle Ergebnisse dieses Exkurses seien hier festgehalten: Der νόμος ist für Paulus der sich kundtuende Wille Gottes, der vor allem „getan werden muß ... Die ἔργα νόμου sind auf Seiten des Menschen das konstituitive Prinzip des νόμος τῶν ἔργων, vgl. Röm 3,27.28" (S. 179). Daher wird Gott alle, auch die Christen, nach ihren „Werken" richten. „Das Gebot der Werke wird von Gott niemals suspendiert. Forderung Gottes — durch das Gesetz oder das Gewissen vermittelt —, Gottes Herausforderung des Menschen zur Tat, die ihr entspricht, ist unerschütterliches Grundgesetz des menschlichen Lebens" (S. 180). Überraschend ist die lange Liste der positiven Aussagen des Apostels über das Gesetz. Das Gesetz ist auch für Paulus der Wille Gottes schlechthin. Wer sich ihm nicht unterwirft, ist Gottes Feind, Röm 8,17. Das Gesetz fordert die Gerechtigkeit, die Liebe ist, und fordert den Menschen damit zum Leben auf und für das Leben an (S. 180).

„Von diesem Gesetz aber und keinem anderen, und von diesem ganzen Gesetz und nicht nur von einem Teil, etwa dem rituellen oder rechtlichen und nicht dem Dekalog, oder auch etwa dem Gesetz der Juden und nicht dem der Heiden, stellt Paulus nun eine Reihe von Behauptungen auf, die alldem zu widersprechen scheinen, was bisher von ihm gesagt war. Von ihm, dem νόμος δικαιοσύνης, erklärt er, daß διὰ νόμου und ἐκ νόμου keine δικαιοσύνη kommt, Gal 2,21; 3,21" (S. 181). Ja das Gesetz bringt geradezu Sünde hervor und tötet. In Röm 7,10 schreibt Paulus den paradoxen Satz: *Das fürs Leben (bestimmte) Gebot ward mir zum Tod.* Das Gesetz bleibt nach wie vor Gottes heilige Forderung, Gerechtigkeit und Liebe zu üben, um zu leben. „Aber diese heilige Forderung Gottes kommt innerhalb der von der Sünde gebundenen adamitischen Menschheit immer nur als kraft der Sünde vom Sünder zu Sünden vernommener Anspruch" (S. 183). So kommt es, daß „durch das von der Sünde mißbrauchte (und mißverstandene) Gesetz" ständig Taten provoziert werden, in denen der Mensch seine Geschöpflichkeit bestreitet (ebd.). Schlier fragt sich weiter: „Binden denn auch die ἔργα νόμου den Menschen, der dazu vom Gesetz provoziert wird, an und in die Sünde und damit in den Tod?" Die Frage muß bejaht werden. „Denn wenn der in der Sünde auf sich bezogene, sich aus sich selbst verstehende und verhaltende Mensch durch das Gesetz zur Tat herausgerufen wird, die dieses erfüllt, dann wird er in dieser Tat und durch dieses Gesetz nicht von sich losgelöst und ein in den Willen Gottes Gewiesener, sondern im Gegenteil: er verfestigt sich in sich selbst als

ein Selbst-leistender und damit Selbst-gerechter." (S. 184). Entscheidend ist also die Tatsache, daß der Mensch von Adam her Gott abgeneigt und sich zugeneigt ist. Daraus folgt: „Das Gesetz, so wie es dem Menschen in der adamitischen Geschichte begegnet, ruft immer Unheil hervor: entweder in der Form von Gesetzesübertretungen oder in der Form von scheinbarer, weil selbst-gerechter Gesetzeserfüllung" (S. 185).

Man könnte sich fragen, ob Paulus in dieser Schau des Gesetzes und der alttestamentlichen Gesetzeserfüllung nicht manches einseitig sah oder überbetonte. Ist die paulinische Gesetzestheologie schlechthin gültig? Wie steht es mit den Gesetzeswerken alttestamentlicher Heiliger? Schlier geht auf diesen – wie mir scheint – Mangel der paulinischen Gesetzestheologie nicht ein. Doch weist er nach, worin die positive Aufgabe des Gesetzes in der paulinischen Theologie liegt: „Durch das Gesetz bleibt die unheilvolle Situation des Menschen seit Adam nicht latent und virtuell, sondern wird offenbar und aktuell" (S. 185). Das Gesetz wird zum παιδαγωγός . . . εἰς Χριστόν Gal 3,24. Als aber Christus die Gesetzesforderung für uns erfüllte, entwand er dem Gesetz seine todbringende Kraft. Auf neuartige Weise erhebt es nun „als von Christus getane Gerechtigkeit seinen Anspruch auf uns". Wer sich diesem Gesetz, „dem Anspruch der ihm erwiesenen Gerechtigkeit in Christus überläßt", der hat sich schon im Glauben von seiner Befangenheit in sich selbst gelöst (S. 186). „Im Gehorsam des Glaubens geschieht dem ‚Gottlosen' die Rechtfertigung aus Gnaden, in ihm tritt er gnadenweise in die ohne Glauben immer verfehlte Gerechtigkeit, die doch das Leben ist, ein" (S. 187).

Ein letzter Exkurs ist überschrieben: „Indikativ und Imperativ bei Paulus" (S. 264–267). Bekanntlich schreibt Paulus nebeneinander: Ihr gehört Christus an und habt das Fleisch mit seinen Begierden vernichtet. Und kurz darnach: Kämpft gegen das Begehren eures Fleisches! – Auf verschiedene Weise hat man diesen scheinbaren Widerspruch zu lösen versucht. Besonders viele Vorzüge weise die moderne Ausprägung der alten Theorie „simul iustus et peccator" auf. Doch Schlier fragt mit Recht: Ist das Fleisch denn überhaupt getötet, wenn es im jeweiligen Glaubensakt „vor Gott" zugleich getötet ist und noch getötet werden soll? „Ist etwas vergangen, wenn es doch nur jeweils im gegenwärtigen Glauben vergangen ist? Und ist etwas geschehen, wenn es doch nur jeweils im gegenwärtigen Glauben geschieht" (S. 266)? Die richtige Lösung legt der Verf. so dar: Paulus sieht den Christen, den er ermahnt, in seinem neuen Sein, „in das ihn die Taufe versetzt hat, das er nun aber in seinem Handeln bewahren und insofern immer neu gewinnen muß. ... Der Christ ist also als Getaufter, ... – sofern er im Glauben steht, gerade nicht simul iustus et peccator." Er ist nur ein iustus, steht aber in Versuchung, ein peccator zu werden und muß deshalb ermahnt werden, nicht zu sündigen. „Der Imperativ also fordert den Christen auf, das, was indikativisch über ihn ausgesagt ist, zu erfüllen" (S. 287).

Die Besprechung der neuen Exkurse zeigte, wie weit das Blickfeld reicht, das der Verfasser in seine Untersuchungen einbezogen hat. Darin liegt der besondere Wert der Neuauflage: Sie berücksichtigt noch mehr als bisher mit souveränem Wissen die ganze paulinische Theologie. Um so erfreulicher ist es, daß diese umfassende Erklärung des Galaterbriefs, die auf die wichtigsten kontroverstheologischen Fragen eingeht, wieder in dem großen Göttinger Gemeinschaftswerk des „Kritisch-exegetischen Kommentars" erscheinen konnte: ein gutes Vorzeichen für weitere interkonfessionelle Gespräche, für das wir dem Verfasser und den Herausgebern dankbar sind.

Beuron. Benedikt Schwank OSB.

Beyer, Hermann W., u. a.: **Die kleineren Briefe des Apostels Paulus** übersetzt und erklärt. 9. Auflage = (Das Neue Testament Deutsch. Neues Göttinger Bibelwerk, hrsg. v. P. Althaus u. G. Friedrich, Teilb. 8). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1962. 202 S.; br. DM 7,50.

Von dem allgemein bekannten, über die eigenen Kreise hinaus geschätzten protestantischen Kommentarwerk liegt nun auch der 8. Band in neuer Auflage vor. Reiche Fülle des Inhalts, kritische Sicht auf Grund persönlicher Forschung prominenter Bearbeiter, religiös und seelsorglich praktische Ausrichtung, sowie straffe Darstellung und moderne, gut verständliche Sprache sind die sofort in die Augen fallenden Vorzüge auch dieses Teilbandes des NTD. Daß Martin Luther immer wieder zitiert wird, ist bei der Rücksicht auf die zuerst ins Auge gefaßten protestantischen Leserschaft voll verständlich. Doch hätten sich die immer zahlreicher werdenden katholischen Leser des hervorragenden Kommentarwerkes ohne Zweifel gefreut, wenn die von früheren Auflagen her gewöhnten antikatholischen Formulierungen, wie sie sich etwa S. 44, 66 f. u. 165 finden, verschwunden wären.

Von den 7 Paulusbriefen des vorliegenden Bandes stimmen Übersetzung und Erklärung bei Gal und 1 u. 2 Thess nahezu vollständig mit den früheren Auflagen überein, weshalb sich eine eingehende Besprechung erübrigt. Zum Gal, erklärt von Hermann Wolfgang Beyer † und bereits in der 5. Auflage 1949 von P. Althaus neubearbeitet, ist die neue Literatur, darunter auch die katholische, nachgetragen. Bei den beiden Thessalonicherbriefen, erklärt von Albrecht Oepke †, hat man sich jedoch mit der Anführung der Neuauflagen der früher zitierten Literatur begnügt.

Völlig neu übersetzt und kommentiert sind dagegen die 4 Gefangenschaftsbriefe. Für Eph und Kol unterzog sich Hans Conzelmann dieser Arbeit. Sie ist durch konsequente Anwendung der traditionsgeschichtlichen Methode charakterisiert. Da er nicht nur, wie heute weithin üblich, Eph, sondern auch Kol dem Apostel Paulus abspricht, alle drei aber in Abhängigkeit von einander sieht, sind ihm weitreichende Möglichkeiten für seine traditionsgeschichtlichen Erklärungen geboten. Außer dem paulinischen Gedankengut, dessen Weiterentwicklung durch spätere Schüler des Apostels aufzuzeigen er bemüht ist, unterscheidet Conzelmann noch weitere Überlieferungsstränge in Kol und Eph. Ein schwächerer enthält spätjüdisches Material, wie es vor allem in den Qumranschriften vorliegt. Dieses ist neuerdings für Eph auch von K. G. Kuhn (Der Epheserbrief im Lichte der Qumrantexte: NTSt 7 [1960/61] 334–345) und F. Mussner (Beiträge aus Qumran zum Verständnis des Epheserbriefes: Nt 1. Aufsätze, Festschrift für J. Schmid, Regensburg 1963, 185–198) nachgewiesen worden. Ungleich stärker sind die zu einem Gutteil sicher über Paulus auf die Urgemeinde zurückgehenden Überlieferungen, die sowohl an deren Credo als auch an deren Tauf- und Abendmahlsliturgie anschließen. Vor allem aber geht Conzelmann den Beziehungen beider Briefe zur zeitgenössischen Gnosis nach. Sein Urteil geht dahin, daß in Kol und Eph keinesfalls Entlehnungen gnostischen Lehrgutes vorliegen, sondern vielmehr gnostische Denk- und Ausdrucksformen zu eindrucksvoller zeitgemäßer Einkleidung christlichen Glaubensgutes im harten Konkurrenzkampf mit der gnostischen Erlösungslehre Verwendung finden. Wird man dem Verfasser der beiden Kommentare vor allem für diese gründliche Ausleuchtung der traditionsgeschichtlichen Hintergründe von Eph und Kol dankbar sein, so sollte man darüber doch auch den praktischen Zuschnitt der Erklärungen auf das hic et nunc nicht übersehen, wie er in der Mahnung zur Aktualisierung der ntl. Aussagen in der Verkündigung, aber auch schon in der scharf zugespitzten Formulierung durch die häufige Wahl der ersten Person Singular zum Ausdruck kommt.

Übersetzung und Erklärung von Phil und Phm schrieb G. Friedrich, neben P. Althaus Mitherausgeber des NTD. Bei seiner Erklärung des Phil geht er von der doppelten Voraussetzung des paulinischen Ursprungs und der Verbindung zweier Schreiben im heutigen Philipperbriefe aus (erster Brief: Kapp 1 + 2, zweiter Brief Kapp 3 + 4; vom Briefschluß gehören 4, 10–20 nicht einem dritten Philipperbrief, sondern dem ersten an), die er einer allerdings mehr postulierten als bewiesenen Haft Pauli in Ephesus zuweist. Auch Friedrich ist beim Versuch der Aufhellung der zeitgeschichtlichen Hintergründe des Phil bemüht, seine Beziehungen zur christlichen und vorchristlichen Kultsprache aufzudecken. Sehr ansprechend ist dabei seine Erklärung von 2, 5–11, in dem er ein von Paulus aufgegriffenes Christuslied der Gemeinde sieht. Aber auch auf die dem Apostel von seinen Gegnern aufgenötigte gnostische Sprache macht der Kommentator immer wieder aufmerksam. Die Darstellung ist klar und durchsichtig.

Die Übersetzung „üble Werkhelden" in 3, 2 trifft nicht den Grundtext. In 2, 3 hat sich ein ärgerlicher Druckfehler eingeschlichen. Es muß „Ehrsucht" statt „Ehrfurcht" heißen. Bei der Erklärung des kurzen Phm verdient die Zeichnung des zeitgeschichtlichen Rahmens mit seinen zahlreichen Details von der rechtlichen und faktischen Lage der Sklaven im Altertum hervorgehoben zu werden. Auch hier blieb ein Druckfehler stehen: S. 192 sind Zeile 3 und 4 vertauscht. Wie in den Kommentaren zu Eph und Kol, ist auch in jenen zu Phil und Phm eine gute Auswahl an Literatur, auch katholischer, getroffen, die außerdem G. Friedrich recht praktisch gegliedert hat. Ein von Gotthold Holzey bearbeiteter Namen- und Sachweiser leistet bei systematisch ausgerichtetem Studium des Kommentarbandes wertvolle Dienste.

Königstein (Taunus). E. Lang.

Beyer, Klaus: **Semitische Syntax im Neuen Testament,** Band I, Satzlehre, Teil 1 (Studien zur Umwelt des Neuen Testaments, herausgegeben von Karl Georg Kuhn, Band 1). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1962, 324 S.; br. DM 19,80.

Fast zur gleichen Zeit sind auf dem Forschungsgebiet der neutestamentlichen Grammatik drei besonders wertvolle Früchte herangereift, Handbücher, die unsere Arbeit Tag für Tag begleiten: 1961 erschien der „Blass-Debrunner" in englischer Übersetzung von R. W. Funk, der Debrunners Verbesserungen und Nachträge einarbeiten konnte, die in den letzten deutschen Auflagen nicht verwertet wurden (A Greek Grammar of the NT and other Early Christian Literature, Cambridge, University Press), 1963 kam J. H. Moulton's Grammar of New Testament Greek mit dem Vol. III: Syntax by Nigel Turner (T. & T. Clark, Edinburgh) zum Abschluß. Was man im weitesten Sinn als „Semitismen" bezeichnet, wird in diesen Werken immer wieder von Fall zu Fall angemerkt. Aber es fehlte im ganzen längst an einer methodisch klar ausgerichteten Erforschung dieser Semitismen. Kritiklos über das Ziel schießende Arbeiten wie etwa die Torrey's haben diese Forschungsrichtung weit mehr gehemmt als gefördert. Mitunter haben auch die scharfen Augen der Grammatiker, weil sie als Maßstab das Griechische anlegten, an dem sie geschult worden waren, Konstruktionen, die von daher nicht zu beanstanden waren, auch nicht als Semitismen erkannt (vgl. meinen Aufsatz über die πῶς-Fragen in der griech. Bibel, Nov. Test. 2 [1957] 81–91). Hier liegt schon das erste große Verdienst Beyer's, den methodisch einzig richtigen Weg gewiesen und eingeschlagen zu haben, Semitismen nicht nur qualitativ (ein solcher liegt nicht vor, wenn die in Frage stehende Konstruktion auch irgendwo einmal im Griechischen zu belegen ist), sondern auch quantitativ (eine Konstruktion begegnet im griechischen Sprachraum zwar vereinzelt, ist aber im semitischen vor allem gebräuchlich) zu bestimmen.

Beyer hat sich zunächst mit der Syntax befaßt und da vorerst mit der Satzsyntax, „da der Satzbau dem Redenden weniger bewußt ist, als die Wortwahl, auch widerstandsfähiger gegen Sprachmischungen oder Stilverbesserungen und deshalb für unsere Fragen beweiskräftiger" (9). Er versucht für jede Konstruktion erst einmal den Nachweis, daß sie gemeinsemitisch ist, dann muß sie nämlich auch in dem uns nicht überlieferten Jüdisch-Palästinisch-Aramäischen der Zeit Jesu vorhanden gewesen sein. Für jede Konstruktion werden sowohl aus den semitischen Sprachen als auch, wo das möglich ist, aus dem Griechischen Belege angeführt, ja „diese werden auch entwicklungsgeschichtlich und sprachpsychologisch analysiert, damit der Leser auch das Typische, die Pointe der jeweiligen Konstruktion versteht und die Gründe, warum sie in der einen Sprache vorhanden ist und in der anderen nicht" (ebd. – Dazu hätte man einige Titel ins Literaturverzeichnis aufnehmen können, wie Ed. König, Stilistik usw., W. Havers, Handbuch der erklärenden Syntax, Heidelberg 1931). Beyer legt das ganze Material systematisch geordnet vor, seine Untersuchung zieht alle neutestamentlichen Schriften gleichmäßig heran: am Ende läßt sich so (in einem minutiösen Register) für jede Schrift, jeden Abschnitt, die Stärke des semitischen Einflusses angeben (was auf literar- und formgeschichtlichem Weg nachgeprüft werden kann).

LXX wird immer wieder herangezogen, um zu sehen, wie ein Übersetzer vorgeht, welche semitischen Konstruktionen er wörtlich, welche er sinngepmäß frei wiedergibt. Weiter werden Semitismen und Gräzismen (11 und 296) sehr treffend untergliedert und auch graduell gemessen. Endlich wird auch auf die Feststellungen unabhängiger Parallelentwicklungen im Semitischen und Griechischen Wert gelegt, um vor falschen Schlüssen zu bewahren. Der vorliegende Band umfaßt (nach der Einleitung und Erörterung des satzeinleitenden καὶ ἐγένετο bzw. καὶ ἔσται mit Zeitbestimmung, sowie des καί zur Einleitung des Nachsatzes) die Bearbeitung der Kondizionalsätze, was etwa ein Fünftel der gesamten Syntax ausmacht, die der Autor ebenfalls noch zu behandeln gedenkt 17 Anm. 2). Wir können ihn dazu nur ermutigen, so imponierend in vieler Hinsicht wirkt nämlich seine bisherige Arbeit. (Auf einzelnes näher einzugehen, verbieten uns die Raumgrenzen). Scharfsinnnige philologische Beobachtungsgabe zusammen mit bewundernswertem Fleiß in der Aufarbeitung des weitschichtigen Stoffes zeichnen sie ebenso aus wie die oben erwähnte folgerichtige Methode.

Graz. Johannes B. Bauer.

Bavel, Tarcisius van: **Répertoire bibliographique de Saint Augustin (1950—1960).** (Instrumenta patristica. Bd 3.) Den Haag: M. Nijhoff u. Steenbrugge: Abtei St. Peter 1963. XXII, 991 S.; Ln DM 68,75.

Die Veröffentlichungen auf dem Gebiet der Augustinusforschung sind noch nie so zahlreich gewesen wie in unseren Tagen; sie überstürzen sich geradezu. Ob dieses Phänomen von vornherein schon positiv gedeutet werden darf, ist eine Frage, die sich nicht ohne weiteres beantworten läßt. Denn es ist der Forschung wenig gedient, wenn sich nicht einmal mehr der Spezialist in der Lage weiß, sein „Terrain" zu überblicken. Das Augustinusgespräch der Gegenwart (siehe das gleichnamige Werk von C. Andersen, das 1963 in der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft in Darmstadt erschienen ist) müßte über kurz oder lang zwangsläufig in einer Vielzahl von Monologen enden, wenn sich nicht einmal mehr die Forscher von Rang und Namen verbindlich einschalten könnten.

Mit solchen Überlegungen ist der dem Orden der Augustinus-Eremiten angehörende und als Augustinusforscher ausgewiesene T. van Bavel in Zusammenarbeit mit seinem Ordensbruder F. van der Zande an die Herausgabe der hier angezeigten Bibliographie herangegangen. Zwar ist es ihm nicht gelungen, die Lücke zwischen der von

E. Nebrada im Jahre 1928 veröffentlichten Bibliographia Augustiniana und den vom Jahre 1949 an erschienenen bibliographischen Hinweisen in der Zeitschrift L'Année théologique zu schließen, aber der vorliegende Band darf trotzdem als bedeutende Hilfe in dem Bemühen, die Augustinusforschung unter Kontrolle zu halten, gewertet werden. Denn der Herausgeber hat sich nicht damit zufriedengegeben, alle Publikationen zwischen 1950 und 1960 (Übersetzungen und Neudrucke wurden im allgemeinen nicht berücksichtigt), die sich irgendwie mit dem Thema „Augustinus" befassen, lediglich anzuzeigen. Als eigentliche Intention seiner Bibliographie bezeichnet er es, das Wertbeständige und die Forschung tatsächlich Fördernde unter diesen Publikationen herauszustellen. Damit ist bereits gesagt, daß das vorliegende Werk den Rahmen einer Bibliographie sprengt.

Die Zahl der angezeigten Titel beläuft sich auf 5502; sie darf jedoch nicht absolut genommen werden, da die Verweistitel ebenfalls mitgezählt sind. Diese sind einmal äußerst wertvoll; denn sie machen darauf aufmerksam, daß ein und dieselbe Publikation für die Augustinusforschung in mehrfacher Hinsicht bedeutungsvoll ist. Darüber hinaus sind sie aber auch notwendig; denn Bavel hat die von ihm angezeigten Titel nach sachlichen Gesichtspunkten (Section I: Biographie; Section II: Oeuvres; Section III: Doctrine; Section IV: Influence et survie.), die zahlreiche Unterabteilungen aufweisen, gegliedert. Die letzteren (sie belaufen sich auf über 220) brauchen hier nicht namhaft gemacht zu werden, da sie nur für denjenigen Bedeutung haben, der das Werk tatsächlich zur Hand nimmt.

Wer es aber zur Hand nimmt, hat die Gewähr, daß er nicht planlos zu suchen und zu blättern braucht. Hat er nämlich den Namen eines Autors präsent, so hilft ihm das Personenverzeichnis (Index III) weiter; will er sich darüber unterrichten, ob über eine bestimmte Schrift oder eine bestimmte philosophisch-theologische Fragestellung Augustins eine neuere Veröffentlichung vorliegt, dann greift er zum Sachverzeichnis (Index II); müht er sich aber um Abhängigkeitsfragen, so gibt der Index I (Noms cités dans les Études) Auskunft.

Der jeweiligen Titelangabe im Hauptteil des Buches ist ein kurzer Hinweis über Inhalt und Tendenz der angezeigten Publikation beigegeben, der außerdem noch durch die Aufzählung der bereits erschienenen Rezensionen ergänzt wird. Publikationen, die für einen breiteren Leserkreis bestimmt sind, weisen als Kennzeichen einen Stern (*) auf, solche, die für eine begrenzte Lesergruppe in Frage kommen oder zusammenfassend über ein bestimmtes Problem orientieren, zwei Sterne (**), solche endlich, die neueste Forschungsergebnisse vorlegen, drei Sterne (***).

Zwangsläufig werden die Meinungen über diese Klassifikationen mehrfach auseinander gehen. So ist wirklich nicht einzusehen, warum etwa die Nr. 4737 (Müller, Michael: Die Lehre des hl. Augustinus von der Paradiesesehe ... [Studien zur Geschichte der katholischen Moraltheologie I] Regensburg 1954.) mit nur einem Stern versehen ist, und warum andere Untersuchungen, die mit einem ausgesprochen aristotelisch-thomistischen Begriffsapparat an die Denkwelt des Bischofs von Hippo herangehen, mit drei Sternen ausgezeichnet sind. Aber hier beginnt bereits die Vielstimmigkeit des Augustinusgespräches vernehmbar zu werden, das durch die immense Arbeit von T. van Bavel nicht abgewürgt, sondern allen Teilnehmern vernehmbar gemacht werden soll.

Tübingen. J. Rief.

Ulrich, Ferdinand: **Homo Abyssus, Das Wagnis der Seinsfrage.** (Horizonte 8) Einsiedeln: Johannes Verlag 1961. 464 S.; DM 35,—.

Dem Haupttitel, „Homo Abyssus", wird durch den Untertitel, „Das Wagnis der Seinsfrage", die Mehrdeutigkeit des Sinns genommen, und so wird in der Überschrift als Anfang, ein Endergebnis der sich auf 460 Seiten ausfaltenden Überlegungen vorweggenommen: daß nämlich Mensch und Sein ursprünglich in besonderer Weise zusammengehören.

Das Werk setzt sich aus zwei großen Teilen zusammen, von denen der erste, der ontologische, Voraussetzung für den zweiten, den anthropologischen, ist und der erste zugleich im zweiten als dessen Bestandteil wiederkehrt.

Als Leitfaden in beiden Abschnitten dienen Thomastexte sowie deren Auslegungen durch neuzeitliche Scholastiker. Aber dabei schon leistet der Verfasser ein gutes Stück persönlicher Arbeit. Nicht nur an eigener Interpretation, sondern auch in der Anwendung zahlreicher, sonst weniger herangezogener Stellen, und vor allem in den Zusammenhängen, die er einerseits zwischen den Texten selbst und anderseits zwischen diesen und seinen eigenen Ansichten herstellt.

Die jenem Leitfaden folgenden Überlegungen werden jedoch an zahlreichen und wesentlichen Punkten zu einem Diskussionsgespräch, dessen Partner idealistische und existentialistische Philosophen sind, und nicht weniger häufig werden philosophische Gedankenreihen in theologische umgesetzt und auf anderer Ebene weitergeführt. Der Leser muß dem Verfasser zugestehen, daß er sowohl in der thomasischen als auch in der angegebenen neuzeitlichen Philosophie und dazu in der katholischen Theologie wohl beheimatet ist.

Die nun folgenden Ausführungen versuchen einen Durchblick durch das Ganze zu geben, was viel weniger bedeutet, als das Ganze in verkürzter Form zu bieten.

Im ersten Teil geht es um das Sein als solches. Dieses Sein ist Mitte des spekulativen Vollzugs der Vernunft, die eine kreisende Denkbewegung ist. Und trotzdem darf das Denken nicht Bewegung um diese Mitte sein, da es sich sonst als solches auflöste. Die Vernunft bewegt sich um eine Mitte, die keine Mitte ist und erfährt so in ihrem Kreisen einen beständigen Widerspruch, bei dessen Auflösung sie ins Endliche und ins Unendliche fortgetrieben wird. Sie kann sich im Sein als solchem nicht ansiedeln, da dieses Sein neben Gott oder über den Seienden keinen Boden hat. Wer aber über dieses Sein etwas aussagen will, begibt sich stets in die Gefahr, es als jene Mitte zu fixieren, die es nun einmal nicht ist.

Das Sein als erste Wirkung Gottes, ist in seiner unendlichen Aktualität Gottes Gleichnis. Aber es subsistiert nicht zwischen Gott und den Geschöpfen; es ist kein Seiendes; es ist nicht subsistent. In dieser Hinsicht ist es „Nichts". Es zu einem subsistens zu machen und damit als unendliche Aktualität neben Gott zu setzen, ist die Gefahr, der die menschliche Vernunft schon oft unterlegen ist und immer wieder unterliegt. Eine andere Gefahr und Versuchung ist, dieses Sein überhaupt nicht zum Gegenstand einer Denkbewegung zu machen, da man sich die Frage stellen kann, ob von einem solchen „Nichts" her Seiendes seiend genannt werden könne.

Als nicht subsistierend enthüllt sich das Sein, weil es überwesenhaft ist; und weil es überwesenhaft ist, kann das Wesen aus ihm hervorgehen, ohne daß es deshalb diesem Wesen a priori verfiele.

Aus dem Wesen vollzieht das Sein die Verendlichlichungsbewegung, deren Wurzel die ontologische Differenz von Sein und Seiendem ist.

Wegen des Verhältnisses von Sein und Wesen ist die Bewegung des Seins zu sich selbst durch das Wesen keine Vernichtung des Seins, sondern dessen Sich-behaupten, sofern es sich nämlich so zur Subsistenz des Endlichen aufrichtet.

Die „Momente" der Seinsentfaltung sind: Realität (res), Idealität (verum), und Bonität. Im Moment der Bonität schließt sich das Sein aus der Realität und Idealität zu-

sammen, ohne diese beiden Momente als aufzuhebende oder aufgehobene in sich zu enthalten. Die Vermittlung des Seins zu sich selbst im bonum entläßt aus diesem die Akzidentien. Kraft seiner Bonität ist das substantiell Seiende ein Sich-schenkendes, ein Sich-gewährendes, ein Erstrebbares. Die Substanz ist so dem Anderen erschlossen und für ihn da.

Im zweiten Teil wird die Entfaltung des Menschen zum totum potestativum aus der Verendlichungsbewegung des Seins dargestellt. Der Mensch erweist sich als das ursprüngliche Thema oder als die Richte der Verendlichungsbewegung des Seins. An sich gibt es nur e i n e Verendlichungsbewegung des Seins, da Schöpfung der Hervorgang des g a n z e n Seins aus Gott ist. Indem der Mensch sich als Richte der exanitio des Seins darstellt, offenbart er sich zugleich auch als Richte der Schöpfung.

Zunächst werden die Transzendentalien des Seins als dessen Prinzipien aus der Einheit der Subsistenzbewegung entfaltet. Wie die Analogie und die ontologische Raumzeitlichkeit, gründen auch sie in der Verendlichungsbewegung des Seins.

Aus dieser hat ebenfalls der Mensch sein ganzes Dasein; sie i s t das Thema der anima humana. Der konkrete Selbstvollzug des Menschen der Entäußerung ist im Medium der Leiblichkeit auf dem Weg der Sinne in die Äußerlichkeit und Rückkehr zu sich selbst in die Innerlichkeit des Geistes.

Der dem Menschen als solchem eigentliche Vollzug ist der der Vernunft, der darum auch den ganzen Menschen angeht. Was dieser im Vernunfterkennen erfaßt, ist er selbst. Denn da Auslegung der Tätigkeit des Menschen der Denkvollzug ist, offenbart sich in dieser auch das Wesen des Menschen, da dessen Wesensform die Vernunftseele ist.

Der Vernunftsvollzug vollendet sich im Urteil. Deshalb ist zu sagen: Der Mensch vollzieht in der Urteilung des Seins sein eigenes Wesen als die Grundgestalt des Kosmos in allen Dimensionen seines Daseins (276).

Weil der Mensch in seinem Selbstvollzug die Krisis des Seins zur Darstellung bringt, erschließt er in seinem Dasein das im Sein Geeinte und faßt damit alles Seiende in sich selbst zusammen.

Die Frage nach dem Verhältnis von Leib und Seele, Geist und Sinnlichkeit, kann aus keiner anderen Wurzel beantwortet werden, als aus der spekulativen Thematik der Verendlichungsbewegung des Seins. Wie dieses nie jenseits der positiven Realität zu liegen kommt, so auch nicht die Vernunft jenseits der leiblichen Realität. Das bedeutet weder Verfall des Geistes an die Sinnlichkeit noch Auflösung der Geistseele in die Dimension der Leiblichkeit. Der Leib ist Leib des Geistes; in ihm fängt der Geist immer schon als Geist an. Weil der Geist der leiblichen Wirklichkeit immanent ist, ist er transzendent.

Am Ende seiner weitverzweigten und vielfach verzahnten Überlegungen angekommen, nennt der Verfasser sie, zu bescheiden, einen bescheidenen Versuch. Seiner Absicht, andern von seinen tiefen Einsichten mitzuteilen, wäre es dienlicher gewesen, er hätte eine andere sprachliche Ausdrucks- und Darstellungsform gewählt und die tatsächlich angewandte etwa R. M. Rilke überlassen.

R o m. J o s. E n d r e s.

Scherer, Georg: **Absurdes Dasein und Sinnerfahrung.** Essen: Driewer-Verlag 1963. 118 S.; DM 5,80.

Scherers schmale Schrift setzt sich in klarer und konkreter Analyse mit der grundsätzlichen Dialektik auseinander, die „die Situation des Menschen in der technischen Welt" bestimmt. In 4 Kapiteln erarbeitet er die Voraussetzungen für die Einsicht, daß die Deutung der menschlichen Existenz als eines absurden Daseins, wie sie von gewissenhaften nichtchristlichen Denkern vorgetragen wird, nicht die einzige Lösung der Konflikte und Probleme für den modernen Menschen sein kann. Der offenbaren Tatsache des Sinnverlustes, von dem das menschliche Selbstverständnis in zunehmendem Maße bedroht ist, setzt er die Gültigkeit und Tragfähigkeit eines ontologischen Bezugssystems entgegen, dessen Bestimmungen den Einzelnen zu einer neuen Begegnung mit sich selbst, mit dem Nächsten, mit der Welt und mit Gott führen können. Obgleich sich Scherer bei seiner Untersuchung auf wenige, besonders charakteristische Positionen konzentriert, wirkt seine Darstellung der Probleme weder vereinfachend noch verkürzend. Es muß freilich vom Leser erwartet werden, daß er die angebotenen Kategorien der Seinsoffenheit, des Dialoges, der Unverfügbarkeit, der Kontemplation u. a. m. selbst an den Bedingungen und Umständen des eigenen Existenzvollzuges verifiziert.

Es wäre zu wünschen, daß Vf. Gelegenheit fände, die Konturen seiner Schrift in absehbarer Zeit noch breiter auszuzeichnen und dabei auch die Denkbewegungen Gabriel Marcels und Teilhards zu berücksichtigen, zumal beide die Orts- und Sinnbestimmung des modernen Menschen aus sehr ähnlicher Perspektive her versuchen.

Inzwischen sei die Schrift ganz besonders auch Studierenden und mit Aufgaben der Bildungsarbeit Betrauten nachdrücklich empfohlen.

P a d e r b o r n. F r i e d r i c h K i e n e c k e r.

Schäfer, Th.: **Die erkenntnistheoretische Kontroverse Kleutgen-Günther.** Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte der N e u s c h o l a s t i k. Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh 1961. 184 S.; DM 12,—.

Das neu erwachte Interesse für die geistige Arbeit des 19. Jahrhunderts zeigt sich in der wachsenden Zahl der Untersuchungen, die sich um die Erschließung dieses vor kurzem meist noch recht negativ beurteilten Zeitraums mühen. Die vorliegende Bonner philosophische Dissertation wendet sich der Schlüsselgestalt der entstehenden deutschsprachigen Neuscholastik, dem Jesuitentheologen und -philosophen Joseph Kleutgen zu, und versucht, ihn einerseits in den Umkreis der beginnenden neuscholastischen Bewegung einzuordnen, andererseits aus seiner Gegenstellung zu dem gänzlich andersgearteten Versuch katholischer Erneuerung näher zu umschreiben, den Anton Günther in Wien unternahm, an dessen Verurteilung durch die Indexkongregation Kleutgen maßgebenden Anteil hatte. Schäfers Untersuchung darf in dieser Frage insofern auf besonderes Interesse zählen, als es ihm durch Vermittlung von H. Schauf/Aachen und P. S. Tromp SJ/Rom möglich war, ungedruckte Korrespondenz und besonders auch die handschriftlichen Gutachten einzusehen, die Kleutgen für die Indexkongregation verfaßt hat. Die entscheidende Bedeutung des berühmten Neuscholastikers bei der Verurteilung Günthers, die man bisher nur hatte vermuten können, wird damit zur Gewißheit erhoben (127–143).

In diesem Nachweis darf man wohl das Hauptverdienst von Schäfers Arbeit sehen. Daneben ist es ihm gelungen, einzelne neue Züge in Kleutgens Biographie einzutragen (37–53), in der freilich manches dennoch dunkel bleibt und bei der gegebenen Quellenlage vielleicht auch dunkel bleiben wird. In der Schilderung von Kleutgens Anteil am I. Vatikanischen Konzil ist Schäfer freilich etwas ungenau geblieben (vgl. die Bemerkungen bei H. Rondet, Vatican I, Paris 1962, S. 105 f.). Mit Nutzen wird man die gedrängte Darstellung über die Ursprünge der Neuscholastik in Italien lesen (55–69). Unbefriedigend bleibt die Arbeit hingegen trotz vieler nützlicher Details in ihrer Hauptfrage, inwieweit es Kleutgen gelungen ist, Günther gerecht zu werden. Das konnte durch eine bloße Nachprüfung der Güntherzitate des gelehrten Jesuiten nicht geklärt werden. Denn die Auswahl der Zitate ist schon ein Urteil, ihre Umsetzung in lateinisch formulierte Thesen ein weiteres. Dieser dop-

pelte Prozeß hätte auf seine Legitimität hin nur geklärt werden können durch eine Konfrontation von Günthers Gesamtwerk mit seiner Spiegelung in Kleutgens Polemik.

Einiges Interessante tritt auch ohnedies zutage. Von den zehn Thesen, in denen Kleutgen die „Irrtümer" Günthers zum Gebrauch der Indexkongregation formulierte (S. 138–141) kann man heute mindestens die Thesen 1, 5 und 6 wieder ernsthaft zur Diskussion stellen; peinlich berührt es, daß sich unter den inkriminierten Meinungen auch der Satz findet: „Quare, si reformatores saeculi XVI errarunt auctoritatem Ecclesiae docentis reiciendo; haec vicissim erravit, per multa saecula ius liberae perscrutationis spiritui innatum non agnoscendo, et contra illud etiam brachio saeculari utendo" (140, cf 142 den Satz aus einem weiteren Gutachten „Tempora esse elapsa, quibus inquisitores flammis addixere haereticos"). Lehrreich sind auch einige Hinweise auf S. 157 f., die zeigen, daß Günther in gewisser Hinsicht das dialogische Prinzip vorweggenommen hat in der Auffassung, daß Geist nur durch Geist zu sich selbst erweckt werden kann und daß das Medium solchen Erweckens das Wort ist, in dem der Geist sich ausspricht.

Wenn hier auf solche Tatbestände hingewiesen wird, soll damit nicht gesagt sein, daß Günthers Werk die Chance einer besseren theologischen Erneuerung geboten hätte als die Neuscholastik sie zu leisten vermochte. Ein Werk, das in so hohem Maße traditionsvergessen war, daß sein Verfasser Augustin ins 7. Jahrhundert datierte (mitgeteilt bei Schäfer 133 Anm. 9), konnte der Theologie den Weg in die neue Zeit tatsächlich nicht weisen und man wird schwerlich bestreiten können, daß die von Kleutgen inspirierte Entscheidung der Indexkongregation aufs Ganze gesehen richtig war. Es sollte nur die Komplexität des Sachverhalts herausgestellt werden, die bei Schäfer trotz seiner Kleutgen gegenüber nicht unkritischen Einstellung (176 f.) kaum genügend in Erscheinung tritt. Die Entstehung der Neuscholastik war in einer Hinsicht ein Sieg der Tradition über die Spekulation, und insofern kann man sie nur dankbar empfinden; sie war in anderer Hinsicht ein Sieg des Spekulativen über das Historische, und insofern wird man sie zugleich doch auch bedauern. Die Ambivalenz des damals Geschehenen, das uns heute neu bewegt, weil wir in neuer Situation vor ähnlichen Problemen stehen, sollte in der Arbeit über dieses Gebiet wohl noch deutlicher beachtet werden. Schäfers Untersuchung bietet dazu mancherlei Anregung und darf daher verdienstlich genannt werden, auch wenn sie nur einen Teil der Hoffnungen erfüllt, die man in sie setzen möchte.

Münster. Joseph Ratzinger.

Fritzsche, Hans-Georg: **Das Christentum und die Weltanschauungen.** Hamburg-Bergstedt: Verlag Herbert Reich 1962. 156 S.; DM 14,—.

Die Arbeit Fritzsches gibt eine knappe, übersichtliche Darstellung zentraler Themen christlicher Dogmatik in ihrem Verhältnis zu gegenwärtigen Geistesströmungen. Dabei folgt sie weitgehend dem „Geländer der Barthschen Dogmatik" (S. 117), so daß der Leser nicht nur mit wichtigen theologischen Problemen, sondern auch mit den wesentlichsten Anliegen Karl Barths vertraut gemacht wird. Nützlich und erfreulich ist, daß Karl Barth selbst ausgiebig zitiert wird. Fritzsche folgt freilich der Barthschen Systematik nicht allenthalben. Er erlaubt sich auch an manchen Stellen kritische Randbemerkungen. Interessant ist besonders der Aufweis tieferer Motive Barthschen Denkens. So kommt z. B. die Rolle des Deutschen Christentums für die theologische Arbeit Barths gut in den Blick. „Die gefährlichste theologische Verirrung der Neuzeit ist die Theologie der (radikalen) sog. Deutschen Christen gewesen. Die Frage, wie diese möglich werden konnte und wie Ähnliches in Zukunft verhindert werden kann, steht hinter allen Bänden der Kirchlichen Dogmatik Barths." (S. 15). Auch Barths Widerstand gegen eine Einordnung der Theologie in eine philosophische Systematik der Wissenschaften wird bei Fritzsche recht plausibel. Soll christliche Dogmatik nicht einfachhin christliche Religionswissenschaft sein, dann bedarf sie einer eigenen Stellung im Ganzen des menschlichen Wissens (S. 27 f.).

Das Buch von Fritzsche ist in vier größere Teile eingeteilt, in denen es die pseudochristlichen Weltanschauungen (Das Christentum als Kultur, als Religion, als Bildung), die philosophischen Doppelgänger (Gott und das Unendliche, Schöpfung oder Prinzip Kausalität, Versöhnung oder Prinzip Widerspruch-Synthese, Erlösung oder Prinzip Hoffnung), dann das Oberhalb der Alternativen (Optimismus — Pessimismus, Idealismus — Materialismus usw.) und endlich das Wesen des Christentums im Spiegel seiner Antipoden (Friedrich Nietzsche, das Griechentum usw.) behandelt. Der Vorzug der Fritzschen Darstellung ist, daß sie genaue Thesen erarbeitet und auch versucht, sie genauer zu begründen. Daß der Leser dabei oft Fragezeichen zu machen hat, ist nur natürlich.

Wie gut Barth und in seinem Gefolge Fritzsche beispielsweise Leibniz und seine Zeit einschätzen, wenn sie behaupten, daß der theologische Optimismus Leibnizens aus seinem christlichen Gottesbegriff folgt, ist an folgendem gerafften Text Leibnizens zu sehen:

„... ex his patet quae sit altitudo divitiarum apud Paulum. Syllogismo res obtinetur: Quicquid est optimum, id a Deo produci conveniens habendum est. Haec series universi est optima. Ergo hanc seriem universi a Deo produci conveniens habendum est. Major est indubitata, ex natura sapientiae divinae. Sed minor propositio, etsi nobis certa esse debeat ex eventu, ut optimam esse statuamus hanc seriem eo ipso quia producta, a priori tamen, seu ex ipsa natura seriei inspecta, a nobis comprehendi intelligique non potest. Et in hoc consistit altitudo sapientiae divinae: sunt enim in universo creaturae infinitae, sunt in iis multae longe homine perfectiores." [1]

Die Gedankengänge Fritzsches zur Theologia naturalis, zur Analogia entis und ähnlichen Themen würden natürlich einer eingehenden kritischen Untersuchung bedürfen. Etwas mißlich ist, daß der Analogiegedanke ungenügend geklärt gebraucht wird. Wenn Barth schreibt, „wir haben keine Analogie, auf Grund derer uns das Wesen und das Sein Gottes als des Schöpfers zugänglich werden könnte" (S. 46), und dann wieder auf S. 52: „Wir haben keine Analogie, auf Grund derer uns das Wesen und Sein Gottes als des Versöhners zugänglich werden könnte", so versteht man zwar das Barthsche Anliegen, den Schöpfungs- und Versöhnungsgedanken in seiner christlichen Eigenart möglichst genau herauszuheben, es wird aber fraglich, ob man sich bei Schöpfung und Versöhnung überhaupt etwas denken kann, wenn es gar keine Analogien in unserem Erfahrungsbereich dazu gibt. Hinter der radikalen Negation steht vermutlich ein ungeklärter Analogiebegriff. Versteht man Analogie als Identität in der Verschiedenheit oder als Ähnlichkeit der Beziehungen, so ist der Unterschied zweier analoger Wirklichkeiten selbstverständlich, und es bleibt verdienstlich, diesen Unterschied bei aller Ähnlichkeit herauszuarbeiten.

Zu einzelnen Problemen wäre eine Fülle von Bemerkungen am Platz: wenn da von „katholischer Theologie" die Rede ist, so berührt einen solch allgemeiner Begriff, der 1500 Jahre verschiedenartigster Denker umfaßt, als sehr vage, etwas mißlich; wenn von der individualistischen Tendenz der Dogmatik die Rede ist, die bei Augustinus starke Ansätze erfährt, so hätte man doch auf eine gegenteilige Tendenz, etwa bei Thomas von Aquin, verweisen können; wenn davon die Rede ist, daß die griechische Tendenz in der Dogmatik dazu verleitet, statt der Auferstehung des ganzen Menschen die Auferstehung der Seele in den Blick zu bringen, so hätte es nichts geschadet, darauf hinzuweisen, daß sowohl bei Thomas von Aquin als auch bei Duns Scotus der Gedanke der Auferstehung des ganzen Menschen auf der aristotelischen Lehre der Zusammengehörigkeit von Leib und Seele begründet wird, usw.

[1] G. W. Leibniz, Textes inédits d'après les manuscrits de la bibliothèque provinciale de Hanovre publiés et annotés par Gaston Grua, Paris 1948, S. 343.

Es kann nicht Aufgabe dieser Besprechung sein, auf alle Einzelprobleme einzugehen. Das Buch erscheint, unbeschadet mancher Fragezeichen am Rande seiner Ausführungen, deswegen als nützlich und wichtig, weil es die solide Grundlage einer notwendigen Auseinandersetzung zwischen Vertretern verschiedener Theologien sein kann.

Berlin. Marcel Reding.

Schmaus, Michael: **Katholische Dogmatik, Bd. II, 1: Gott der Schöpfer.** 6. Aufl. München: Hueber 1962. XXIV u. 612 S.; DM 26,—; geb. DM 29,80.

Das große (achtbändige) Dogmatikwerk von Schmaus geht in die 6. Auflage, die seit 1960 (Gott der Dreieinige), pro Jahr ein neuer Band, erscheint. Der vorliegende Band über die Glaubenslehren und das christliche Verständnis der Welt als Schöpfung (unterdessen ist auch der 3. Bd. „Gott der Erlöser" 1963 sowie 4, 1 „Die Lehre von den Sakramenten" 1964 erschienen) unterscheidet sich, wie der Verfasser selbst im Vorwort hervorhebt, von der vorausgehenden Ausgabe in formeller Hinsicht durch Einfügung zahlreicher Zwischenüberschriften, die Orientierung und Überblick außerordentlich erleichtern, sowie in inhaltlich materieller Hinsicht: eine Menge neuer Literatur wurde eingearbeitet, ganz besonders aus der Anthropologie, sowie überhaupt die biblisch-exegetischen Voraussetzungen unserer Schöpfungslehre und ihre Auseinandersetzung mit den Ergebnissen der modernen Naturwissenschaften (die Deutung der biblischen Schöpfungsberichte, Schöpfung und Entwicklung, Abstammung des Menschen, Monogenismus und Polygenismus usw.) eine eingehende Darstellung finden. Ein größerer Abschnitt (350–360 Kleindruck) ist den Ideen des Teilhard de Chardin gewidmet; die Einstellung zu diesem Denker entspricht dem Monitum des S. Off. von 30. Juni 1962, das im Vorwort ausdrücklich nachgetragen ist. Der Verfasser schreibt über die Absicht seines Werkes einleitend: „Dem Verfasser liegt es entscheidend am Herzen, die kirchliche Lehre ohne Abstrich und ohne Übertreibung darzubieten und zwar in der Begegnung und Auseinandersetzung mit der Gegenwart"; als Grundabsicht stellt er heraus „Wissenschaft und Seelsorge zu verbinden", eine Absicht, die umso bedeutsamer erscheint, wenn man auf die Auseinandersetzung mit der „Verkündigungstheologie" noch in der 4. Auflage dieses Bandes (1949) zurückschaut und das pastorale Anliegen des gegenwärtigen Konzils ins Auge faßt.

Von dieser Absicht her ist zu verstehen, daß das Werk nicht einer abstrakten Klassik huldigt, in der den einzelnen Sachgebieten nach einem überzeitlichen Maß ihr Raum zugemessen wird (das ist auch in der Summe des hl. Thomas keineswegs der Fall!); die einzelnen Kapitel geben vielmehr ein lebendiges Bild davon, was sich heute in der Theologie tut, welche Fragen heute die Welt und die Theologie in ihr bewegen und nach den bewährten Prinzipien der großen Dogmatik werden Schrift und Tradition der Väter und der großen Theologie, so wie sie bis heute verstanden und erforscht sind – und die Grabmann-Schmaus-Schule hat zu ihrer Erforschung viel beigetragen –, vorgeführt. Das hat dieser Dogmatik schon manchmal den Vorwurf eingebracht, daß sie als Lehr- und Nachschlagebuch nicht alle Wünsche erfülle. Umso mehr wird man die Fülle und die Aktualität des Gebotenen bewundern. Eine Geschichte der dogmatischen Theologie wird später einmal an Hand eben des Schmaus'schen Werkes von 1938 bis zur letzten Auflage (– die nicht die jetzige sein möge –) in vorzüglicher Weise das geistige Ringen und Wachsen dieser Disziplin in diesem Zeitraum aufzeigen können. – Die jetzige 6. Auflage aber möge all jenen, die in der „Praxis" stehen und oft wenig Zeit finden, das Geschehen in der Theologie an Hand der allmählich unübersehbar werdenden reichen theologischen Literatur zu verfolgen, den „fratibus in campo pastorali laborantibus", denen dieser Band gewidmet ist, wärmstens empfohlen sein, zumal auch die langsame Erscheinungsweise (jährlich ein Band) und der mäßige Preis zum Erwerb einladen. Die Lektüre des Werkes bietet bei guter und leichter Leserlichkeit für Geist und Herz, für die Verkündigung ebenso wie für eigenes Nachdenken und für die persönliche Frömmigkeit reiche Anregung und demjenigen, der auch in der Dogmatik noch mehr „kritisches" Denken sucht, in dem das göttliche Geheimnis noch mehr in seinem Dunkel und in seiner Tiefe offenbar wird, reichste Literaturhinweise sowohl in der engeren Fachliteratur wie auch in der reichen allgemein verständlichen theologischen Literatur unserer Tage.

Bonn. Auer.

Semmelroth, Otto: **Die Welt als Schöpfung.** Zwischen Glauben und Naturwissenschaft. Frankfurt: Josef Knecht-Verlag 1962. 134 S.; DM 7,80.

Das Buch ist aus Vorträgen entstanden, die der an der Frankfurter Hochschule St. Georgen dozierende Dogmatiker vor dem katholischen Akademikerverband und auf Tagungen der Rabanus-Maurus-Akademie gehalten hat. Es führt den theologischen Laien behutsam an die Probleme der christlichen Schöpfungslehre heran. Semmelroth hebt die Strukturen naturwissenschaftlicher Welterschließung und gläubiger Welterfassung sorgfältig voneinander ab, um herauszuarbeiten, daß der christliche Schöpfungsglaube in der evolutionären Finalität des Naturgeschehens das vor aller Schöpfung liegende göttliche „Du" sich manifestieren sieht. Im Blick auf einen nur allzu sehr versachlichten schultheologischen Schöpfungsbegriff ist Semmelroth bemüht, in der Welt die Spuren jenes Schöpfergottes aufzuweisen, der als Person sich um den Menschen sorgt. Eine solche Durchhellung des Schöpfungsbegriffes bezeichnet der Vf. mit Recht als notwendige „Gewissenserforschung" (36), der sich die Theologie angesichts der Naturwissenschaft zu unterziehen habe. Eine Versöhnung zwischen Naturwissenschaft und Glaubenswissenschaft sei erst dann zu erhoffen, wenn die Theologie klar erkannt habe, was mit der Schöpfungsaussage der Offenbarung wirklich und eigentlich gemeint ist.

Wünschenswert wäre eine ausführlichere Erörterung der Fragen um den Monogenismus; gerade hier scheinen Theologie und Naturwissenschaft ja etwas unversöhnlich aufeinander zu stoßen. Jedoch vermag diese kritische Anmerkung den Wert des Buches nicht zu schmälern, das „zwischen Glauben und Naturwissenschaft" überzeugend vermittelt, ohne die Gegenseite zwischen beiden zu leugnen.

München. S. Otto.

Mouroux, Jean: **Le Mystère du Temps.** Approche théologique. (Collection „Théologie", 50), Paris: Aubier 1962. 292 S.

Mouroux bietet mit diesem Buch den Entwurf zu einer Theologie der Zeit. Es geht ihm dabei – erfreulicherweise – nicht schon um eine „Theologie der Geschichte" oder der „Heilsgeschichte", sondern allein um die Voraussetzung, innere Struktur und Ermöglichung der Geschichte, nämlich um die „Zeit Gottes in Jesus Christus" (11). Mit dieser Formel soll zum Ausdruck gebracht werden, daß die Ewigkeit in der Zeit gegenwärtig ist, sie begründend und zugleich erlösend, so daß der zeitlich existierende Mensch in der Person des Menschgewordenen mit der Ewigkeit konfrontiert wird. Das Zeitproblem wird also aus dem Blickwinkel des Inkarnationsdogmas zur Diskussion gestellt. Mit diesem denkerischen Ansatz weiß sich Mouroux den Kirchenvätern und den großen Theologen des Mittelalters verpflichtet. So ist es nur konsequent, daß er sich äußerst kritisch mit jenem protestantischen Zeitbegriff auseinandersetzt, der uns beispielsweise bei R. Bultmann begegnet. Richtig bemerkt Mouroux, daß das punktuelle, durch die Engführung des existenziellen „Jetzt" geleitete Zeitverständnis Bultmanns auf einer Mißdeutung der Menschwerdung basiert: „Das Geheimnis des präexistenten und fleischgewordenen Gottessohnes selbst wird hier unter ein Fragezeichen gestellt" (122). Sehr

treffend wird dazu erklärt, wie dieses Zeitverständnis im Grunde alle Theologoumena Bultmanns bedingt (122).

Von großem Wert ist – besonders im Hinblick auf die augenblickliche oekumenische Diskussion – der dritte Teil des Werkes „Die Kirche und die Zeit" (171–290). Mouroux läßt keinen Zweifel daran, daß das Heilsgeschehen „eschatologisches Ereignis" ist; aber er weist auch ebenso unmißverständlich darauf hin, daß darüber die „kirchliche Dauer" nicht vergessen werden darf: „Die Kirche verzeitlicht sich, denn sie ist nichts anderes als jene eigentümliche Form, die der Erlösungsakt annimmt, um die Menschheit in ihrem geschichtlichen Werden zu erreichen, um sich in sie einzufügen, um sie – mit anderen Worten – zu retten (172).

Zu diesem dritten Teil des Buches führt der Verf., indem er zunächst in einem ersten Abschnitt die Frage nach der Zeit an Hand des christlichen Gottes- und Schöpfungsbegriffes aufwirft („Gott und die Zeit", 15—78). Die Ewigkeit Gottes wird als begründender Grund der Zeit und die Zeit als Dimension der geschaffenen Welt dargestellt. Im biblischen Sinne bedeute „Ewigkeit Gottes" dauernde und souveräne Gegenwart in der Zeit (18). Biblischen und patristisch-scholastischen Ewigkeitsbegriff sucht Mouroux als in gleicher Weise relationalen Begriff zu fassen. Sehr anregend sind hier die Überlegungen über die Zeit einerseits und den einen und dreifaltigen Gott andererseits (27—33). Der eine Gott, dessen Ewigsein mit Thomas von Aquin (S Th I, 10, 1 und CG I, 15) als perfecta possessio suiipsius umschrieben werden kann, besitzt sich zugleich als Vater, Sohn und Geist, und wird nun als dreifaltiger Gott, der sich in seinem Sohn der zeitlichen Welt offenbart, der Retter der Zeit. So kann auch hier Mouroux einsichtig machen, warum die Ewigkeit Gottes der „Grund" der menschlichen Zeit genannt werden darf.

Diesem ersten Schritt auf dem Wege einer Analyse der Zeit folgt nun ein zweiter, der im Blick auf das Geheimnis der Menschwerdung getan wird. Den zweiten Teil seiner Untersuchung bezeichnet Mouroux selber als deren wichtigsten. Er trägt die Überschrift „Christus und die Zeit" (81–167). Das Christusereignis als historisches Absolutum ist der Brennpunkt aller Überlegungen über die Verleiblichung der Ewigkeit in der Zeit und über die assumptio der Zeit in die Ewigkeit, die als Erlösung des zeitlichen Ablaufes zu werten ist (93). Die Menschwerdung ist der einzige wirkliche Zusammenstoß von Zeit und Ewigkeit und deshalb eschatologisches Ereignis par excellence, welches gleichwohl den Beginn des tempus peregrinationis darstellt (132–136).

Zwei Bedenken müssen freilich in Form einer Frage an den Verf. geäußert werden. Es scheint nämlich, daß Mouroux die boethianisch-philosophischen Implikationen des thomasischen Zeitbegriffes doch wohl zu wenig hervorhebt, wenn er eine ungebrochene Linie vom Alten Testament bis zur Theologie der Hochscholastik zu ziehen bemüht ist. Sind hier nicht unleugbar differierende Haltungen gegenüber dem Phänomen der Zeit übersehen? Ferner sieht es so aus, als verwische Mouroux ein wenig das Janusantlitz der Zeit, wie vornehmlich Augustinus es immer wieder erblickte. Die Zeit ist ja doch nicht nur das Gegenwärtigwerden der Ewigkeit, sondern zugleich auch der stetige Verfall und der dahinraffende Augenblick; sie ist nicht nur der Möglichkeitsbereich göttlicher Heilserschließung, sondern auch – und vielleicht sogar noch mehr – die Dimension des Scheiterns, der Sünde, der Verzweiflung, des Todes. (Vgl. dazu H.-I. Marrou, in: Conférence Albert-le-Grand, Montreal-Paris 1950, 12–84). Nicht erst am Ende der menschlichen Zeit steht der Tod, sondern mit jedem zeitlichen Moment des menschlichen Lebens ereignet er sich. Gewiß, Mouroux bestreitet keineswegs, daß der Mensch im Schatten des Todes lebt und im Schatten des Todes seine Zeit hat. Sagt er aber auch genug, wenn er fortfährt: „C'est l'acte de mourir, par quoi l'existence temporelle s'achève dans l'éternité"? (285).

Jedoch können und sollen derartige Bedenken den Wert und die Bedeutung dieses neuen Werkes von Mouroux nicht im geringsten schmälern. Es wäre zu wünschen, daß dieses vortreffliche, im guten Sinne moderne und dabei immer der theologischen Tradition verpflichtete Buch einen deutschen Übersetzer fände.

München. S. Otto.

Hödl, Ludwig: Die Geschichte der scholastischen Literatur und der Theologie der Schlüsselgewalt. 1. Teil: Die scholastische Literatur und die Theologie der Schlüsselgewalt von ihren Anfängen an bis zur Summa Aurea des Wilhelm von Auxerre. (Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters. Texte und Untersuchungen. Begr. von Clemens Baeumker. Fortgeführt von Martin Grabmann, in Verbindung mit Bernhard Geyer, Ludwig Ott, Franz Pelster, Michael Schmaus, herausgegeben von Artur M. Landgraf. Band XXXVIII, Heft 4). Münster: Aschendorff, 1960. XXVII und 398 S.; kart. DM 34,—.

M. Schmaus hat anläßlich der Generalversammlung der Görresgesellschaft in Bamberg dem Gedenken von Weihbischof Prof. Dr. A. M. Landgraf eine Feierstunde gewidmet und darin das vielschichtige Schaffen des großen Kenners der Frühscholastik gewürdigt.

Die vorliegende Studie, die eingangs schon einen Überblick über die ungewöhnliche Zahl von Forschungsbeiträgen Landgrafs gibt und im Texte oft auf sie Bezug nimmt, ist so ein Enkomion auf die Forschungen des 1958 verstorbenen Herausgebers der Reihe geworden. Seine Vorarbeiten bringen Früchte gerade für die vorliegende Arbeit. Die weitgespannte Untersuchung überprüft drei Bereiche: Den Bereich des Anselm von Laon, Hugo von St. Viktor und Peter Abaelard; die Quästionen, Canones- und Sentenzensammlungen der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts; schließlich die theologischen Summen des endenden 12. und beginnenden 13. Jahrhunderts.

Sie behandelt zunächst lose und systematische Sentenzen, d. h. Vätersprüche, soweit sie im Zusammenhang mit den Ausführungen über Exkommunikation und Buße stehen, wobei literarhistorische Fragen der beiden Sentenzengruppen vorweggenommen werden.

Die losen Sentenzen lassen zwar naturgemäß allein immer nur einen Ausschnitt erkennen, geben aber zusammengenommen einen trefflichen Einblick in die Theologie der Zeit (S. 14).

Fast alle Vätersentenzen über die Schlüsselgewalt, die in die Theologie der Anselmschule eingeflossen sind, lassen sich im Liber septem partium bzw. in der Panormia des Ivo von Chartres nachweisen (S. 16). Denn dieser letztere ist, wie jüngst Ch. Munier dargetan hat, einer der Überlieferungswege zum Decretum Gratiani. Die aus der Vätertheologie übernommenen und überkommenen Claves-Sentenzen begriffen aber die Schlüsselgewalt mit Vorzug als Gewalt der Exkommunikation und Rekonziliation, indes Reue und Buße im Raume der Privatbuße in Theorie und Praxis auseinandertraten, die Heilsbedeutung sich theoretisch auf die Reue verlagerte und die Kirche mit ihrem sakramentalen Tun nur auf die Genugtuung Einfluß hatte. Die Bedeutung der Reue innerhalb des Rechtfertigungsvorganges und ihre Voraussetzungen werden deshalb viel erörtert. Es läßt sich hier eine einheitliche Linie aufzeigen, wenn auch Gilbertus Porreta, Simon von Tournai und Radulphus Ardens gewisse Sondermeinungen vertreten (S. 226, 243).

Der Autor (S. 25 f.) stellt demzufolge fest, daß es, obschon seit dem frühen Mittelalter die private neben der öffentlichen Buße Platz hatte, der frühscholastischen Bußtheologie nicht leicht gefallen ist, der Schlüsselgewalt im Blick auf die private Buße einen gebührenden Platz einzuräumen. Die Lehre von der sündentilgenden Kraft der Reue und die Überzeugung von der Vergebung der Sünden allein durch Gott ließen in diesem Bereich theoretisch die Schlüsselgewalt fragwürdiger werden.

Es ist bezeichnend für die Bußauffassung der Frühscholastik, daß eine Stelle aus der 53. Homilie des Maximus von Turin zur Erklärung beigezogen wird (Editio Corpus Christianorum; Ser. Lat. XXIII, 318): Invenio enim quod fleverit; non invenio quid dixerit; lacrimas eius lego, satisfactionem non lego. Die Stelle ist dem Lukaskommentar des Ambrosius, von dem Maximus Taurinensis stark beeinflußt ist (vgl. O. Heggel-

bacher, Vom Gesetz im Dienste des Evangeliums. Über Bischof Maximus von Turin, Bamberg 1961), fast auf den Wortlaut übernommen. Der Autor zeigt in treffender, synoptischer Betrachtung, welche Schicksale die beiden teilweise miteinander verwobenen Zitate erfuhren. Wenn er dann freilich (S. 36) Ambrosius und Maximus Confessor nebeneinanderstellt, muß es sich entweder um einen Druckfehler, oder ein Mißverständnis handeln. Denn Maximus Taurinensis, der, neuesten Forschungsergebnissen zufolge, zumindest in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts gestorben ist, kann keinesfalls mit Maximus Confessor identisch sein, der 662 dem Martyrium erlegen ist. Die in der Anselmschule vorherrschende Betrachtungsweise, in deren Mittelpunkt nicht Petri Schlüsselgewalt, sondern Petri Reuetränen stehen, erholt jedenfalls autoritatives Ansehen aus der Maximussentenz und der Ambrosiusstelle.

Insofern die Gegenwart sich näher mit Maximus Taurinensis befaßt, ist es von Interesse, auch auf diesem Sektor bestätigt zu sehen, daß das Mittelalter, in Verbindung freilich mit Ambrosius, sich nicht wenig des bekannten Homileten von Turin bediente: Der Autor stellt (S. 72) zusammenfassend sogar fest, daß die Ambrosius-Maximus-Sentenz als Kronzeuge der Väter und Theologen lediglich von der Reue des Sünders und Gnade Gottes spreche.

Wenn mit der Unterscheidung der poenitentia interna und externa sachlich der Unterschied des forum internum und externum gegeben ist, so meint das forum internum nach dem zeitbedingten Verständnis den Bereich der göttlichen Wirksamkeit, das forum externum die kirchlich-priesterliche Wirktätigkeit. Der Einfluß des claves — Logions Mt 16,19 ist offenkundig (S. 377).

Die frühe Theologie bemüht sich vor allem, Reue, Buße (Genugtuung) und Sündenvergebung mit der Unterscheidung sacramentum, sacramentum et res und res sacramenti einander gegenüberzustellen (Vgl. S. 377). Mehrfache Versuche, zumal der Summisten, suchen die darin gegebenen Schwierigkeiten zu eliminieren (S. 378).

„Die Notwendigkeit des Sündenbekenntnisses wurde faktisch stets betont und zu begründen versucht" (S. 378). Magister Gratian weist vor allem auf die theologischen Folgen hin, die mit einer Hintansetzung des Sündenbekenntnisses für Evangelium, Väter und Kirche gegeben wären (S. 165).

Nicht nur in der Sicht des Kanonisten ist jenes Kapitel von besonderem Interesse, das sich mit dem Decretum Gratiani und den Glossen, Kommentaren und Summen zu C 33 q. 3 befaßt.

Gratian, dessen Werk die patristischen Texte sowohl über den Überlieferungsweg des Dekrets des Burkard von Worms und der Sammlungen des Ivo von Chartres wie über denjenigen der Sammlungen der Gregorianischen Reform bezieht, faßte zweifellos das Gedankengut der praktischen Theologie der Frühscholastik zusammen. Hinsichtlich der Schlüsselgewalt spiegeln sich in seinem Bußtraktat die grundsätzlich verschiedenen Auffassungen der Viktoriner und der Schule des Abaelard über die Sündenvergebung und die Wiederkehr der vergebenen Schuld deutlich wider. S. 157; vgl. S. 72/73.

Die Distinktionen 5—7 der C 33 q 3, sind in der Auswahl der Themen und in deren Durchgestaltung freilich vom pseudo-augustinischen Traktat De vera et falsa poenitentia abhängig, der unter der Bezeichnung Liber de poenitentia geführt wird (S. 157 bzw. 160).

Der Verfasser der Untersuchung entscheidet sich mit beachtlichen Gründen für die Auffassung, daß der Liber de poenitentia im beginnenden 12. Jhdt. in Norditalien entstanden ist. (S. 163).

Der Bußtraktat des Decretum Gratiani, der viele ungelöste literar-geschichtliche Fragen aufgibt (S. 163), wendet sein Hauptinteresse der vielerörterten Frage nach der Ursache der Sündenvergebung zu (165) und bezielt überwiegend die theologische Erörterung der Buße (166). Mit seinem hier vorgetragenen weiten Verständnis der Schlüsselgewalt als Bußgewalt, Exkommunikationsgewalt und päpstliche Entscheidungsgewalt hebt Magister Gratian sich deutlich von den zeitgenössischen Theologen und Kanonisten ab (174/175).

Aus den Glossen, Kommentaren und Summen zu C 33 q 3, dem Bußtraktat des Decretum Gratiani, ist in den ersten 50 Jahren nach dem Erscheinen des Werkes wenig über Buß- und Schlüsselgewalt zu erfahren (175). Den umfangreichsten und eigenwilligsten Kommentar hierzu schrieb Huguccio (178).

Jedenfalls leuchtet mit der frühen kanonistischen Glossenliteratur in der Funktion der Exkommunikation das spezifische Gewicht der iurisdictio auf und hebt sich von der Schlüsselgewalt ab. „Die claves verlagern Sitz und Gewicht aus dem Bereich des Ordo in den der iurisdictio" (186).

Zu den primären Quellen der Bußtheologie und Schlüsselgewaltlehre in den Sentenzen des Lombarden zählt neben der Summa Sententiarum wiederum der Bußtraktat des Decretum Gratiani, das eine unerschöpfliche Quelle für die Väterzeugnisse ist, aus der Petrus Lombardus jedoch auch die dicta Gratiani übernimmt (S. 188). In die Bußlehre des Magister Sententiarum flossen so die variierenden Schulmeinungen der Viktoriner, des Peter Abaelard und des Magister Gratian ein, sich zum breiten Strom der Schultheologie sammelnd, der die Folgezeit bis zum Ende des Jahrhunderts und darüber hinaus durchzieht (S. 196). Die vermittels der symbolischen und dialektischen Methode erarbeiteten Ansichten fanden in den theologischen Summen ihre Systematik (vgl. S. 391).

Drei Funktionen der Schlüsselgewalt, das deklarative Verständnis, die Festsetzung der Satisfaktion und die Exkommunikationsgewalt werden in der Folgezeit immer wiederholt, nachdem der Lombarde sie in dem bekannten Ternar zusammenfaßte (Vgl. S. 382-388). Eine spärlichere Überlieferung bezeugt obendrein, daß die claves-Gewalt noch im Sinne der allgemeinen päpstlichen Entscheidungsgewalt verstanden wurde: S. 388 vgl. 174 f. (Gratian!) und S. 252 sowie S. 361.

Eine verhältnismäßig eingehende Würdigung erfährt die Summa „Breves dies hominis sunt", deren bedeutendste Hs., der Cod. Patr. 136 der Staatl. Bibliothek in Bamberg, von A. M. Landgraf mehrfach behandelt wurde.

Hier sind die Ansätze zu jener Lehre, welche die Relaxation nicht von der kirchlichen Schlüsselgewalt, sondern vom thesaurus ecclesiae herleitet (S. 268).

In dieser Summe kündigt sich auch die neue Unterscheidung verschiedener kirchlicher Bereiche an, indem von einer priesterlichen Dienstleistung im Öffentlichen und im Verborgenen die Rede ist (S. 262).

Oft begegnet die Frage des Unterscheidungswissens. Die Meinung, nach der dieses nicht zum Wesensbereich der Schlüsselgewalt gehört, begegnet im Schülerkreis des Peter Abaelard, bei den Bologneser Rechtsgelehrten (S. 207). Man wird aber die Feststellung des Autors gutheißen, daß die Lehre von der Clavis scientiae ein Stück früher Pastoraltheologie ist (S. 289).

Die vorliegende Untersuchung ist klar konzipiert und eindringend. Der Verfasser hat den Stoff, so weit immer möglich, aus den Quellen selbst erhoben. Aus den treffenden Handschriften bietet er einen verläßlichen Text, beleuchtet die gegenseitige Abhängigkeit der Autoren und überprüft schon bekannte Texte und erarbeitet auf breiterer Grundlage Neues. Daß er sich als erfahrenen Handschriftenforscher qualifizierte, ist nicht zu übersehen.

Bamberg. O. Heggelbacher.

Brosch, Hermann Josef: **Das Übernatürliche in der katholischen Tübinger Schule** (Beiträge zur neueren Geschichte der katholischen Theologie,3) Essen: Ludgerus-Verlag, 1962. XXI + 193 S.; br. DM 26,—.

Das Erscheinen dieses Werkes ist eine erfreuliche Wiedergutmachung. Die von H. Lennerz, Rom, — dessen Andenken das Buch gewidmet ist — angeregte und betreute Dissertation war 1940 in der Bonifatiusdruckerei, Paderborn, bis zum Umbruch einschließlich gediehen, wurde dann aber durch höhere Gewalt, die nur um einen zu hohen Preis hätte abgewendet werden können, am Erscheinen verhindert und fiel schließlich — bis auf ein Exemplar im Besitz des Verfassers — den Bomben zum Opfer. In der Zwischenzeit nun ging die Forschung über die Tübinger Schule weiter und wurden die Werke J. A. Möhlers durch J. R. Geiselmann kritisch ediert. Dennoch war es gut, daß B. das Buch jetzt veröffentlicht hat. Denn einmal geht es um eine für die Kontroverstheologie wichtige Frage, die — namentlich im

Verhältnis zur scholastischen (oder neuscholastischen) Theologie – noch nicht im Zusammenhang behandelt worden ist. Sodann ist die Untersuchung als Ergänzung zu anderen Darstellungen gedacht, die besonders auf die Auseinandersetzung der Tübinger mit der deutschen Geistesgeschichte des 19. Jahrhunderts achten, während sie selbst deren Lehre vor allem vom Glauben der Kirche und von der Beziehung auf „anerkannt kirchlich gesinnte Theologen" (Möhler) her zu deuten und darzubieten sucht. Weiterhin hatte B. damals – neben den Ausgaben der „Symbolik" von Möhler und der „Moral" von J. B. Hirscher – auch Hss von J. S. Drey und Möhler benutzt, und so erfährt der Leser u. a. von einigen Tilgungen und Verbesserungen durch Möhler, die, auch wenn eine kritische Ausgabe sie nicht notwendig anzumerken braucht, in einer ideengeschichtlichen Untersuchung interessant sind. Vgl. jetzt auch J. Mayr, Ein Exemplar der ‚Einheit' Möhlers „mit handschriftlichen Correcturen und Noten vom Verfasser", in: Münchener Theol. Zeischrift 14 (1963) 270–276. Ebenfalls St. Lösch, Prof. Dr. Adam Gengler 1799–1866. Die Beziehungen des Bamberger Theologen zu J. J. I. Döllinger und J. A. Möhler. Ein Lebensbild mit Beigabe von 80 bisher unbekannten Briefen, darunter 47 neuen Möhler-Briefen. Zugleich ein Beitrag zur Gelehrtengeschichte Bambergs im XIX. Jahrhundert, Würzburg 1963, Kommissionsverlag F. Schöningh. Schließlich ergab sich dem Verf. die Gelegenheit, die Einstellung der ersten Tübinger zur scholastischen Theologie und ihre Eigenart gegenüber jener an einigen Punkten herauszuarbeiten. Dabei wird das Gemeinsame in der Lehre der Kirche und in den Richtungen der Theologie unterstrichen und so wohl auch der Gegenwart ein Nutzen dargeboten und insbesondere dem Ökumenischen ein Dienst erwiesen.

Dieses letzte (9.) Kapitel über „Das Verhältnis der Tübinger Schule zur Scholastik" (171—187) wurde inzwischen schon einmal gesondert veröffentlicht in Wissenschaft und Weisheit 19 (1956) 1—16. In dem zu begrüßenden Neudruck des Werkes ist nur das Vorwort neugefaßt, die seit 1940 veröffentlichten Quellen und Arbeiten sind nachgetragen, ein Auszug aus dem Autograph Möhlers über den „Urstand des ersten Menschen" als Anhang sowie einige Anmerkungen hinzugefügt.

Die Einführung (1–21) gibt zunächst einen kurzen und guten Überblick über das Verhältnis von Natur und Übernatürlichem in der Geschichte wie auch über die Tübinger Schule, die seit der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts neue Wege ging. B. hält sich vorwiegend an die erste Generation – obwohl diese Beschränkung nicht im Titel zum Ausdruck kommt, wohl aber in der Einführung ausgesprochen ist – und sucht so Begriff und Bedeutung des Übernatürlichen in der Theologie von Drey, Hirscher und Möhler herauszuarbeiten; gelegentlich bezieht er auch den Möhlerschüler F. A. Staudenmaier in die Untersuchung ein. Es ist eine ideengeschichtliche Untersuchung, die „zuerst der Verwendung des ererbten Glaubensschatzes in der Theologie der Tübinger Schule nachspüren und erst in zweiter Linie dessen zeitbedingte Gestaltung darstellen" (19) will – also Behandlung des Themas unter einem Teilaspekt – und so der Erkenntnis der Sache selbst dient. Sie behandelt vorweg jene Lehren, die mit dem Übernatürlichen in Zusammenhang stehen und daher für dieses symptomatischen Charakter haben – z. B. übernatürlicher und geschichtlicher Charakter der Theologie, Bibel und Tradition, Begriff und Erkennbarkeit von Mysterium, Organismus und Entwicklungsgedanke im Zusammenhang mit der Reich Gottes-Theologie u. ä. — um von da aus dem Begriff des Übernatürlichen nahezukommen. Damit ist die Untersuchung jedenfalls gegen Konstruktion abgesichert. Dagegen ist B. sich bewußt, daß die genetische Analyse, die er anwendet, auch einmal den positiven Gehalt der vom Rationalismus sich freimachenden Theologie, den er hoch einschätzt, nicht voll hervortreten läßt (166).

Die Lehre der ersten Tübinger vom Übernatürlichen, „von ihrem langsamen Werden bis zu ihrem Anstieg zu den letzten Höhen der Gnadenmystik bei Möhler, trägt unbestreitbar ein starkes Zeitgepräge" (21), und so widmet B. das erste Kapitel (21–35) dem geschichtlichen Ausgangspunkt der Tübinger Schule, um aus der Geistesgeschichte heraus ihre Anfangssituation in den Grundzügen zu beschreiben, ihre Problemstellung zu verstehen und die Wertung ihrer Leistung vorzubereiten. Es ist ein sowohl immer noch aktuelles Thema, wie die neueren Forschungen und die Erschließung neuen Quellenmaterials zeigen, wie auch ein schwieriges Thema, schwierig in sich und in der Verflechtung mit dem deutschen Idealismus von der Romantik bis Hegel. „In diese Vielheit der Meinungen . . ., angefangen vom strikten Rationalismus des Idealismus bis zur mystisch übernatürlichen Haltung eines Sailer, und weiter von der traditionellen Richtung bis zur eklektischen rationalistisch und protestantisch infizierten Restaurationstheologie, war die Tübinger Schule hineingestellt" (35). Das 2. Kapitel (35–71) legt die Grundlage für den übernatürlichen Charakter der Theologie frei, die Möglichkeit einer übernatürlichen Erhebung des Menschen, die M. Glossner vor Jahrzehnten bei Drey zerstört fand. Im 3. Kapitel kommt sodann die Entfaltung des Übernatürlichen zur Sprache, die bei den ersten Tübingern zunächst durch den Organismus- und Entwicklungsgedanken, in Verbindung mit der Wirklichkeit und Zentralidee vom Reiche Gottes, geprägt ist (71–87). Da die Frage nach dem Übernatürlichen im 19. Jahrhundert vor allem aus erkenntnistheoretischer Sicht gestellt wurde, weist nun Kapitel 4 (87–106) das Übernatürliche im Erkenntnisakt auf, wobei u. a. gegen die bisher gängige Meinung auf einen dem französischen verwandten und entsprechenden gemäßigten Traditionalismus in der Tübinger Schule hingewiesen wird, wie neuerdings auch N. Hötzel (Die Uroffenbarung im französischen Traditionalismus [München 1962] Sachregister, Traditionalismus) von einem Tübinger Traditionalismus – neben dem französischen und belgischen (Löwener) – spricht. Besonders wird in diesem Abschnitt hervorgehoben, wie sehr das Glauben als eine Tätigkeit der Gnade betrachtet wurde, und so schreitet die Analyse, da die Gnade in der Theologie der Tübinger hervorragend dynamisch-persönlich gefaßt wurde – „das Übernatürliche als Gottesgeschenk in der ungeschaffenen Gnade, die der Heilige Geist selbst ist" (20) – im 5. Kapitel fort zur Lehre über den Heiligen Geist als Quelle und Form des Übernatürlichen (107–122), wobei auf das Zusammentreffen der Tübinger Lehre – der Heilige Geist in der Mitte der Theologie von der Gnade – mit einer Forderung der nunmehr erneuerten Homiletik aufmerksam gemacht wird, wie auch auf den Gewinn für die dogmatische Theologie durch den Glaubensbegriff der Tübinger Schule, „der aus der christozentrischen Struktur der Dogmatik herausgewachsen ist, insofern Inhalt, Gegenstand und Motiv des Glaubens ganz auf Christus bezogen werden" (88). Dem gleichen Weg folgend, den die Tübinger selbst gingen, z. B. Möhler (127), sucht B. dann im 6. Kapitel (122–137) die Lehre über Urstand, Fall und Erbsünde darzustellen, um so das Verständnis der Rechtfertigungslehre, die den Schwerpunkt in der Frage nach dem Übernatürlichen bildet, weiter vorzubereiten. Die rechte Auffassung vom Urstand und seinem Verlust dient dem Erfassen der Wiedergeburt und Neuschaffung in Jesus Christus, in deren Lehre die Rechtfertigungslehre hinwieder in der Mitte steht. Allerdings interessierten sich die ersten Tübinger nicht sonderlich für den Traktat über den „Urstand der Geschöpfe" (123), und – um das Urteil eines Tübingers über Theologen des 12./13. Jahrhunderts, mutato mutando nomine, hier anzuwenden – „es ist im Grund doch recht wenig, was die alten Tübinger über den Urstand und die Ursünde zu sagen wußten" (Theol. Quartalschrift 122 [1941]

134), während Möhler für das Verhältnis von Gerechtigkeit und Heiligkeit im Urstand schließlich auf die Linie der jüngeren Franziskanerschule einschwenkt (129 ff).

Nunmehr folgt das entscheidende 7. Kapitel über „Die Wiedergeburt zum neuen Leben" (137–166). Es handelt vom übernatürlich geschaffenen Sein der Gnade, und zwar im historisch-organischen Gefüge, sofern die Urstandsgnade, die durch die Sünde in Adam verlorenging (6. Kap.), durch die Heilstat des Erlösers dem Menschen in einer Neuschaffung und Wiedergeburt zurückgegeben wird. Da seit dem Trienter Konzil das Schwergewicht der Gnadentheologie vorwiegend in diesen Lehrpunkten liegt, wird der Fragenkomplex ausführlich erörtert, und zwar in folgender Gliederung: Vollbringung der Erlösung durch Jesus Christus, Zuwendung der Erlösung durch Jesus Christus; diese wiederum in drei Abschnitten: Das Wesen der Rechtfertigung, die Ursache der Rechtfertigung, die heiligmachende Gnade in der Rechtfertigung. Am Schluß des Kapitels faßt B. wiederum – wie bei den früheren Kapiteln – die Ergebnisse der Befragung der ersten Tübinger Generation über die Gnade der Rechfertigung wie auch das damit für den Begriff des Übernatürlichen Gewonnene zusammen. Auch hier zeigt sich wieder die aufsteigende Linie in der übernatürlichen Auffassung, von einem aufklärerisch verwässerten Begriff bis zur traditionellen Lehre von Rechtfertigung und Wiedergeburt, wie sie Möhler im Anschluß an das Konzil von Trient und an die Theologie der Hochscholastik in die Tübinger Schule einführte (137). Eine Ergänzung hierzu bildet das kurze 8. Kapitel über die aktuelle Gnade (166–171). Freilich stand bei jenen Theologen die Gnade der Wiedergeburt in Christus und im Heiligen Geist im Blickpunkt. Sie hatten um den Bestand einer übernatürlichen Religion überhaupt zu ringen, die durch Rationalismus und Idealismus erschüttert war. Den Fragen um die Wirkungsweise der aktuellen Gnade, wie sie die Theologen zu lange und zu heftig diskutiert hatten, schenkten sie daher in ihrer „Theologie des Lebens" (K. Adam) wenig Aufmerksamkeit, obwohl anderseits die Wiedergeburt in Jesus Christus von Hirscher und Drey in eine häufig erteilte aktuelle Gnade oder in eine gesinnungsmäßige Erneuerung abgeschwächt wurde (166). Weitere Fragen der Gnadentheologie, etwa über die Notwendigkeit, über die Vorherbestimmung zu Gnade und Glorie, über Gnade und gnadenhaftes Verdienst, wurden nicht eigens aufgenommen, da nur der Begriff sowie das Wesen und die Natur des Übernatürlichen zu untersuchen waren. Den Schluß endlich bildet das schon gesondert veröffentlichte 9. Kapitel über „Das Verhältnis der Tübinger Schule zur Scholastik" (171–187), wo zuerst die große Wertschätzung der Hochscholastik bei den Tübingern und dann die Eigenart der scholastischen Theologie und der ersten Tübinger Generation mit Umsicht – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – dargestellt wird.

Mit der Inhaltsangabe verbindet sich – wie immer, ohne Bezug auf jede Einzelheit – die Anerkennung des Berichters, daß B. diesem Stoff – mit dessen Fülle und Schwierigkeit – eine gründliche, verstehende und kritische Untersuchung gewidmet hat, die dem Leser viel zu bieten vermag. In gediegener Analyse, welche die Autoren selber reichlich zu Wort kommen läßt, geht er den Gedanken und Methoden der Tübinger wie auch den Zusammenhängen nach, merkt Wandlungen in ihren Ideen und deren Fassung an, ist auch um Einordnung ihres Schaffens in die Geistes- und besonders die Theologiegeschichte bemüht, wenngleich, wie immer, ein Spezialist noch andere und weitere Ausblicke in die Geisteswelt des 19. Jahrhunderts erschließen könnte. Er zeigt weiterhin auch Wurzeln der Theologie der Tübinger auf, wobei er die Arbeiten anderer, besonders die von Geiselmann, soweit sie ihm damals vorlagen, verwertet, wobei aber auch, wie sonst immer einmal, jemand mit kritischem Auge hie und da eine Lücke entdecken mag oder einen Akzent anders setzen würde.

Vermißt wird allerdings ein Sachregister. Auch manche Druckfehler sind stehengeblieben, z. B. S. XIV, 4 Augustinus: Pathologia; S. XV, Franziskanische: selecta (statt selectae); S. XVI, Gengler: Thelologie; S. XVI, Jansen: Bajamisme; S. XX, Wörter: Palagianismus; S. XXI Dictionaire; S. 49 Z. 10 in; S. 84 Z. 18 v. u. Einswerden; S. 151 Z. 14 v. u. Kapital; S. 185 Z. 15 v. u. 1945 (statt 1845).

B. hat im Rahmen seines Themas die geschichtliche Bedeutung und den bleibenden Wert der Theologie der ersten Tübinger Generation gut herausgearbeitet und mit seiner Studie – trotz deren widrigem Schicksal und obwohl heute durch neues Quellenmaterial eine noch breitere Basis für die Arbeit gegeben wäre – zu der Reihe der „Beiträge zur neueren Geschichte der katholischen Theologie" einen Band mit vielen Vorzügen beigesteuert.

Hennef/Sieg. A. Fries.

Schulz, Johannes Josef: **Bionome Geschlechtsentfaltung — Theonome Geschlechtsgestaltung.** Eine moralpsychologische Studie zu den Strebungen und zum Gewissen. München: Hueber 1961. XII und 322 S.; kart DM 29,80.

Die aus der Schule Theodor Münckers hervorgegangene und ihm gewidmete Studie umspannt inhaltlich ein sehr differenziertes Gebiet: Mit einer problemhistorischen Schau der Sinnerfassung des Geschlechtlichen an Hand der Lehre einzelner Moraltheologen aus älterer und neuerer Zeit beginnend, setzt der Verf. seine Darlegungen mit einer Beschreibung der menschlichen Strebungen fort, um sich dann im Anschluß an tiefenpsychologische Einsichten dem Prozeß der Selbstverwirklichung der Person zuzuwenden, der in der Ausbildung des Gewissens kulminiert. Sodann setzt sich der Verf. eingehend mit Fehlauffassungen des Geschlechtslebens auseinander, die auf einem unzulänglichen Menschenbild beruhen (darwinistisch-biologistisches Menschenbild bei A. C. Kinsey; psychologistisches Menschenbild unter Verkennung der Geschlechterdifferenz in der Familienrechtsreform; anthropologistisches Menschenbild in der antinomen Sittlichkeit bei E. Michel).

Der Verf. zeigt sich in der einschl. Literatur gut bewandert und ermöglicht dem Leser zu manchen der behandelten Einzelfragen eine rasche Orientierung. Am besten ist ihm wohl die kritische Auseinandersetzung mit modernen Fehlauffassungen des Geschlechtslebens gelungen. Im ganzen gesehen möchte man jedoch der Studie eine größere Klarheit der Darstellung wünschen. Es ist bisweilen schwer ersichtlich, worauf der Verf. hinaus will.

Was soll man z. B. einem Satz wie dem folgenden entnehmen (S. 97): „Das Begehren als Begehrungsvermögen im psychologischen Ablauf und in der personalen Entfaltung ist gekennzeichnet durch eine Bivalenz zur Integration, da es ein retardierendes Moment für die gute und für die böse Freiheitstat ist und damit zunächst mit der praeternaturalen Ungeschuldetheit der Integrität in Einklang zu bringen ist"? Da der Verf. des öfteren die Acta Apostolicae Sedis zitiert, hätte er auch auf das Dekret über die Ehezwecke vom 1. 4. 1944 hinweisen können. Im Literaturverzeichnis (S. 292) ist das dreibändige Lehrbuch von Mausbach-Ermecke nicht richtig angegeben. Auch sonst sind Druckfehler anzutreffen, z. B. ist Hirschers ‚Christliche Moral' weder 1951 (S. 295) noch 1915 (S. 259 a. 126) erschienen; Mausbachs Werk über die Ethik des hl. Augustinus kam nicht 1926 heraus (S. 297), sondern 1909 und 1929².

Graz. Richard Bruch.

Müller, Gregor OSB: **Die Wahrhaftigkeitspflicht und die Problematik der Lüge.** Ein Längsschnitt durch die Moraltheologie und Ethik unter besonderer Berücksichtigung der Tugendlehre des Thomas von Aquin und der modernen Lösungsversuche (Freiburger theologische Studien 78). Freiburg-Basel-Wien: Herder 1962. XXIV, 360 S.; DM 32,—.

M. bietet eine umfassende Bestandaufnahme der Erörterungen um das sittliche Problem der Wahrhaftigkeit und der Lüge. Nachdem er Thema und Methode der Unter-

suchung aufgezeigt hat, führt er in einem problemgeschichtlichen Längsschnitt durch die Lehre der Kirchenväter, der Vor- und Frühscholastiker, der Hochscholastiker, der Theologen des 14. und des 15. Jahrhunderts, jener des 16., des 17. und des 18. Jahrhunderts, der Moraltheologen des 19. und des 20. Jahrhunderts, kurzum von der Didache bis zu Johannes XXIII. Den halbwegs Sachkundigen überrascht es nicht, daß in dieser langen Reihe Augustinus und Thomas von Aquin als jene erscheinen, die zur Klärung der Fragen besonders viel beitrugen.

Dem umfangreichen geschichtlichen Längsschnitt, der den größten Teil der Studie ausmacht (über 200 Seiten), fügt M. die systematische Darlegung der Lehre von der Wahrhaftigkeit und der Lüge jeweils unter ethischem und theologischem Aspekt an und bringt alle wesentlichen Argumente zur Geltung, die im Lauf der Zeit für die Pflichtgemäßheit der Wahrhaftigkeit und die Verwerflichkeit der Lüge vorgebracht wurden. In mehreren Tabellen faßt er die Ergebnisse am Schluß übersichtlich zusammen.

Wie nicht anders zu erwarten, setzt sich M. entschieden für die Wahrhaftigkeitspflicht ein und lehnt er die Lüge in jeder Form ab. Er steht zur Definition der Lüge als „locutio contra mentem" und widerspricht jedem Versuch, diesen Begriff einzuschränken, etwa bloß auf jenes bewußte Sagen der Unwahrheit, durch das ein „Recht auf Wahrheit" verletzt wird. Die Untersuchung spitzt sich schließlich auf die Frage zu, mit welchen Mitteln man sich im Notfall gegen einen indiskreten oder gefährlichen Frager helfen darf. Die Notlüge lehnt M. wegen der inneren Verwerflichkeit jeder Lüge auch für diesen Fall ab. Sehr richtig vertritt er die Auffassung, man dürfe nicht erwarten, auf dem Gebiet der Wahrhaftigkeit niemals vor harte Pflichten gestellt zu werden. Das Äußerste, das er zugesteht, ist die mehrdeutige Redeweise. Wenn er sie aber aus dem Grund für zulässig hält, weil das Gesagte immerhin in irgendeinem Sinn wahr sei, kann man anderer Meinung sein. Meines Erachtens liegt die einleuchtende Begründung für die Zulässigkeit der erkennbar mehrdeutigen Rede darin, daß der Sprecher nicht ausdrückt, in welchem Sinn er sie verstanden haben will, und daß er damit dem Hörer die Auskunft verweigert; gegen eine solche Verweigerung ist nichts einzuwenden, wenn der Frager nicht einen Anspruch auf den betreffenden Wissensinhalt geltend machen kann.

Trotz der Ausführlichkeit des vorliegenden Buches scheinen mir einige Dinge nicht genügend geklärt zu sein, z. B. die Frage, wie weit eine Rede durch die Umstände mehrdeutig sein kann, im besonderen, ob der Satz „Ich weiß es nicht" bei bestimmten Personen einen anderen Sinn erhält („Ich weiß es nicht mit mitteilbarem Wissen"), wie Thomas v. A. für den Beichtvater versichert.

Wer annimmt, daß Umstände eine Rede mehrdeutig machen können, muß damit noch nicht der Auffassung sein, daß jede beliebige erdichtete Erzählung an dieser Mehrdeutigkeit Anteil gewinnt. Wenn ich in meinem Buch „Wahrheit und Lüge" (192 Anm. 90) sage, daß „die Zulassung unwahrer Rede als Notwehr durch Craemer, Die christl. Wahrhaftigkeitsforderung 85, annehmbar" sei und M. (225) daraus schließt, daß für mich schlechthin „die Zulassung unwahrer Rede als Notwehr annehmbar sei", übersieht er, daß ich an einigen Stellen ausdrücklich sage, der durch die Umstände mehrdeutigen Rede sei ein enger Rahmen gezogen (149.152), und daß ich Craemers Auffassung nur in einem ganz bestimmten Sinn für annehmbar halte.

M. berichtet im Anschluß an Paul Simon von Augustinus, er sei der erste antike Mensch gewesen, der ein Werk über die Lüge geschrieben habe (27); an dieser Stelle sollte er dann auch das erste Werk Augustins über dieses Thema „De mendacio" und nicht das spätere „Contra mendacium" nennen.

S. 214 f. ist mit dem Zitat von Carl Werner ein mehrfaches Versehen passiert: Dessen „System der christlichen Ethik" erschien natürlich nicht 1950/52, sondern hundert Jahre früher, und außerdem stammt das lateinische Zitat nicht aus diesem Werk, sondern aus Werners „Enchiridion theologiae moralis".

Zu den Ausführungen S. 162 f. wären die Belegstellen bei Thomas v. A. interessant.

Nicht ganz glücklich „als krönender Abschluß" gewählt erscheinen mir die Worte von Alfred Dedo Müller (340): „Wer also in eine Lage kommt, in der er keinen anderen Ausweg zu sehen glaubt, so mag er lügen, aber er mag Lüge Lüge sein lassen und dafür Buße tun. Wenn sie aufrichtig ist, wird er sich der Gnade Gottes getrösten dürfen."

Die vorzubringenden Wünsche betreffen nicht die Substanz der sehr gründlichen Arbeit Müllers. Wer sich künftig mit dem Problem der Wahrhaftigkeit und der Lüge auseinanderandersetzen will, darf auf die Auskünfte dieses zuverlässigen Buches nicht verzichten.

Wien. Karl Hörmann.

Klauser, Hermann: **Der Erzpriester von Aachen** (Archipresbyter Plebanus Aquensis), Eine kirchenrechtsgeschichtliche Studie (Diss. der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Bonn, SD aus „Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins", Bd. 74/75), Aachen 1963. 305 S.; DM 12,—.

Die quellenkundlich sehr gewissenhaft und erschöpfend darstellende Arbeit führt in die Aachener Seelsorgeverhältnisse ein, von ihren dokumentarisch, bzw. archäologisch belegten Anfängen (4./5. Jh.) bis hin zur Aufhebung der *iura ordinaria* des Erzpriesters bei der Errichtung des Bistums Aachen im Jahre 1801 und der Neuorganisation der Aachener Pfarren im Jahre 1803. Es werden viele kulturelle, kulturpolitische und soziale Züge im Bilde der Aachener Kirchenverhältnisse aufgewiesen, aber dominierend bleibt doch die Darstellung der heiß umkämpften rechtlichen Stellung des Erzpriesters, wobei die erste Urkunde über eine Amtshandlung des Archipresbyter Aquensis erst im Jahre 1336 auftaucht, als Johanes de Luchen in der Weise eines Ordinarius im Jahre 1336 ein Hospital am Radermarkt mit Kapelle und einem Hausgeistlichen gestattet. Es handelt sich um das, besonders durch die spätere Tätigkeit von Apollonia Radermecher († 1626), Stifterin der Elisabethinnen, rühmlichst bekannt gewordene Aachener Hospital. Die Aachener Erzpriester waren als solche nicht Kanoniker des Marienmünsters, sie befanden sich durch Jahrhunderte in Abhängigkeit vom Bischof von Lüttich, wobei besonders die Lütticher Generalvikare *in spiritualibus* die Befugnisse des Aachener Erzpriesters kontrollierten und beschränkten. Freilich steht hier als Zwischeninstanz zwischen dem Bischof von Lüttich und dem Erzpriester auch der Archidiakon von Hasbanien (Hasbaye), dem sich der Aachener Erzpriester besonders im Eherecht widersetzte, so daß er sogar vom Ehehindernis der Blutsverwandtschaft dispensierte, um auf solche Weise und durch ähnliche Usurpationen die Stellung eines Archidiakons zu erlangen. Aber auf entsprechende Klage in Rom wurde seine Vollmacht auf die eines für besondere Fälle delegierten Pfarrers reduziert.

Verf. behandelt dann die Praesentation durch die Grafen und Herzöge von Jülich und kommt bald zum wichtigsten und rechtsgeschichtlich interessantesten Abschnitt, nämlich auf das Verhältnis des Erzpriesters zum Rat der Stadt zu sprechen. Der Erzpriester betont mit Erfolg seine Rechte als kirchliche Obrigkeit in dem Streit zwischen Rat und Sendgericht wegen der Klause Linzenshäuschen. Den Höhepunkt der Arbeit aber bildet die Darstellung über die rechtlichen Verhältnisse zwischen Erzpriester und dem Münsterstiftskapitel. Hier bringt Verf. eine Entscheidung, bzw. einen Kompromiß vom 29. April 1376, nach welchem die Kapitelskleriker für die Opfergaben im Münster bei Funeralien und für die Gerichtsbarkeit gegenüber allen Weltklerikern und geistlichen Personen, die keine Religiosen sind, allein in Frage kommen. Der Dechant behält allein das Recht, das Taufwasser zu weihen und dann noch im wesentlichen die Seelsorge an seinen Untergebenen. Im Kapitel des Münsterstiftes aber gab es nie die Dignität oder das Offizium eines Erzpriesters, wie Kl. mit Recht gegen P. Hinschius betont:

„Der Archipresbyterat (Plebanat) war ein von allen Kapitelsangelegenheiten unabhängiges Officium eines Kanonikers oder Königlichen Vikars (227)."

Die Rechte des Kapitels wurden im Jahre 1773 durch eine Vereinbarung zwischen Bischof und Kapitel festgelegt, wobei das Kapitel, das außerhalb des Stiftes Seelsorge hatte ausüben wollen, in seine Grenzen gewiesen wurde.

Verf. bringt dann noch die Auseinandersetzungen des Erzpriesters mit den Aachener Pfarren, der ältesten St. Foillan, ferner mit St. Peter, St. Jakob und St. Adalbert, wobei z. T. sehr unerquickliche Streitigkeiten zur Sprache kommen. Jedenfalls wurde die Usurpation auf seiten des Erzpriesters, der „Ordinarius" der Freien Reichsstadt sein wollte, im Jahre 1699 und 1700 durch entsprechende römische Urteile in seine Schranken gewiesen. Neben dem Bericht über die Aufhebung des Amtes des Erzpriesters werden am Schluß des Werkes noch ein paar Dokumente veröffentlicht, die nicht nur lokalgeschichtlich, sondern auch allgemein von Interesse sind. Quellen- und Literaturverzeichnis belegen gut diese, auch für die allgemeine Kirchenrechtsgeschichte bedeutsame Arbeit, die zugleich einen gepflegten Stil erkennen läßt.

Aachen. Joseph Brosch.

Carré, A. M.: **Ehelosigkeit, Berufung oder Schicksal?** Mainz: Grünewald-Verlag 1962. 139 S.; Ln DM 7,80.

Das in Frankreich weit verbreitete, in 5 Fremdsprachen übersetzte Sammelwerk ist eine Gemeinschaftsarbeit des Theologen (Carré), Soziologen (J. Folliet), einer Ärztin (S. Leuret) und vier ehelos in der Welt lebender Frauen. Es wendet sich an jene Millionen von Frauen (10 % und mehr in der modernen Zivilisationsgesellschaft), denen aus nur äußeren Gründen in einer im wesentlichen monogamen modernen Gesellschaft, deren „Opfer" und „Luxus" sie zugleich sind (28), die Ehe versagt ist. Zwischen den beiden, der Christenheit von Anfang an vertrauten „Ständen" der jungfräulich Gottgeweihten und der in sakramentaler Lebensgemeinschaft lebenden Ehefrauen kommt so ein „3. Stand" (der aber gerade Stand im klassischen Sinn der unwiderruflichen Bindung nicht ist) herauf, der vom öffentlichen Bewußtsein, auch von der christlichen Gemeinde, oftmals auch von der kirchlichen Seelsorge erst anfangsweise zur Kenntnis genommen wird. So ist es verdienstlich, wenn die bisher – bei uns wenigstens – nicht sehr zahlreiche Literatur zur Frage durch die deutsche Übersetzung gemehrt wird. Es gilt ja, diese sehr harte Aufgabe den Betroffenen und der Gesellschaft aufzuzeigen und zugleich die Hilfen des Glaubens und der Geborgenheit in der Gemeinde zu wecken.

Erwächst hier inmitten der „Welt" nicht eine Gruppe von Frauen, die dem Durchschnittsmenschen unmittelbarer sichtbar ist als die Klosterfrau, an der das Verwiesensein des Menschen, speziell der Frau, auf einen personalen Lebenssinn, auf Gott sichtbar wird, was gerade die glückliche Ehefrau u. U. am leichtesten vergessen kann, nimmermehr jedoch die in der Welt Ehelose, und die Gesellschaft, die auf ihre Gestalt eine Antwort geben muß? Könnte nicht gerade die unübersehbare Schar dieser unfreiwillig ehelosen, für Ehe und Kind sogar überdurchschnittlich begabten Frauen eine unüberhörbare Mahnung werden, daß die menschliche Geschlechtlichkeit eben – zumindest auch – Anlage und Ruf zu jener Sublimierung ist, die „Ordnung der Wirklichkeit, Zusammenballung von Kräften (bedeutet), die – auf die Erfüllung des Instinkts verzichtend – sich einem anderen Ziel zuwenden, das weniger ausschließlich ist, doch in opfernder Hingabe liegt" (56)? Dies zumindest dann, wenn es solchen Frauen sichtbarlich gelingt, ein tapferes Ja zu einem ungewollten und lange ungeliebten Schicksal als einem erkannten und angenommenen göttlichen Ruf zu sagen und alle allzu verführerisch sich anbietenden Fluchtwege (Intellektualismus, Aktivismus, Alkoholismus, auch die subtilsten Ersatzformen der Selbstsucht) bewußt zu meiden und alle in dieser Berufung liegenden Möglichkeiten „spiritueller Mutterschaft" (G. v. le Fort) zu ergreifen. Natürlich bedürfen sie dazu der Hilfe in Freundschaft und Gruppe, einer tragenden Achtung durch die Gesellschaft und – nicht zuletzt – der Hilfe durch die Seelsorge, gerade die individuelle. Ernsthafte Wünsche der Frauen in dieser Lebensform sollten wir berücksichtigen (der Titel „Frau" für die ältere Unverheiratete, Schutz vor despektierlicher Rede in der Öffentlichkeit, Schutz vor Ausbeutung durch Angehörige, im Beruf und im Apostolat usw.).

Bitter und folgenschwer ist die – scheinbar nicht anfechtbare – Feststellung, daß „sich ernsthafte Mädchen am schwersten verheiraten" (127). Wenn so in größerer Zahl und auf länger gerade die besten Mädchen, die erbmäßig, begabungs- und gesinnungsmäßig dafür am besten geeignet wären, von der Ehe ausgeschlossen würden, müßten die Folgen – auch für die kirchliche Gemeinde – verheerend sein. Die Verantwortlichen sollten daher sorgfältig erwägen, was nötig ist, solche Gefahr abzuwehren oder wenigstens zu mindern (oder müßten wir sagen: wenigstens alles unterlassen, was sie noch mehren könnte?).

Zum Formalen müssen wir – gerade bei einer Übersetzung – den dringenden Wunsch anmelden, es möge genauer unterschieden werden zwischen „Zölibat", „Ehelosigkeit" und „Jungfräulichkeit". Bei uns ist „Zölibat" der kirchenamtlich angeordnete Lebensstand der Majoristen, „Jungfräulichkeit" Bezeichnung der durch ein Gelübde zum Stand gewordenen Ehelosen. Beide dürfen also nicht für nur tatsächliche Ehelosigkeit verwendet werden, auch wenn das in der französischen Sprache möglich oder gar üblich ist.

Das Buch kann jeder entsprechend vorgebildeten Frau als Hilfe gegeben werden; nicht zuletzt sollten die Seelsorger es ernsthaft beachten.

Würzburg. Heinz Fleckenstein.

Moser, Georg, **Die Botschaft von der Vollendung**. Eine materialkerygmatische Untersuchung über Begründung, Gestaltwandel und Erneuerung der Eschatologie-Katechese. Düsseldorf: Patmos-Verlag 1963. 365 S.; kart. DM 24,60.

Mit dieser Untersuchung hat Georg Moser ein ebenso drängendes wie dankbares Thema aufgegriffen. Es ist dankbar, weil sich der Gestaltwandel der katechetischen Probleme an diesem Beispiel besonders eindringlich aufweisen läßt; es ist drängend, weil die christliche Botschaft von der Vollendung angesichts der leidenschaftlichen innerweltlichen Heilserwartung des dialektischen Materialismus, der wachsenden Agitation der Sekten, des immer deutlicher empfundenen Bewußtseins von der Einheit der Welt und der Menschheit, der gerade in der Gegenwart so notwendigen Sorge für die Weltmission und schließlich auch angesichts des immer weiter um sich greifenden bloßen Wohlstandsdenkens klar und entschieden herausgestellt werden muß.

So aktuell (im guten Sinne des Wortes) die Schrift also ist, so geht es in ihr doch keineswegs nur um die „derzeit vorherrschenden geistigen Tendenzen ..., eine Modeerscheinung, eine Lieblingsidee oder einen forcierten Versuch zur Wiedererweckung der urchristlichen Parusie-Erwartung" (338). Ihr Ziel ist vielmehr, „aus materialkerygmatischer Einsicht, historisch-kritischer Prüfung und religionspädagogischer Erkenntnis eine durch lange Zeit unterbewertete oder unvollständig tradierte Zentralwahrheit der Offenbarung wieder ... wirksam werden zu lassen" (ebd.).

Dabei gibt der Untertitel bereits die Gliederung der Studie an. In einer „biblisch-katechetischen Grundlegung" sucht der Vf. zunächst katechetische Grundsätze für die eschatologische Unterweisung zu gewinnen, insofern sie aus der heiligen Schrift abzuleiten sind. Von dieser Basis her werden die katechetischen Vorlagen von 1480 bis zum „Katholischen Katechismus für die Bistümer Deutschlands"

von 1955, dessen letzter Teil ausführlich dargestellt wird, auf ihre eschatologischen Aussagen hin untersucht. In einem dritten Kapitel werden die Ergebnisse gesammelt, die Folgerungen für die gegenwärtige Eschatologiekatechese gezogen und zahlreiche weiterführende Schriften genannt.

Der Schwerpunkt der Arbeit liegt fraglos in ihrem zweiten Teil (vgl. auch 13 f.). Obschon Moser mit F.-X. Arnold bei der Behandlung der Aufklärungskatechese vor einer isolierten Betrachtungsweise warnt, „die Berücksichtigung der geschichtlichen Bedingtheiten" (204) für nötig hält und „eine geschichtlich-dialektische Würdigung" (ebd.) fordert, bezieht sich seine Charakterisierung der einzelnen Katechismen im allgemeinen doch weniger auf ihre zeitgeschichtliche Einordnung als vielmehr auf ihre Wertung aus der Sicht jener eschatologischen Erkenntnisse heraus, wie sie aufgrund der Untersuchungen von M. Schmaus, G. v. Rad, R. Schnackenburg u. a. der heutigen Theologie geläufig sind. Anhand eines umfassenden Materials weist er nach, „daß die Glaubenswahrheiten von der Vollendung des Heilswerkes Christi am Einzelnen, an der Menschheit und am Kosmos meist in einer Weise verkündet wurden, die als sehr unzureichend beurteilt werden muß" (Klappentext). Damit bestätigt er, daß die Ergebnisse der grundlegenden Studien von F.-X. Arnold, Th. Filthaut und J. Hofinger auch für den Bereich der Eschatologiekatechese in vollem Umfang gültig sind. In den treffend gewählten Überschriften der einzelnen Abschnitte, durch zahlreiche Zitate und auch in den Fußnoten wird dieser Sachverhalt verdeutlicht. Häufig weist der Vf. selbst auf den Zusammenhang mit den Werken der genannten Autoren hin und sucht sie möglichst zu ergänzen (z. B. 244).

Einzelne Charakterisierungen (z. B. 98) und Wendungen Mosers werden dem historischen Befund allerdings nicht ganz gerecht und verteilen die Akzente wenig glücklich. Läßt beispielsweise der Catechismus Romanus wirklich „die übrigen Lehrbücher der damaligen Zeit — und ... einer jahrhundertelangen Folgezeit — weit hinter sich" (108), wenn „nirgendwo — nicht einmal im Catechismus Romanus! — solch überlegte, gründliche und vor allem so biblisch geprägte Darstellungen und Einordnungen der Lehre von den Letzten Dingen" (263) wie bei Hirscher, Galura und einigen ihrer Schüler zu finden sind? Ist demgegenüber der Neue Katechismus wirklich „ein noch nie dagewesener Höhepunkt" (so 313)? — Darf man ferner die Bedeutung der „Katechismen der unmittelbar nachtridentinischen Zeit" (110) von der Verbreitung her beurteilen, die sie zu ihrer Zeit gefunden haben (vgl. 110 mit 111, Anm. 5)? Zudem ist die Bezeichnung der übergangenen als „Einzelarbeiten" (ebd.) anfechtbar. — Um auch ein Beispiel aus neuerer Zeit zu nennen, so läßt sich das Hauptanliegen H. Stieglitz' nicht nur am Aufbau seines „Größeren Religionsbüchleins" ablesen (286). Wenn der Lehrstückkatechismus, die biblisch-historische Grundkonzeption und der christologische Aspekt wesentliche Momente der materialkerygmatischen Erneuerung darstellen (322 f.), dann müßten die vorbereitenden Bemühungen dieses Pioniers der katechetischen Erneuerung im formalen Bereich auch in dieser Hinsicht wenigstens erwähnt werden. — Ferner verträgt sich das „erstmals" (297) nicht gut mit dem Beschluß der deutschen Bischöfe von 1848, wie er 264 geschildert und im übrigen zumindest anläßlich des 1. Vatikanums und des 2. Katechetischen Kongresses 1928 in München weitergeführt ist.

Es stellt sich weiterhin die Frage, ob manche Darlegungen allgemeineren Inhalts nicht doch in sehr losem Zusammenhang mit dem Thema der Dissertation stehen. Das gilt besonders von dem ausführlichen Referat über die „Entfaltung der offenbarungsgeschichtlichen Gesamtschau" (205—222), in dem überraschenderweise J. S. Drey nur erwähnt und J. A. Möhler nicht einmal genannt werden. Da ja wohl schon vor S. 205 „anerkannt gültiges Material" (ebd. Anm. 3) ausgiebig verwertet wird, könnten solche Ausführungen zugunsten einer straffen Erfassung des in den Katechismen selbst tatsächlich vorliegenden Stoffes durchaus entfallen. Auf diese Weise würde nicht einmal der Umfang der Studie, den der Vf. ausgerechnet bei der Darstellung der Katechismen „nicht zu weit" (222) ausdehnen will, erweitert.

Schließlich seien noch einige kleinere Verbesserungswünsche angemeldet. Die Behauptung, „alle Heilstaten intendieren Gottes Ehre und Herrlichkeit" (45), verleitet so leicht zu Mißverständnissen, daß sie auch im vorliegenden Zusammenhang nicht aufgestellt werden sollte. — Die gelegentliche Bezugnahme auf hellenistisches Denken würde es nahelegen, S. 77 Anm. 59 und S. 198 darauf hinzuweisen, daß auch die griechischen Grabfunde häufig das Schmetterlingsmotiv zutage gefördert haben. — Die Parteinahme für die „erste Katechismusfrage" und deren vermeintliche Verfasser (303 f.) erledigt sich von selbst, wenn man die ersten Entwürfe des Neuen Katechismus und die entsprechenden Berichte in den Katechetischen Blättern zum Vergleich heranzieht. — Die mit Recht geforderte Betonung des Parusiegedankens (328) ist in vielen Diözesangebetbüchern inzwischen erfolgt. — Die Bezeichnung Overbergs als „Lehrer der Lehrer" (209) ist zwar recht gebräuchlich, erscheint in diesem Zusammenhang jedoch ebenso ungerechtfertigt wie die allzu freigebige Verwendung von Ausrufungszeichen. — Die sehr spezialisierte Aufteilung des Literaturverzeichnisses erleichtert nicht unbedingt seine praktische Verwendbarkeit.

Auch die sprachliche Fassung könnte eine Überarbeitung vertragen. Wendungen wie „Versuch einer Fernsehsendung aus dem Jenseits" (77); „Freude an eindringlichen Knalleffekten" (136); „schon diese paar Einzelheiten" (137); „Nachbeten spiritualisierender Gedanken" (228); „last not least" (312) erhöhen den Wert einer wissenschaftlichen Arbeit ebenso wenig wie der eigenwillige Gebrauch mancher Wortprägungen wie „Dynamismus" (66); „kontroversistisch" (123); „mohammedisierend" (ebd.); „Naturismus" (200; 207).

Dies alles dürfte jedoch den Gewinn dieser Untersuchung nicht wesentlich beeinträchtigen. Da die hier vorgetragenen Wünsche bei einer späteren Auflage leicht erfüllt werden könnten, ist ihr durchaus eine weite Verbreitung zu wünschen. Sie trägt auf ihre Weise dazu bei, „daß die christliche Urwahrheit vom künftigen Reich Gottes nicht mehr nur ihren festen, zum Teil aber abgelegenen Ort im System der Dogmatik und Verkündigung hat, sondern daß auch die eschatologische Bestimmung und Prägung aller Glaubenswirklichkeit neu erkannt und gewürdigt wird" (319); daß sie vor allem an ihrem wesensgerechten Ort in der Liturgie der Kirche (vgl. 327 f.) und im Leben der Christen (vgl. 328–344) wieder deutlich bewußt gemacht werden kann.

Münster. Wolfgang Offele.

Kampmann, Theoderich: **Passion und Herrlichkeit.** Österliche Ansprachen. München: Kösel 1962. 106 S.; kart DM 6,80; Ln DM 8,80.

Wer die Osterbotschaft künden oder auslegen will, kann es wie die Ostkirche machen, die grundsätzlich nur den Glaubenden anspricht und das zu Verkündende im Anschluß an die theologische und kerygmatische Überlieferung schlicht weitersagt. Er kann sich auch an die Theorie der dialektischen Theologie anklammern, jede Berücksichtigung der Hörerpsychologie ablehnen und allein auf das aus Anlaß der Predigt und in paradoxem Geschehen zum menschlichen Wort sich ereignende Heilshandeln des richtenden und rettenden Gottes vertrauen. Theoderich Kampmann, der Münchener Religionspädagoge und Kerygmatiker, der die Ostkirche, aber auch die dialektische Predigttheorie genau kennt, geht in seinen „Meditationen" den entgegengesetzten Weg.

Kampmann will Glaubende und Nichtglaubende ansprechen. Seine Osterbetrachtungen zur Quadragese, zur Feier des Gründonnerstags, zum Karfreitag, zum Osterfest und zur Pfingstfeier wollen den Gegenwartsmenschen mit dem österlichen Kerygma konfrontieren, wollen zum Nachdenken, wenn nicht zur Entscheidung verhelfen. Der Verfasser weiß, wie schwer es ist, nicht als „Märchenerzähler" oder frommer „Erbauungsschriftsteller" kurzschlüssig überhört zu werden. Er geht bewußt den Weg, den Glaubenden, den noch nicht oder nicht mehr Glaubenden, aber auch den Lesern, die vielleicht selbst nicht recht wissen, ob sie nun glauben oder nicht glauben, den Anspruch der Botschaft vor Augen zu stellen, deren „Faktizität unser Leben nicht ornamentieren, sondern fundamentieren" soll.

Es handelt sich nicht um Volks- oder Gemeindepredigten, sondern um Ansprachen, die sich an Menschen wenden, die

um Plato und Augustinus wissen, denen Pascal, Kierkegaard und Dostojewskij etwas bedeuten, die Reinhold Schneider und Elisabeth Langgässer gelesen haben. Diese Begrenzung des Leserkreises entspricht dem Umkreis der Akademikerseelsorge und dem Niveau anspruchsvoller Rundfunkvorträge, denen die Meditationen entstammen, die keineswegs Schreibtischarbeiten, sondern gesprochenes lebendiges Wort darstellen.

Es ist das Mysterium der Liturgie der Kirche und die biblische Botschaft der in ihr verkündeten Perikopen, die hier erschlossen und ausgelegt werden. Die Botschaft wird also weder „apologetisch umkreist", noch werden quellenkritische biblische Vorfragen diskutiert. Am Rande werden Erkenntnisse vermittelt, die sowohl für den Prediger wie den kritischen Christen von Bedeutung sind. Beispielsweise macht Kampmann fünf Stufen oder Verhaltensweisen in der Glaubensentscheidung sichtbar. Neben dem Geheimnis radikaler Ablehnung oder offenen Hasses steht die Möglichkeit der nur flüchtigen Kenntnisnahme verbunden mit der bald wohlwollenden, bald verbissenen oder gar gereizten Toleranz. Als drittes erscheint die oft belächelte Haltung des durchschnittlich „Kirchenfrommen", dessen Zwiespältigkeit in Sonntagshaltung und Werktagshandlung eher tragisch denn komisch sei. Als viertes wird die schlichte und ernsthafte Gläubigkeit derer umschrieben, die in Wort und Sakrament den Herrn aufnehmen und in stets neuem Ansatz zu Ihm sich hinkehren. Als fünfte Möglichkeit signalisiert Kampmann die Jüngerexistenz dessen, der durch das Mysterium eingefordert und aufgezehrt erscheint; kurz: der Heilige. Solche Interpretation, die sich in ähnlicher Weise allenthalben in diesen österlichen Betrachtungen eingestreut findet, vermag vielleicht dem jungen Prediger die Resignation angesichts offenkundiger Mißerfolge, dem Christen die Mutlosigkeit im Blick auf seine Glaubenseinsamkeit zu ersparen.

Kampmann wagt bisweilen drastische und ein wenig hintergründige Vergleiche, so wenn etwa die unterschiedliche Ernsthaftigkeit der Christusnachfolge bzw. das Mitläufertum an jenen exemplifiziert wird, die Napoleon in die Sandwüsten Afrikas und die Schneestürme Rußlands folgten bzw. sich nur als zahlende Mitglieder der „Alten Garde" einschreiben ließen. Mancher Leser wird (oder soll?) an gewisse zeitnahe Parallelen erinnert werden. Man kann gewiß darüber streiten, wie weit dem Glaubenden oder dem auf dem Wege zum Glauben Befindlichen am Gründonnerstag der Vergleich der letzten Worte und Handlungen Schillers, Goethes, Dostojewskijs, Napoleons und Moltkes mit dem Testamentum Domini eine echte Verdeutlichung der Einmaligkeit des Handelns Christi zu bieten vermag. Der Rückblick auf den zum Tode verurteilten Sokrates oder den sterbenden Buddha vermag u. E. als rein religionsgeschichtlicher Vergleich kaum etwas zur Verdeutlichung des Kerygmas beizutragen, dessen Sinngehalt von all jenen Parallelen auch für den noch ungenau Hinsehenden allzu weit entfernt ist.

Eines ist sicher, diese Meditationshilfe ist eine wertvolle Bereicherung unserer, an guten Beispielen moderner Verkündigung nicht besonders reichen homiletischen Literatur. Der hier praktisch aufgezeigte Weg, eine bestimmte Gruppe und Schicht unserer Hörerer anzusprechen, sollte von anderen auf entsprechende Weise nachvollzogen werden. Weil eine „Einheitsverkündigung" so problematisch ist, muß die gelegentliche mehr individuelle Ansprache kleiner Gruppen und Schichten heute unbedingt als Ergänzung zur Sonntagspredigt hinzutreten.

Paderborn. Rudolf Padberg

Kleine Berichte

Auzou, Georges: **Als Gott zu unseren Vätern sprach.** Geschichte der heiligen Schriften des Gottesvolkes. Freiburg-Basel-Wien: Herder 1963. 400 S.; Ln DM 27,50.

Dieses Buch stellt eine Übersetzung des französischen „La tradition biblique. Histoire des écrits sacrés du peuple de Dieu" (Paris 1957) dar. Sein Ziel ist nicht, die Wissenschaft um neue Erkenntnisse zu bereichern, sondern eine „Kompositionsgeschichte der biblischen Schriften" zu bieten, „die diese Schriften in ihren gegenseitigen Beziehungen sieht" (Vorwort). Der Leser der hl. Schrift — auch das Neue Testament wird in den zwei letzten Kapiteln (S. 314—382) behandelt — lernt es, die einzelnen Bücher jeweils in ihrer „lebendigen Umwelt" zu sehen. Was die Wissenschaft in vielen Untersuchungen zu Einleitungsfragen, zur Geschichte Israels und biblischen Exegese gewonnen hat, wird in eine geschlossene Darstellung gebracht. Fußnoten geben Hinweise auf die entsprechenden Abschnitte der hl. Schrift, vielfach auch Verdeutlichungen und Literaturangaben, wobei französische Werke noch überwiegen, aber auch deutsche zum Weiterstudium einladen.

Am meisten wird der von dem Buche haben, der nicht nur die jeweiligen Bibelstellen einsieht, sondern die biblischen Bücher bei der Lektüre schon einigermaßen präsent hat. Er wird besser erkennen, was das von Auzou Gesagte bedeutet und notwendige Ergänzungen gewinnen, besonders wenn es um die großen religiösen Gedanken geht, wo man mit einigen wie Gemeinplätzen wirkenden Sätzen nicht zufrieden ist. Es sei anerkannt, daß Auzou, wo er von der Botschaft Jesu schreibt (S. 314 ff.), das selbst zugibt. Die Sprache ist leider vielfach etwas ungenau und abstrakt, was an dem Bestreben liegen mag, die ganze hl. Schrift in einem Band zu behandeln, und den Leser zwingt, hart am Text zu bleiben, damit ihm das Buch das gibt, was es zum Verständnis der hl. Schriften des Gottesvolkes bieten will.

Münster. H. Eising.

Poinsenet, Marie-Dominique: **Steil bergauf. Der heilige Johannes vom Kreuz.** Übertragen von Dr. Herbert Peter Maria Schaad. Aschaffenburg: Paul Pattloch Verlag, 254 S.; DM 16,80.

Frankreich hat eine lange Tradition geistlicher Schriftstellerei; aber nicht alle französischen Werke eignen sich zur Übersetzung in andere Sprachen, jedenfalls nicht ohne gewisse Modifikationen. Das vorliegende Buch ist offenbar eine einfache Übersetzung, mit allen frommen Betrachtungen, die der Autor in die Biographie des heiligen Johannes vom Kreuz eingeschoben hat und die für den deutschen Geschmack weniger passend sind. Das Buch bringt nichts Neues; es benutzt das Fundamentalwerk des spanischen Karmeliten Crisogono de Jesus Sacramentado; man könnte es fast als eine verkürzte Popularisierung dieser autoritativen Biographie bezeichnen, und als solche ist es eine gute Einführung für Leser, die vor dem größeren Werk zurückscheuen.

Leider läßt der Stil des Übersetzers viel zu wünschen übrig. Man fragt sich, wie in einer derartigen Biographie Ausdrücke wie „geklaute Früchte" (S. 36), „Die Welt wird natürlich ... meckern" (S. 43) u. ä. möglich sind. Eine Stilblüte wie „Die aufgewirbelten Strudel greifen ... immer weiter um sich und säen in den Provinzen Kastilien und Andalusien Verwirrung und Zweifel" (S. 91) würde man keinem Primaner im Aufsatz durchlassen. Von einem Übersetzer mit Doktortitel dürfte man mehr Stilgefühl erwarten.

Oxford. Hilda Graef.

Personennachrichten

Am 1. Mai 1964 starb in Hennef (Sieg) P. Dr. Hermann Joseph Bückers, Professor für alttestamentliche Exegese im Seminar der Redemptoristen.

Prof. Dr. E. Iserloh, Trier, hat den Ruf auf den neuerrichteten Lehrstuhl für Ökumenische Theologie in der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Münster angenommen.

Privatdozent Dr. W. Kasper, Tübingen, hat einen Ruf auf den Lehrstuhl für Dogmatik in der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Münster angenommen.

Dr. theol. Dr. rel. pol. W. Weber habilitierte sich am 10. Juni 1964 mit der Arbeit „Stabiler Geldwert in geordneter Wirtschaft — Gegenwartsfragen der Währungsmoral" an der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Mainz für christliche Sozialwissenschaft (Referent Prof. Berg).

Dr. Peter Lengsfeld habilitierte sich am 14. 7. 1964 mit der Arbeit: „Adam und Christus. Die Adam-Christus-Typologie im Neuen Testament und ihre dogmatische Verwendung bei M. J. Scheeben und Karl Barth" an der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Münster (Referent Prof. Ratzinger).

Theologische Bibliographie

Auswahl von neuerschienenen Büchern und Aufsätzen zur Theologie und ihren Grenzgebieten

Zusammengestellt von Erwin Gotenburg, Münster
unter Mitarbeit der Institute und Seminare
(Abschnitte III-V, IX, XIV)
der kath.-theol. Fakultät der Universität Münster
[Sigelverzeichnis s. ThRev LVII, 1961, Sp. IX-XXII]

I. Gesamttheologie

1. Allgemeines

S. Bernardini opera. Vol. III: Tractatus et opuscula ad fidem codicum recensuerunt J. Leclercq, H. M. Rochais. — R: Ed. Cistercienses 1963. XXXIV, 532 p.; F 77.

Gregorii Nysseni opera: Vol. VII, 1: De vita Moysis. Editit Herbertus Musurillo. — Leid: Brill 1964. XIX, 145 p.

Asmussen, Hans: Aufsätze, Briefe, Reden 1927—1945. — Itzehoe: Verl. Die Spur (1963). 171 S.; DM 12,—.

Hayo, Gerdes: Die christliche Theologie als Wissenschaft. — NZSystThRelph VI, 1964, 1—13.

Welte, Bernhard: Sur la **méthode** de la théologie. — L'homme devant Dieu. Mélanges offerts au Père Henri de Lubac T. III = Théologie LVIII, (P 1964), 307—317.

Röhricht, Rainer: Theologie als Hinweis und Entwurf. Eine Untersuchung der Eigenart u. Grenzen theologischer Aussagen. — (Gü:) Gütersloher Verl.-Haus G. Mohn (1964). 113 S.; DM 12,80.

Leclercq, J., OSB: Théologie traditionelle et théologie monastique. — Irén XXXVII, 1964, 50—74.

Malevez, L., SJ: Théologie contemplative et théologie discursive. — NRTh, A. XCVI = T. LXXXVI, 1964, 225—249.

Langemeyer, Bernhard, OFM: Das dialogische Denken und seine Bedeutung für die Theologie. — CathMstr XVII, 1963, 308—328.

Antweiler, Anton: Das Lateinische in der Kirche. Zur Apostolischen Konstitution Veterum Sapientia vom 22. Februar 1962. — ThQu CXLIII, 1963, 257—324.

2. Geschichte der Theologie (vgl. a. VII, 2)

Nat, P. G. van der: **Tertullianea**. — VigChr XVIII, 1964, 14—31.

Szymusiak, Ioannes-Maria, SJ: Éléments de théologie de l'homme selon saint Grégoire de **Nazianze**. — R: (Pont. Univ. Gregoriana) 1963. 96 p. (Excerpta ex dissert. ad lauream ...)

Simonetti, Manlio: Note su **Faustino**. I: Sulla tradizione manoscritta del De trinitate. II: Sulla struttura del De trinitate e le sue fonti. III: La Fides Faustini e la Fides Luciferi. — SacEr XIV, 1963, 50—98.

Augustinus, Aurelius: Sancti Aureli **Augustini** opera. VI, 6: De doctrina christiana. Libri quattuor. Recensuit et praefatus est Guilelmus M. Green. — Vindobonae: Hoelder-Pichler-Tempsky 1963. XXIX, 205 p. = CSEL LXXX.

Verbraken, P.: Le sermon LII de saint Augustin sur la trinité et l'analogie des facultés de l'âme. — RevBén LXXIV, 1964, 9—35.

Bonner, Gerald: St. Augustine of Hippo. Life and controversies. — Lo: SCM Pr. (1963). 428 p. = The library of history and doctrine; sh 50.

Chavasse, A.: Les lettres de saint **Léon** le **Grand** dans le supplément de la Dionysiana et de l'Hadriana et dans la collection du manuscrit du Vatican. — RScRel XXXVIII, 1964, 154-176.

Deroy, Jean Prosper Theodorus: **Bernardus** en **Origenes**. Enkele opmerkingen over de invloed van Origenes op Sint Bernardus' Sermones super Cantica Canticorum. — Haarlem: Toorts (1963). 170 blz = Academisch proefschrift.

Bernardus Cluniacensis: Carmina de trinitate et de fide catholica, de castitate servanda, in libros regum, de octo vitiis recensuit Katarina Halvarson. — Sthlm [e. a.]: Almquist & Wiksell (1963). 160 p. = Acta Universitatis Stockholmiensis. Studia latina Stockholmiensia XI; scr 22,—.

Salet, Gaston, SJ: Les chemins de Dieu d'après **Richard** de **Saint-Victor**. — L'homme devant Dieu. Mélanges offerts au Père Henri de Lubac T. II = Théologie LVII, (P 1964,) 73—88.

D'Alverny, Marie-Thérèse: **Alain** de **Lille** et la theologia. — Ib. p. 111—128.

Bonaventura: Collationes in Hexaemeron. Das Sechstagewerk latein. u. deutsch. (Übers. u. eingeleitet von Wilhelm Nyssen.) — Mchn: Kösel-Verl. (1964). 765 S.; DM 32,—.

Guardini, Romano: Systembildende Elemente in der Theologie Bonaventuras. Die Lehren vom lumen mentis, von der gradatio entium u. der influentia sensus et motus. Hrsg. v. Werner Dettloff. — Leid: Brill 1964. XXV, 225 S. = Studia et documenta Franciscana III.

Ruello, Francis: Les „noms divins" et leurs „raisons" selon Saint **Albert** le **Grand**, commentateur du „De divinis nominibus". — P: Vrin 1963. 242 p. = Bibliothèque thomiste XXXV; F 30,—.

Scharlemann, Robert P.: **Thomas Aquinas** and **John Gerhard**. — NH, Lo: Yale Univ. Pr. 1964. XI, 271 p. = Yale publications in religion VII; sh 48.

Mondin, Battista, SX: The principle of analogy in protestant and catholic theology. — The Hague: Nijhoff 1963. X, 190 p.

Moody, Ernest A.: A quodlibetal question of Robert **Holkot**, O. P. on the problem of the objects of knowledge and belief. — Speculum XXXIX, 1964, 53—74.

Leff, Gordon: **Richard Fitzralph**. Commentator of the Sentences. A study in theological orthodoxy. — (Manch:) Manchester Univ. Pr. (1963). VIII, 200 p.; sh 35.

Combes, André: La théologie mystique de **Gerson**. Profil de son évolution. Léçons professées à l'Université Pontificale du Latran en janvier-février 1960. Tome I. — R [e. a.:] Desclée 1963. 430 p. = Spiritualitas I; lire 6000,—.

Stern, Jean: La controverse de **Newman** avec l'abbé Jager et la théorie du développement. — Newman Studien VI, 1964, 123—142.

II. Religionswissenschaft und -geschichte

International bibliography of the history of religions ... 1960—1961 compiled under the responsibility ... C. J. Bleeker by Salih Alich ... — Leid: Brill 1964. XVIII, 104 p.

Colpe, Carsten: Bemerkungen zu Adolf von **Harnacks** Einschätzung der Disziplin „Allgemeine Religionsgeschichte". — NZSystThRelph VI, 1964, 51—69.

Eliade, Mircea: Die Suche nach den „**Ursprüngen** der Religion". — Antaios VI, 1, 1964, 1—18.

Baaren, Th. P. van: Theoretical speculations on **sacrifice**. — Numen XI, 1964, 1—12.

Korvin-Krasinski, Cyrill von, OSB: Das **Lebenswasser** als Bach und Trank und die mystisch-kultische Umwandlung. — Leben aus der Taufe ... = LitMcht XXXIII/XXXIV, Maria Laach 1963/64, 94—123.

Otto, Eberhard: **Altägyptischer** Polytheismus. Eine Beschreibung. — Saec XIV, 1963, 249—285.

Vergote, Joseph: La notion de Dieu dans les livres de sagesse égyptiens. — Les sagesses du Proche-Orient ancien. Colloque de Strasbourg 17—19 mai 1962, P 1963, 159—190.

Volten, Aksel: Der Begriff der Maat in den ägyptischen Weisheitstexten. — Ib. p. 73—101.

Brandon, S. G. F.: The propaganda factors in some ancient Near Eastern cosmogonies. — Promise and fulfilment. Essays presented to S. H. Hooke ..., Ed (1963), 20—35.

Simon, Marcel: Die **jüdischen Sekten** zur Zeit Christi (Les sectes juives au temps de Jésus, dt.) — (Eins, Zü, Köln:) Benziger Verl. (1964). 154 S.; DM 15,80.

Maier, Johann: Vom Kultus zur Gnosis. Studien zur Vor- und Frühgeschichte der „jüdischen Gnosis". Bundeslade, Gottesthron und Märkābāh. — Sa: Müller (1964). 150 S. = Kairos. Religionswissenschaftliche Studien I; DM 23,—.

Widengren, Geo: Baptism and enthronement in some jewish-christian gnostic documents. — The saviour god. Comparative studies in the concept of salvation presented to Edwin Oliver James ..., Manch (1963), 205—217.

Gardet, Louis: A propos des „sciences religieuses" **musulmanes**: quelques remarques méthodologiques. — L'homme devant Dieu. Mélanges offerts au Père Henri de Lubac T. III = Théologie LVIII, (P 1964), 61—72.

Gershevitch, Ilya: **Zoroaster**'s own contribution. — JNearEastSt XXIII, 1964, 12—38.

Ahmad, Aziz: **Sufismus** und Hindumystik. — Saec XV, 1964, 57—73.

Dimock, Edward C.: Doctrine and practice among the **Vaisnavas** of Bengal. — HistRel III, 1, 1963, 106—127.

Heusch, Luc de: Cultes de possession et religions initiatiques de salut en **Afrique**. — Religions de salut ... = Annales du Centre d'Études de religions II, Brux (1962), 127—167.

Parrinder, E. G.: An African saviour god. — The saviour god. Comparative studies in the concept of salvation presented to Edwin Oliver James ..., Manch (1963), 117—128.

Paulson, Ivar: Phänomenologie des **Schamanismus**. — ZRGG XV, 1964, 121—141.

III. Missionswissenschaft und -geschichte

Streit-Dindinger. (Robert) Streit (u. Johannes) Dindinger: Bibliotheca Missionum. Fortges. v. Johannes Rommerskirchen und Josef Metzler. Bd XXII: Grundlegender und allgemeiner Teil 1910—1935 u. Nachtr. z. Bd I. — R, Frb/B, Wien: Herder 1963. XXIII, 656 S.; DM 65,—.

Lamirande, Émilien, OMI: La mission de l'Église à l'égard du monde. Le grand thème du congrès anglican de Toronto ⟨13—23 août 1963⟩. — RUnivOttawa XXXIV, 1964, 129—152.

Bsteh, Petrus: Episkopat und Apostolat. Ein Diskussionsbeitrag zu den Problemen der Weltmission. — WoWa XVIII, 1963, 590—597.

Les enseignements sociaux de l'Episcopat d'**Afrique**, 1956-1959. — R: CIPA [1963]. 336 p.

Frontiers of the christian world mission since 1938. Essays in honor of Kenneth Scott **Latourette**. Ed. by W. C. Harr. — NY: Harper & Row 1962. 318 p.; $ 5,—.

Gorrée, G. — Chauvel, G.: L'Eglise et sa mission. — P: La Colombe 1963. 222 p.; F 11,—.

Peirone, Frederico José: Cristo no **Islao**. Ensaio para una cristologia islamica. — Lisboa: Junta de Investigaçoes do Ultramar 1962. 156 p.

Carrière, Gaston, OMI: Histoire documentaire de la congrégation des missionnaires Oblats de Marie Immaculée dans l'Est du Canada. P. I: De l'arrivée au Canada à la mort du fondateur ⟨1841—1861⟩. T. V. — Ottawa: Éd. de l'Univ. de Ottawa 1963. 275 p.

Biermann, Benno: Missionsgeschichte der Verapaz in **Guatemala**. — Jahrbuch f. Geschichte von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft Lateinamerikas I, 1964, 117—156.

McCarty, K. R.: Los franciscanos en la frontera chichimeca. — Historia mexicana XLIII, 1962, 321—360.

Cheza, Maurice: Controverse missiologique autour du chanoine **Joly** ⟨1907—1909⟩. — Église Vivante XVI, 1964, 42—53.

Attwater, R.: Adam **Schall**. A Jesuit at the court of China. — Lo: Chapman 1963. 160 p., 6 fig.; sh 18.

Massani, M.: La Croce e il pastorale — Luigi Santa, Vescovo Missionario. — To: Ed. Missioni Consolata 1963. 306 p.; lire 1 000.

Don Peter, W. L. A.: Studies in **Ceylon** church history. — Colombo: The Catholic Pr. 1963. VIII, 170 p.

Zananiri, G.: Figures missionnaires modernes. — (Tourn:) Casterman (1963). 302 p.; bfr 135.

Catéchisme à l'usage des diocèses du **Congo**. — Léopoldville: Ed. du Sécrétariat de la Catéchèse (1962). 352 p.

Dénis, Léopold: Cas de conscience à l'usage surtout des pays africains. Vol. II. — (Brug:) Desclée [&] de Brouwer 1963. 330 p. = Museum Lessianum; bfr 156,—.

Bartolucci, E.: La Chiesa in Africa. — Bologna: Ed. Nigrizia 1963. 116 p.

Bilan du Monde. Encyclopédie catholique du monde chrétien 1964. Publié par le Centre „Église vivante" ⟨Louvain⟩ et la Féderation internationale des Instituts de recherches sociales et socio-religieuses ⟨FERES⟩ T. I—II. — (Tourn:) Casterman (1964). 547 p.; 944 p.; F 28,50; 49,50.

Correia-Afonso, C.: L'anima dell'India moderna. — Milano: Editrice P. I. M. E. 1964. 83 p.; lire 700.

Soras, Alfred de: Relations de l'église et de l'état dans les pays d'Afrique francophone. — P: Mame 1963. 156 p.; F 6,70.

Evang. — History's lessons for tomorrow's mission. Milestones in the history of missionary thinking. — Geneva: World Student Christian Federation. o. J. 300 p.

Hooper, J. S. M.: Bible translation in India, Pakistan and Ceylon. 2nd ed. revised by W. J. Culshaw. — Lo: Oxford University Pr. 1963. XI, 226 p.

Oosterwal, Gottfried: Die **Papua**. Von der Kultur eines Naturvolkes. — Stu: Kohlhammer 1963. 148 S. = Urban-Bücher LXVIII; DM 4,80.

IV. Bibelwissenschaft

1. Allgemeines (Gesamtbibel)

Lohfink, Norbert, SJ: Irrtumslosigkeit der Schrift. — StdZ, Bd CLXXIV, 9 = Jg. LXXXIX, 9, 1964, 161—181.

Corbon, Jean: L'expérience chrétienne dans la bible. — (Brug:) Desclée [&] de Brouwer (1963). 246 p. = Cahiers de la Pierre-Qui-Vire; F 16,50.

Neuenzeit, Paul: Biblische Zeitvorstellungen. — Geschichtlichkeit und Offenbarungswahrheit . . ., Mchn (1964), 37-65.

Schlier, Heinrich: Erwägungen zu einer deutschen Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift. — BiblZ N. F. VIII, 1964, 1-21.

2. Altes Testament

Promise and fulfilment. Essays presented to S. H. **Hooke** in celebration of his ninetieth birthday 21st January 1964 by members of the Society for Old Testament Study and others. Edited by F. F. Bruce. — Ed: Clark (1963). VII, 214 p.; p. 213—214: Principal works of S. H. Hooke.

Scharbert, Josef: **Heilsmittler** im Alten Testament und im Alten Orient. — Frb/B, Bas, Wien: Herder (1964). 345 S. = QuaestDisp XXIII/XXIV; DM 26,80.

Feucht, Christian: Untersuchungen zum **Heiligkeitsgesetz**. — B: Evang. Verl.-Anstalt (1964). 257 S. = Theologische Arbeiten XX; DM-Ost 14,80.

Rad, Gerhard von: Das fünfte Buch Mose: **Deuteronomium** übersetzt und erklärt. — Gö: Vandenhoeck & Ruprecht 1964. 150 S. = Das Alte Testament deutsch VIII; DM 8,30.

McCarthy, Dennis J., SJ: Treaty and covenant. A study in form in the Ancient Oriental documents and in the Old Testament. — R: Pont. Biblical Institute 1963. XXIV, 220 p. = AnalBibl XXI; lire 2.850.

Boecker, Hans Jochen: Redeformen des Rechtslebens im Alten Testament. — Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verl. des Erziehungsvereins 1964. 132 S. = WissMonANT XIV; DM 17,80.

Schildenberger, Johannes, OSB: Literarische Arten der Geschichtsschreibung im Alten Testament. — Eins, Zü, Köln: Benziger Verl. (1964). 68 S. = Biblische Beiträge V; DM 5,80.

Carlson, R. A.: **David**, the chosen king. A traditio-historical approach to the second book of Samuel. — Sthlm: Almquist & Wiksell (1964). 304 p.; skr 30,—.

Holladay, William L.: The background of Jeremiah's selfunderstanding: Moses, Samuel, and Psalm 22. — JBiblLit LXXXIII, 1964, 153—164.

Schoors, Antoon: Les choses antérieures et les choses nouvelles dans les oracles **deutéro-isaïens**. — EphThLov XL, 1964, 19—47.

Roth, W. M. W.: The anonymity of the suffering servant. — JBiblLit LXXXIII, 1964, 161—179.

Renaud, B.: Structure et attaches littéraires de **Michée IV-V**. — P: Gabalda 1964. 125 p. = Cahiers de la Revue biblique II.

Driver, G. R.: Sacred numbers and round figures. — Promise and fulfilment. Essays presented to S. H. Hooke . . ., Ed (1963), 62—90.

Zirker, Hans: Die kultische Vergegenwärtigung der Vergangenheit in den **Psalmen**. — Bo: Hanstein 1964. XVIII, 158 S. 4° = Bonner biblische Beiträge XX; DM 26,—.

Guillaume, A.: The arabic background of the book of **Job**. — Promise and fulfilment. Essays presented to S. H. Hooke . . ., Ed (1963), 106—127.

Zimmerli, Walther: Ort und Grenze der Weisheit im Rahmen der alttestamentlichen Theologie. — Les sagesses du Proche-Orient ancien. Colloque de Strasbourg 17—19 mai 1962, P 1963, 121—137.

Grelot, Pierre: Le sens du Cantique des Cantiques. — RBibl LXXXI, 1964, 42—56.

Gese, Hartmut: Die Krise der Weisheit bei **Koheleth**. — Les sagesses du Proche-Orient ancien. Colloque de Strasbourg 17—19 mai 1962, P 1963, 139—151.

Meyer, Rudolf: Tradition und Neuschöpfung im antiken Judentum. — Forschungen und Fortschritte XXXVIII, 1964, 152—156.

Dhanis, Eduardus, SJ: De filio hominis in Vetere Testamento et in iudaismo. — Greg XLV, 1964, 5—59.

Hoenig, Sidney B.: Dorshé Halakot in the Pesher Nahum scrolls. — JBiblLit LXXXIII, 1964, 119—138.

Huppenbauer, Hans-Walter: Enderwartung und Lehrer der Gerechtigkeit im **Habakuk**-Kommentar. — ThZBas XX, 1964, 81—86.

Le Déaut, Roger, CSSP: La nuit pascale. Essai sur la signification de la pâque juive à partir du Targum d'Exode XII 42. — R: Inst. Bibl. Pontifical 1963. 423 p. = AnalBibl XXII.

3. Neues Testament

Schweizer, Eduard: Neotestamentica. Deutsche und englische Aufsätze 1951—1963. — Zü, Stu: Zwingli-Verlag (1963). 448 S.

Aland, Kurt: Synopsis quattuor evangeliorum. Locis parallelis evangeliorum apocryphorum et patrum adhibitis edidit. — Stu: Württembergische Bibelanstalt (1964). XXX, 590 p.; DM 25,—.

Zehrer, Franz: Synoptischer Kommentar zu den ersten drei Evangelien. (Hrsg. v. Klosterneuburger Bibelapostolat.) Bd. II: Jesu Wirken in Galiläa ⟨Mt 5,1 — 13,58; Mk 1,40—6, 13; Lk 5,12—9,6⟩ — (Klosterneuburg:) Klosterneuburger Buch- und Kunstverl. (1963). VI, 396 S.; 4°.

Baumbach, Günther: Das Verständnis des Bösen in den synoptischen Evangelien. — B: Evang. Verl.-Anstalt (1963). 236 S. = Theologische Arbeiten XIX; DM-Ost 14,80.

Bartsch, Hans-Werner: Die Bedeutung des Sterbens Jesu nach den Synoptikern. — ThZBas XX, 1964, 87—102.

Léon-Dufour, Xavier, SJ: Vers l'annonce de l'Eglise, Matthieu 14,1—16,20. — L'homme devant Dieu. Mélanges offerts au Pére Henri de Lubac T. I = Théologie LVI, (P 1963), 37—49.

Knackstedt, J.: Die beiden Brotvermehrungen im Evangelium. — NTSt X, 1964, 309—335.

Trocmé, Étienne: La formation de l'évangile selon **Marc**. — P: Pr. Univ. de France 1963. 231 p. = Études d'histoire et de phil. religieuses LVII; F 18,—.

Smith, Moody: The sources of the gospel of **John**: An assessment of the present state of the problem. — NTSt X, 1964, 336—351.

Vanhoye, A., SJ: Notre foi, oeuvre divine, d'après le quatrième évangile. — NRTh, A. XCVI = T. LXXXVI, 1964, 337—354.

Leaney, A. R. C.: I Peter and the passover: An interpretation. — NTSt X, 1964, 238—251.

Bolkestein, M. H.: De brieven van Petrus en Judas. — Nijkerk: Callenbach 1963. 314 blz.; hfl 16,50.

Halver, Rudolf: Der Mythos im letzten Buch der Bibel. Eine Untersuchung der Bildersprache der **Johannes-Apokalypse**. — Hbg-Bergstedt: Reich 1964. 219 S. = Theologische Forschung XXXII; DM 16,—.

Vitalini, Sandro: La nozione d'accoglienza nel Nuovo Testamento. — Frb/S: Ed. Universitaire 1963. X, 109 p. = StudFrib N. S. XXXV; sfr 12,—.

Neill, Stephen: The interpretation of the New Testament 1861—1961. The first lectures, 1962. — Lo: Oxford Univ. Pr. 1964. VI, 360 p.; sh 45.

Metzger, Bruce M.: Chapters in the history of New Testament **textual criticism**. — Leid: Brill 1963. XII, 164 p. = New Testament tools and studies IV; hfl 20,—.

Mußner, Franz: „Evangelium" und „Mitte des Evangeliums".

Ein Beitrag zur Kontroverstheologie. — Gott in Welt. Festgabe f. Karl Rahner, Bd I, Frb/B (1964), 492—514.

Vögtle, Anton: Exegetische Erwägungen über das Wissen und Selbstbewußtsein Jesu. — Ebd. S. 608—667.

Schreiner, G., SJ: De historische Jezus en de kerygmatische Christus. — Bijdr XXIV, 1963, 241—278; blz. 278—279: Zsfassg.: Der historische Jesus und der kerygmatische Christus.

Vögtle, Anton: Der „**Menschensohn**" und die paulinische Christologie. — Studiorum Paulinorum congressus internationalis catholicus 1961 . . . Vol. I = AnalBibl XVII, R 1963, 199—218.

Kümmel, Werner Georg: Jesus und Paulus. — NTSt X, 1964, 163—181.

Schnackenburg, Rudolf: Kirche und Parusie. — Gott in Welt Festgabe für Karl Rahner, Bd. I, Frb/B, Bas Wien (1964), 551—578.

Aalen, Sverre: Das Abendmahl und Opfermahl im Neuen Testament. — NovTest VI, 1963, 128—152.

Delling, Gerhard: Das Abendmahlsgeschehen nach Paulus. — KerDogm X, 1964, 61—77.

Ljungman, Henrik: **Pistis**. A study of its presuppositions and its meaning in Pauline use. — Lund: Gleerup 1964. 122 p. = Acta regiae societatis humanorum litterarum Lundunensis LXIV.

V. Kirchengeschichte

1. Allgemeines

Crespy, Georges: Une théologie de l'histoire est-elle possible? — RThPh s. III, XIII, 1963, 97—124.

Widmer, Gabriel: Evénement chrétien et théologie de l'histoire. — RThPh s. III, XIII, 1963, 138—151.

Vignaux, Paul: Philosophie chrétienne et théologie de l'histoire. — L'homme devant Dieu. Mélanges offerts au Père Henri de Lubac T. III = Théologie LVIII, (P 1964), 263—275.

Hegel, Eduard: Georg **Schreibers** Wissenschaftsweg und wissenschaftliches Werk. — HistJG LXXXIII, 1964, 253—270.

Greshake, Gisbert: Historie und Geschichte. Bedeutung und Sinn der Unterscheidung von Historie und Geschichte in der Theologie Rudolf **Bultmanns**. — Ess: Ludgerus-Verl. Wingen 1963. 120 S. = Koinonia III; DM 10,80.

Kik, J. M.: Church and state. The story of two kingdoms. — NY: Nelson 1963. 158 p.; $ 3,75.

2. Gesamte Kirchengeschichte

Miller, A.: Miller's church history. From **first** to **twentieth century**. — Glasgow: Pickering & Inglis 1963. 1120 p.; sh 45.

Workman, H. B.: The evolution of the monastic ideal from the earliest times down to the coming of the friars. — Gloucester: Smith 1963. 368 p.; $ 4,25.

Karpa, O.: Kloster **Loccum**. 800 Jahre Zisterzienser-Abtei in Niedersachsen. — Hann: H. Feesche Verlagsbuchhandlung 1963. 128 S.; DM 19,80.

Quellen zur Geschichte der **Diakonie**. Hrsg. von H. Krimm. Bd II: Reformation und Neuzeit. — Stu: Evang. Verlagswerk 1963. 520 S.; DM 39,50.

Kranz, Gisbert: Politische Heilige und katholische Reformatoren. Bd III: Dreizehn Lebensbilder. — Augsb: Verlag Winfried-Werk 1963. 409 S.; DM 23,80.

3. Christliches Altertum (einschl. Patrologie)

Opitz, Hans Georg: Die Erforschung der Geschichte der alten Kirche. — Wahrheit und Glaube. Festschrift für Emmanuel Hirsch . . ., Itzehoe (1963), 13—21.

Griffe, E.: La persécution contre les chrétiens de **Rome** de l'an **64**. — BullLittEccl LXV, 1964, 3—16.

Luck, Georg: Die Form der suetonischen Biographie und die frühen Heiligenriten. — Mullus. Festschrift Theodor Klauser = JbAntChr Erg—Bd I, 1964, 230—241.

Neufeld, Th. D. — H. Vernon: The earliest Christian confessions. — Leid: Brill 1963. 184 p. = New Testament tools and studies V; hfl 20,—.

Assfalg, J.: Syrische Handschriften. — Wiesb: Steiner 1963. XXVI, 252 S., 8 Taf., 1 Farbtaf.; DM 100,—.

Heilmann, Alfons: Texte der Kirchenväter. Eine Auswahl nach Themen geordnet. (Zusammengestellt u. hrsg. unter wissenschftl. Mitarbeit von Heinrich Kraft) Bd III. — Mchn: Kösel (1964). 730 S.; DM 29,50.

Barnard, L. W.: **Clement** of Rome and the persecution of **Domitian**. — NTSt X, 1964, 251—260.

Schneemelcher, Wilhelm: Die **Acta Pauli**. — Neue Funde und neue Aufgaben. — ThLZ LXXXIX, 1964, Sp. 241—254.

Schneemelcher, Wilhelm: Der getaufte Löwe in den Acta Pauli. — Mullus. Festschrift Theodor Klauser = JbAntChr Erg.-Bd I, 1964, 316—326.

Meinhold, Peter: Episkope — Pneumatiker — Märtyrer. Zur Deutung der Selbstaussagen des **Ignatius** von **Antiochien**. — Saec XIV, 1963, 308—324.

Demougeot, Émilienne: Rome, **Lyon** et la christianisation des pays rhénans. — Rome et le christianisme dans la région rhénane, P 1963, 23—47.

Simon, Marcel: Verus **Israel**. Étude sur les relations entre chrétiens et juifs dans l'empire romain ⟨135—425⟩. — P: Boccard 1964. 518 p.; F 40,—.

Courcelle, Pierre: Virgile et l'immanence divine chez **Minucius Felix**. — Mullus. Festschrift Theodor Klauser = JbAntChr Erg.-Bd I, Mstr 1964, 34—42.

Stead, G. C.: The platonisme of **Arius**. — JThSt N. S. XV, 1964, 16—31.

Sirna, Francesco G.: **Arnobio** e l'eresia marcionita di Patrizio. — VigChr XVIII, 1964, 37—50.

Baldanza, Giuseppe: L'appartenenza alla Chiesa nel pensiero di S. **Atanasio**. — Div VII, 1963, 484—492.

Kannengiesser, Charles, SJ: Le témoignage des Lettres Festales de saint Athanase sur la date de l'Apologie contre les païens, sur l'Incarnation du Verbe. — RechScRel LII, 1964, 91—100.

Denhard, Hans: Das Problem der Abhängigkeit des **Basilius** von Plotin. Quellenuntersuchungen zu seinen Schriften De spiritu sancto. — B: de Gruyter 1963. 100 S. = Patristische Texte und Studien III; DM 28,—.

Gribomont, J., OSB: Le paulinisme de saint Basile. — Studiorum Paulinorum Congressus internationalis catholicus 1961 . . . Vol. II = AnalBibl XVIII, R 1963, 481—490.

Vita Sancti **Augustini** imaginibus adornata. Manuscrit de Boston, Public Library, no 1483, s. XV, inédit. Texte critique, établi par P. Courcelle. Commentaire iconographique par J. Courcelle - Ladmirant. — P: Etudes Augustiniennes 1964. 258 p.; F 90,—.

Moreau, Jacques: La lutte entre la christianisme et le paganisme gréco-romain dans la Gaule du Nord—Est. — Rome et le christianisme dans la région rhénane, P 1963, 109—126.

Langgärtner, Georg: Die **Gallien**politik der Päpste im 5. und 6. Jahrhundert. Eine Studie über den apostolischen Vikariat von Arles. — Bo: Hanstein 1964. 198 S. = Theophaneia XVI; DM 28,—.

Lécuyer, Joseph, CSSp: Le collège des évêques selon le Pape **Célestin** I ⟨422—432⟩. — NRTh, A. XCVI = T. LXXXV, 1964, 250—259.

[Sanctus **Benedictus**:] Die Benedictusregel [Regula monachorum]. Latein. [u.] dt. Hrsg. von Basilius Steidle. — Beu: Beuroner Kunstverlag (1963). 229 S.; DM 10,80.

Sainte-Marie, H. de, OSB: Le vocabulaire de la charité dans la Règle de S. Benoît. — Mélanges offerts à . . . Christine Mohrmann, Utr 1963, 112—120.

Procopius Gazaeus: Procopii Gazaei epistulae ad declamationes. Ed.: Antonius Garzya et Raymundus-J[oseph] Loenertz. — Ettal: Buch-Kunst Verl. 1963. XXXVII, 111 S. = Studia patristica et Byzantina LX; DM 38,80.

4. Mittelalter und Neuzeit

Eckenstein, Lina: Woman under monasticism. Chapters on saint-lore and convent life between a. d. **500** and a. d. **1500**. — NY: Russell 1963. XV, 496 p.; $ 10,—. (First published in 1896.)

Bock, Hermann: Die gemeinsame Benutzung des **Wetzlarer** Domes durch die Konfessionen. Ursprung und Entwicklung. — Mev-KGRh XIII, 1964, 69— 95.

700 Jahre **Augustiner-Eremiten** in Würzburg, 1263—1963. (Hrsg.: Augustinerkloster Würzburg. Text- und Bildred.: Richard Sattelmair.) — (Wü: Augustinus-Verl. 1963.) 67 S. mit Abb., 42 Bl. Abb. mit Text, 1 Titelbild 4°; DM 24,80

Tischler, Manfred: Die Leibeigenschaft im Hochstift **Würzburg** vom **13.** bis zum beginnenden **19.** Jahrhundert. — Wü: Schöningh in Komm. 1963. 124 S. = Veröffentlichungen d. Gesellschaft f. Fränkische Geschichte IX, 18; DM 10,—.

Janini, José y José M. Marqués: Manuscritos del monasterio de San Félix, de Gerona. — HispSacr XV, 1962 (erschienen 1964), 401—437.

Bühler, Curt F.: Prayers and charms in middle English scrolls. — Spec XXXIX, 1964, 270—278.

Cnattingius, H.: Studies in the Order of St. **Bridget** of **Sweden**. Vol. I: The crisis in the **1420**'s. — Sthlm: Almqvist & Wiksell (1963). 198 p. = Stockholm Studies in history VII; scr 24,—.

Siegmund (Sigismund) Kaiser [von Deutschland]: Reformation Kaiser **Siegmunds**. Hrsg. von Heinrich Koller. — Stu: Hiersemann 1964. 416 S. 4° = Monumenta Germaniae historica [Scriptores X] VI; DM 72,—.

Koller, Gerda: Koloman **Knapp** — ein Leben im Schatten des Konzils. — Festschrift für Alphons Lhotsky I = Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg N. F. III, 1963, 109—136.

5. Mittelalter

Blumenkranz, Bernhard: Les auteurs chrétiens latins du **moyen** âge sur les juifs et le judaïsme. — s'Gravh: Mouton 1963. 304 p. = Études juives IV; hfl 29,50.

Janini, José: Los manoscritos del monasterio de **Vallbona**. — HispSacr XV, 1962 (erschienen 1964), 439—452.

Pauly, Ferdinand: Siedlung und Pfarrorganisation im alten Erzbistum Trier. Das Landkapitel **Kyllburg-Bitburg**. — Tr: Selbstverlag des Bistumsarchivs 1963. 280 S., Faltkarte; DM 25,—.

Meersseman, G. G.: Kritische glossen op de **Vita Mariae**

Aegyptiacae. — Dr. L. Reypens-Album = Studiën en Tekstuitgaven van Ons Geestelijk Erf XVI, Antw 1964, 205—228.

Göbell, Walter: Die Christianisierung des **Nordens** und das Werden der mittelalterlichen Kirche bis zur Errichtung des Erzbistums **Lund** ⟨1103⟩. — OeAKR XV, 1964, 8—22. 97—102.

Duthilleul, P.: L'évangélisation des Slaves **Cyrille** et **Méthode**. — (Tourn:) Desclée (1963). 201 p. = Bibliothèque de théologie ser. IV: Histoire de la théologie V; F 23,40.

Hussey, J. M.: Church and learning in the Byzantine Empire, **867—1185**. — NY: Russell & Russell 1963. 259 p.; $ 7,50.

Hoffmann, Hartmut: Von **Cluny** zum Investiturstreit. — ArchKultG XLV, 1963, 165—209.

Bauer, Johannes Josef, SCJ: Die Vita canonica an den **katalanischen** Kollegiatkirchen im **10.** und **11.** Jahrhundert. — Gesammelte Aufsätze zur Kulturgeschichte Spaniens XXI = SpaFo I, 21, Mstr 1963, 54—82.

Nesbitt, John W.: The rate of march of **crusading** armies in Europe. A study and computation. — Trad XIX, 1963, 167—181.

Werner, Wilfried: Studien zu den **Passions-** und **Osterspielen** des deutschen Mittelalters in ihrem Übergang vom Latein zur Volkssprache. — B: Schmidt Verl. (1963). 151 S. = Philologische Studien und Quellen XVIII; DM 16,80.

Bordonove, G.: Les **templiers**. — P: Fayard 1963. 256 p.

Hageneder, Othmar: Das päpstliche Recht der **Fürstenabsetzung**: seine kanonistische Grundlegung ⟨1150—1250⟩. — Archivum Historiae Pontificiae I, 1963, 53—96.

Ferraris, Giuseppe: La vita comune nelle canoniche di S. Eusebio e di Maria di Vercelli nel sec. XII. — RStChJt XVII, 1963, 365—391.

Mango, Cyril: The conciliar edict of **1166**. — Dumbarton Oaks Papers XVII, 1963, 315—330.

Mitterauer, Michael: Magister Heinricus phisicus, Protonotar Herzog Leopolds VI. — Festschrift für Alphons Lhotsky I = Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg N. F. III, 1963, 49—61.

Koudelka, Vladimir J., OP: Notes sur le cartulaire de s. **Dominique**. Deuxième série: Notes sur les chartes originales. — ArchFrPr XXXIII, 1963, 89—120.

Litterae de beneficiis **O. P.** ⟨1243—1524⟩ uitgegeven door S. P. Wolfs. — Gron: Wolters 1963 XXX, 91 p. = Fontes minores medii aevi XIV; hfl 7,90.

Ott, Hugo: Studien zur Geschichte des Klosters St. **Blasien** im hohen und späten Mittelalter. — Stu: Kohlhammer 1963. XIX, 136 S. = Veröffentlichungen der Kommission f. Geschichtl. Landeskunde in Baden-Württemberg. Reihe B, Bd XXVII.

Guillemain, Bernard: La cour pontificale d'**Avignon** ⟨1309—1376⟩. Etude d'une société.— P: Boccard 1962. 807 p. = Bibliothèque des Écoles françaises d'Athènes et de Rome CCI.

Sobrino Chomón, Tomás: Constitutiones sinodales abulenses de **1384**. — HispSacr XV, 1962 (erschienen 1964), 453—467.

Strnad, Alfred A.: Kanzler und Kirchenfürst. Streiflichter zu einem Lebensbilde **Bertholds** von **Wehingen**. — Festschrift für Alphons Lhotsky I = Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg N. F. III, 1963, 79—107.

6. Gesamte Neuzeit

Lortz, Joseph: Geschichte der Kirche in ideengeschichtlicher Betrachtung. Bd II: Die Neuzeit. (Mit 19 Ktn u. 24 Bildtaf. 21., völlig neubearb. Aufl.) — Mstr: Aschendorff (1964). VIII, 590 S.

Kölker, A. J.: **Alardus Aemstelredamus** en **Cornelius Crocus**. Twee Amsterdamse priester-humanisten. Hun leven, werken en theologische opvattingen. — Nijm: Dekker & Van de Vegt 1963. XI, 357 p.; hfl 21,50.

Krailsheimer, A. J.: **Rabelais** and the Franciscans. — Lo: Clarendon Press 1963. XVI, 334 p.; sh 45.

Werthemann, Helene: Studien zu den Adventsliedern des **16.** und **17. Jahrhunderts**. — Zü: EVZ-Verlag (1963). 190 S. = Basler Studien zur historischen und systematischen Theologie IV; sfr 15,—.

Schacher, J.: **Luzerner** Akten zur Geschichte katholischer Konvertiten, **1580—1780**. — ZSchweizKG LVII, 1963, 165—220. 303—341.

Trevallyn Jones, G. F.: The composition and leadership of the presbyterian party in the convention. — EnglHistRev LXXIX, 1964, 307—330.

Weinzierl-Fischer, Erika: Die Kirche in Österreich im Zeitalter der **Pragmatischen Sanktion**. — Der Donauraum IX, 1964, 60—66.

Campo Lacasa, C.: La Iglesia en Puerto Rico en el **siglo XVIII**. — Sevilla: Escuela de estudios hispano-americanos de Sevilla, CSIC 1963. 134 p.; pes 90.

Raybaud, L. P.: Papauté et pouvoir temporel sous les pontificats de Clement XII et Benoit XIV, **1730—1758**. — P: Vrin 1963. 136 p. = Bibliothèque de la Société d'histoire ecclésiastique de la France; F 16,20.

Ellemunter, A., OFMCap: Antonio Eugenio **Visconti** und die Anfänge des **Josephinismus**. Eine Untersuchung über d. theresianische Staatskirchentum unter bes. Berücksichtigung d. Nuntiaturberichte **1767—1774**. — Graz: Böhlau 1963. XIV, 210 S. = Publikationen der Abt. für hist. Studien des Österreichischen Kulturinstitutes in Rom I, 3; öS 148,—

7. Reformation und katholische Erneuerung

Bainton, Roland H.: Studies on the **reformation**. — Boston: Beacon 1963. 289 p. = Collected papers in church history II.

Opgenoorth, Ernst: Die Ballei **Brandenburg** des Johanniterordens im Zeitalter der Reformation und Gegenreformation. — Wü: Holzner 1963. 310 S. = Jahrbuch d. Albertus-Universität Königsberg/Pr., Beih. XXIV; DM 26,—.

Scheurl, Siegfried von: Martin **Luthers** Doktoreid. — Festgabe Matthias Simon = ZBayKG XXXII, 1963, 46—52.

Leppin, Eberhard: Luthers Frage nach dem gnädigen Gott — heute. — ZThK LXI, 1964, 89—102.

Nembach, Ulrich: Zur Problematik von Luthers Turmerlebnis. — ThZBas XIX, 1963, 106—112.

Adam, Alfred: Der Begriff des „Deus absconditus" bei Luther nach Herkunft und Bedeutung. — LuthJb XXX, 1963, 97—106.

Kantzenbach, Friedrich Wilhelm: Aspekte zum Bekenntnisproblem in der Theologie Luthers. — LuthJb XXX, 1963, 70—96.

Rogge, Joachim: Die Initia **Zwinglis** und **Luthers**. Eine Einführung in die Probleme. — LuthJb XXX, 1963, 107—133.

Montgomery, John Warwick: **Sixtus** of **Siena** and Roman catholic biblical scholarship in the reformation period. — ArchRefG LIV, 1963, 214—234.

Kantzenbach, Friedrich Wilhelm: Der junge **Brenz** bis zu seiner Berufung nach Hall im Jahre 1522. — Festgabe Matthias Simon = ZBayKG XXXII, 1963, 53—73.

Rilliet, Jean: **Calvin** 1509—1564. — (P:) Fayard (1963). 275 p.

Wicki, J., SJ: História de Companhia de Jesus no **Oriente ⟨1560—1570⟩**. — Atlântida: Livraria Editora 1963. 500 p.

Huizing, Petrus, SJ: De condicione protestantium in **Concilio Tridentino**. — Archivum Historiae Pontificiae I, 1963, 403—407.

Wicki, Josef, SJ: Die unmittelbaren Auswirkungen des Konzils von Trient auf **Indien**. — Archivum Historiae Pontificiae I, 1963, 241—264.

Staedtke, Joachim: Gibt es einen offiziellen Text der Confessio Helvetica posterior? — ThZBas XIX, 1963, 29—41.

Hein, Lorenz: Der **Sandomirer** Konsens von **1570**. — Kyrios N. F. III, 1963, 65—77.

Olsen, A. L.: Martin **Chemnitz** and the Council of **Trent**. — Dialog II, 1963, 60—67.

Helk, Vello: Die Jesuiten in **Dorpat ⟨1583—1625⟩**. — Zeitschrift für Ostforschung XII, 1963, 673—687.

Jagu, A.: L'utilisation du stoïcisme par saint **François de Sales**. — RScRel XXXVIII, 1964, 42—59.

8. Neuere Zeit

Dörries, Hermann: Geist und Geschichte bei Gottfried **Arnold**. — Gö: Vandenhoeck & Ruprecht 1963. 220 S.; 2 Bl. 4° = Abhandlungen d. Akademie d. Wissenschaft in Göttingen Philol.-hist. Klasse III, 51; DM 26,—.

Hegel, Eduard: Thaddaeus Anton **Dereser** und sein Verhältnis zum Karmelitenorden. — JKölnGV XXXVI/XXXVII, 1962 [erschienen 1964], 157—172.

Beyreuther, Erich: Die **Erweckungsbewegung**. — Gö: Vandenhoeck & Ruprecht (1963). 48 S. = Die Kirche in ihrer Geschichte IV, R 1; DM 5,40.

Gatz, E.: **Rheinische Volksmission** im **19.** Jahrhundert. Dargestellt am Beispiel des Erzbistums Köln. Ein Beitrag zur Geschichte der Seelsorge im Zeitalter der katholischen Bewegung. — Düs: Schwann (1963). 216 S. = StKölnKG VII; DM 19,20.

Zedda, Claudio: L'insegnamento delle lingue orientali nella Pontificia Università Lateranense dal **1781** ai **nostri giorni**. — Div VII, 1963, 455—470.

Lindt, Andreas: Protestanten, Katholiken, Kulturkampf. Studien zu Kirchen- und Geistesgeschichte des 19. Jahrhunderts. — Zü: EVZ-Verl. (1963). 196 S.; DM 13,80.

Glauser, Fritz: **Luzern** und der Zürcher Putsch von **1839**. — ZSchweizKG LVII, 1963, 257—283.

Burger, Helene: Zur Vorgeschichte des bayerischen **Gesangbuches** von **1854**. — Festgabe Matthias Simon = ZBayKG XXXII, 1963, 332—347.

Das Breslauer Seminar. Jüdisch-theologisches Seminar ⟨Fraenckelscher Stiftung⟩ in Breslau 1854—1938. Gedächtnisschrift. Hrsg. v. Guido Kisch. — Tü: Mohr 1963. 442 S.; DM 48,—.

Hupfeld, R.: W. M. Leberecht de **Wette** und Hermann **Hupfeld**. Ein Briefwechsel aus theologisch und politisch bewegter Zeit. — NZSystTh V, 1963, 54—96.

Rosa, G. de: I **Gesuiti** in **Sicilia** e la rivoluzione del '48. — R: Ediz. di Storia e Letteratura 1963. 304 p.; lire 4000.

Newman, John Henry: The letters and diaries of John Henry Newman. Ed. at the Birmingham Oratory by Ch. S. Dessain C. Or. and V. F. Blehl SJ. Vol. XIV: Papal aggression, July 1850 to December 1851. — Ed: Nelson 1963. XVIII, 555 p.; sh 70,—.

Newsome, David: Justification and sanctification. Newman and the Evangelicals. — JThSt N. S. XV, 1964, 32—53.

Dru, Alexander: Lord **Acton, Döllinger** und der Münchener Kongreß. Ein Jahrhundert-Gedenken. — Hchl LVI, 1, 1963, 49—58.

Mori, Renato: La Questione Romana ⟨**1861—1865**⟩. — Fir: Le Monnier 1963. XXIV, 533 p. = Studi e documenti di storia del risorgimento XLII; lire 3 500,—.

Becker, Josef: Ein Promemoria Robert von **Mohls** für die badische Regierung zum I. Vatikanischen Konzil. — ArchKultG XLV, 1963, 334—351.

Iserloh, Erwin: Unbeachtete Quellen zur Beilegung des **Kulturkampfes**. Hinweis auf den Nachlaß von Prof. A. **Reuß** im Bistumsarchiv Trier. — TrThZ LXXIII, 1964, 178—189.

Dederen, Raoul: Un réformateur catholique au XIXe siècle: Eugène **Michaud** ⟨**1839—1917**⟩. Vieux-catholicisme-oecuménisme. — Gen: Droz 1963. XVIII, 338 p. = Travaux d'histoire éthico-politique II; sfr 30,—.

Amzar, D. C.: Die Rumänische Orthodoxe Kirche und die ökumenische Bewegung. — Kyrios N. F. IV, 1964, 119—136.

9. Neueste Zeit

Carillo, Elisa A.: Alcide de **Gasperi** and the **Lateran** pacts. — CathHistR XLIX, 1964, 532—539.

Deuerlein, Ernst: Der deutsche Katholizismus **1933**. — Osnabr: Fromm (1963). 186 S. = Fromms Taschenbücher Zeitnahes Christentum X; DM 5,80.

Volk, Ludwig, SJ: Zur Kundgebung des deutschen **Episkopats** vom 28. März **1933**. — StdZ, Bd CLXXIII, 6 = Jg LXXXIX, 6, 1964, 431—456.

Weinzierl-Fischer, Erika: Österreichs **Katholiken** und der Nationalsozialismus. — WoWa XVIII, 1963, 417—439. 493—526.

Becker, Josef: Das Ende der Zentrumspartei und die Problematik des politischen Katholizismus in Deutschland. — Die Welt als Geschichte XXIII, 1963, 149—172.

Alvarez-Menendez, S., OP: El Concordato Español de **1953**. — Ang XLI, 1964, 63—86.

L'attività della Santa Sede nel **1962**. — CdV: Tipografia Poliglotta Vaticana 1963. 641 p.; lire 2500.

Kaiser, Robert: Inside the Council. The story of **Vatican II**. — Lo: Burns and Oates 1963. 250 p.; sh 25.

Yzermans, V. A.: A new Pentecost. **Vatican Council II**, session 1. — Wstm: Newman 1963. 396 p.; $ 6,50.

Reich, Herbert: Christus heute. Helsinki **1963**. Ein Bericht üb. die 4. Vollversammlung des Luther. Weltbundes. — B, Hbg: Luther. Verl.-Haus (1964). 101 S. mit Abb.; DM 9,—.

Anglican Congress **1963**. Report of proceedings. Ed. by E. R. Fairweather. — Lo: S. P. C. K. 1964. 336 p.; sh 15,—.

Schlink, Edmund: Zum Abschluß der 2. Sitzungsperiode des II. Vatikanischen Konzils. — OekRu XIII, 1964, 149—156.

Dejaifve, G., SJ: Vatican II. Aperçus sur la deuxième session. — NRTh, A. XCVI = T. LXXXVI, 1964, 3—15.

VI. Christliche Philosophie

Dörrie, Heinrich: Das fünffach gestufte Mysterium. Der Aufstieg der Seele bei **Porphyrius** und **Ambrosius**. — Mullus. Festschrift Theodor Klauser = JbAntChr Ergbd I, 1964, 79—92.

Peter, Karl: Die Lehre von der Schönheit nach **Bonaventura**. — Werl: Dietrich-Coelde-Verl. 1964. 144 S. = Franziskanische Forschungen XVII; DM 14,—.

Pegis, A. C.: St. **Thomas** and philosophy. — Milw: Marquette Univ. Pr. 1964. VIII, 89 p.; $ 2,50.

Mondin, Battista, SX: Il momento discendente della metafisica di s. Tommaso d'Aquino. — RFilosNeoscol LVI, 1964, 1—36.

Berger, H. H.: Der Partizipationsgedanke im Metaphysik-Kommentar des Thomas von Aquin. — Vivarium I, 1963, 115—140.

García Alvarez, J., OP: De quinque viis sancti Thomae defensio quaedam. — Aq VI, 1963, 358—372.

Pater, Thomas G.: The question of the validity of the tertia via. — Studies in philosophy and the history of philosophy. Ed. by John K. Ryan. Vol. II, Wash 1963, 137—177.

Prentice, Robert, OFM: The „De primo principio" of John **Duns Scotus** as a thirteenth century „Proslogion". — Anton XXXIX, 1964, 77—109.

Llinares, Armand: **Raymond Lulle**. Philosophe de l'action. — (P:) Pr. Univ. de France (1963). 510 p. = Univ. de Grenoble. Publications de la faculté des lettres et sciences humaines XXXIII; F 35.

Jaspers, Karl: Nikolaus **Cusanus**. — Mchn: Piper (1964). 270 S.

Alberti, Ambrogio: **Pascal** e le prove razionali dell'esistenza di Dio. — RFilosNeoscol LVI, 1964, 67—94.

Rodis-Lewis, Geneviève: Nicolas **Malebranche**. — P: Pr. Univ. de France 1963. 357 p. = Les grands penseurs; F 24,—.

Price, George: The narrow pass. A study of **Kierkegaard's** concept of man. — Lo: Hutchinson (1963). 224 p.; sh 30.

Willam, F. M.: Aristotelische Bausteine der Entwicklungstheorie **Newmans**. — Newman Studien VI, 1963, 193—226.

Duméry, Henry: Raison et religion dans la philosophie de **l'action**. — P: Ed. du Seuil (1963). 639 p.; F 29.

Lacroix, Jean: Maurice **Blondel**. Sa vie, son oeuvre. Avec un exposé de sa philosophie. — P: Pr. Univ. de France 1963. 140 p. = Coll. „Philosophes".

Müller, Armin: Das naturphilosophische Werk Teilhard de **Chardins**. Seine naturwissenschaftlichen Grundlagen u. seine Bedeutung für eine natürliche Offenbarung. — Frb/B, Mchn: Alber (1964). 327 S.; DM 26,80.

Benedikt, Michael: Gedanken zur Methode der **Religionsphilosophie**. — Kairos VI, 1964, 103—117.

VII. Fundamentaltheologie und Dogmatik

1. Apologie und Dogmatik

Simon, J.-M., OMI: La **révélation** et l'Église. — RUnivOttawa XXXIV, 1964, 38*—61*.

Iturrioz, Daniel, SJ: Revelaciones privados. — EstEcl XXXVIII, 1963, 147—183. 295—324.

Bouillard, Henri, SJ: L'idee de **surnaturel** et le mystère chrétien. — L'homme devant Dieu. Mélanges offerts au Père Henri de Lubac T. III = Théologie LVIII, (P 1964), 153—166.

Locatelli, Aldo: Dio e il **miracolo** conoscibili al di la' della scienza. — Venegono Inferiore ⟨Varese⟩: Seminario Arcivescovile di Milano; „La scuola cattolica" 1963. 325 p. = Hildephonsiana; lire 1 800.

Beumer, Johannes, SJ: Schriftbeweis und Traditionsbeweis. — ThGl LIV, 1964, 1—9.

Klinger, Elmar: Über den Begriff der **trinitarischen** Substanz. — Bijdr XXV, 1964, 64—83.

Siewerth, Gustav: Die christliche **Erbsündenlehre**. Entwickelt auf Grund der Theologie des Heiligen Thomas von Aquin. — Eins: Johannes Verl. (1964). 88 S. = Christ heute V, 4; DM 4,80.

Schoonenberg, P., SJ: Zonde der wereld en erfzonde. — Bijdr XXIV, 1963, 349—386; blz. 386—389: Zus.fassung: Sünde der Welt und Erbsünde.

Mühlen, Heribert: Una mystica persona. Die **Kirche** als das Mysterium der Identität des Heiligen Geistes in Christus und den Christen: Eine Person in vielen Personen. — Mch, Pad, Wien: Schöningh 1964. XVI, 378 S.; DM 30,—.

Le Guillou, M.-J., OP: Le Christ et l'église. Théologie du mystère. Préface du M.-D. Chenu. Postface de J. Bosc. — P: Éd. du Centurion (1963). 334 p. = L'église en son temps.

Sauras, Emilio, OP: La Iglesia como misterio. — TeolEsp VII, 1963, 49—98.

Schepers, Maurice B., OP: Theology of the church. — Thom XXVII, 1963, 30—58 = Vatican II. The theological dimension . . . , (Wash) 1963.

Jimenez Urresti, Teodoro Ign.: La colegialidad **episcopal**. ⟨Síntesis de exposición doctrinal.⟩ — Scriptorium Victoriense X, 1963, 177—219.

Espeja, J., OP: Sacramentalidad del episcopado. — TeolEsp VII, 1963, 99—130.

Huerga, Alvaro, OP: The bishop in his own diocese. — Thom XXVII, 1963, 236—261 = Vatican II. The theological dimension . . . , (Wash) 1963.

Hoffmann, Fritz: Zur gegenwärtigen Diskussion über das Bischofsamt. — ThpQ CXII, 1964, 102—108.

Schmaus, Michael: Katholische Dogmatik. Bd IV. Halbbd I: Die Lehre von den **Sakramenten**. 6. umgearb. u. erw. Auflage. — Mchn: Hueber Verl. 1964. XXXII, 902 S.; DM 44,80.

Brinktrine, Johannes: Die Lehre von den **letzten Dingen**. — Die Lehre von der **Kirche**. — Pad: Schöningh 1963—1964. 175 S., 87 S.; DM 21,—.

2. Dogmen- und Glaubensgeschichte

D'Ercole, Giuseppe: Iter storico della formulazione delle norme costituzionali e della dottrina sui vescovi, presbiteri, laici nella chiesa delle origini. — R: Pont. Univ. del Laterano —Inst. Utriusque Iuris 1963. 119 p. = Communio III; lire 800,—

Rigaux, Beda, OFM: De traditione apud s. **Paulum**. — De scriptura et traditione, R 1963, 137—169.

Benoit, Pierre, OP: L'inspiration des Septante d'après les Pères. — L'homme devant Dieu. Mélanges offerts au Père Henri de Lubac T. I = Théologie LVI, (P 1963), 169—187.

O'Connor, William, CSSP: Saint **Vincent** of **Lerins** and saint Augustine. Was the commonitorium of saint Vincent of Lerins intended as a polemic treatise against saint Augustine and his doctrine on predestination? — DoctCom XVI, 1963, 123—257.

Schipperges, Heinrich: Die Welt der Engel bei **Hildegard** von **Bingen**. — Sa: Müller Verl. (1963). 200 S.; DM 19,50.

Principe, Walter Henry, CSB: The theology of the hypostatic union in the early thirteenth century. Vol. I: **William Auxerre's** theology of the hypostatic union. — Tor: Pont Inst. of Mediaeval Studies 1963. 332 p. = Pontifical institute of mediaeval studies. Studies and texts VII.

Connolly, G. J., SM: Sacramental character in the teachings of saint **Bonaventure**. — CollFranc XXXIII, 1963, 129—158.

Damerau, Rudolf: Die Abendmahlslehre des Nominalismus insbesondere die des Gabriel **Biel**. — Giess: Schmitz (1964). 261 S. = Studien zu den Grundlagen der Reformation I.

Bellucci, Dino, SJ: Fede e giustificazione in **Lutero**. Un esame teologico dei „Dictata super psalterium" e del Commentario sull'Epistola ai Romani ⟨1513—1516⟩. — R: Libr. Ed. dell'Univ. Gregoriana 1963. XII, 262 p. = AnalGreg CXXXV; series fac. theol.: sectio B, n. XLIV; lire 3000.

Bravo, Francisco: Formación de la doctrina de Lutero sobre el sacerdocio común de los creyentas desde 1512 a 1523. — Scriptorium Victoriense X, 1963, 46—90.

Iturrioz, Daniel, SJ: De traditione, revelationis fonte, apud theologos Societatis Jesu. — De scriptura et traditione, R 1963, 397—429.

Degraeve, J., SJ: Het kinderdoopsel op de 7e sessie van **Trente**. — Bijdr XXV, 1964, 1—26; p. 26—28: Zus.fssg: Die Kindertaufe auf der siebten Sitzung des Konzils von Trient.

Vanneste, A.: La préhistoire du décret du Concile de Trente sur le péché originel. — NRTh, A. XCVI = T. LXXXVI, 1964, 355—368. 490—510.

Beumer, Johannes, SJ: Die kollegiale Gewalt der Bischöfe für die Gesamtkirche nach der Theologie des **18.** Jahrhunderts. — Greg XLV, 1964, 280—305.

Brosch, Hermann Joseph: De habitudine inter traditionem et scripturam in schola catholica theologorum Tubingensium. — De scriptura et traditione, R 1963, 441—460.

Speigl, Jakob: Traditionslehre und Traditionsbeweis in der historischen Theologie Ignaz **Döllingers**. — Ess: Ludgerus-Verl. Wingen 1964. XXI, 172 S. = Beiträge zur neueren Geschichte der katholischen Theologie V; DM 18,—.

Dupuy, B.-D.: L'influence de **Newman** sur la théologie catholique du développement dogmatique. — Newman Studien VI, 1964, 143—165.

Enrique del Sgdo. Curazon: La „Cristología" en los ultimos años ⟨**1955—1961**⟩. — Salm X, 1963, 383—470.

Masi, Roberto: De causalitate sacramentorum. Recentium opinionum disputatio theologica. — Euntes Docete XVI, 1963, 9—54. 222—266.

3. Konfessionskunde und oekumenische Bewegung

Klein, Laurentius- Peter Meinhold: Über Wesen und Gestalt der **Kirche**. Ein katholisch-evangelischer Briefwechsel. — (Frb/B, Bas, Wien: Herder) 1963. 123 S. = Herder-Bücherei CLX.

Lindbeck, George A.: Eine protestantische Ansicht über den ekklesiologischen Status der römisch-katholischen Kirche. — UnSa XIX, 1964, 101—124.

Etteldorf, Raymond: Die Kirche im **Orient** (The catholic church in the middle east, dt.) — Innsbr, Wien, Mchn: Tyrolia (1963). 307 S. = Tyrolia-Geschenk-Taschenbücher XXIII.

Das Verhältnis zwischen den orthodoxen Kirchen und Rom. — HK XVIII, 8, 1964, 385—394.

Gnedič, P.: Über das orthodoxe Verständnis der Kirche und die Einheit kirchlichen Lebens. — Kyrios N. F. III, 1963, 228—238.

Garganta, J. M. de, OP: En torno a una adaptación de estructuras en la Iglesia occidental. — TeolEsp VII, 1963, 231—281.

Barr, Robert R., SJ: The changing face of „Sobornost". — ScEccl XV, 1963, 59—71.

Cren, P. R., OP: Approche de l'**anglicanisme**. — LumVie LXIV, 1963, 5—29.

Mainka, Rudolf M., CMF: Das Unionsgespräch einiger Franziskaner aus Dorpat mit orthodoxen Priestern aus Pleskau/Pskov im Jahre **1491**. — FranzStud XLVI, 1964, 102—118.

Afanassieff, N.: Una Sancta. En mémorie de **Jean XXIII**. — Irén XXXVI, 1963, 436—474.

Lambert, Bernard: Ancienne et nouvelle **unité** de l'Église. — LavThPh XIX, 1963, 93—119.

Karrer, Otto: Die christliche Einheit. Gabe und Aufgabe. — Luz, Stu: Räber Verl. (1963). 84 S. = Begegnung V; DM 5,80.

Baum, Gregory, OSA: The quest for christian unity. — Lo, NY: Sheed and Ward (1963). IX, 285 p.; sh 15.

Lamarque, Alfred: Vers l'unité? Catholiques et protestants. — P: Éd. du Cerf 1963. 333 p.; F 14,40.

Prete, B., OP: Unione dei cristiani ed unità della chiesa. — Sap XVI, 1963, 18—39.

Greenstock, David L.: Unity: special problems, dogmatic and moral. — Thom XXVII, 1963, 599—618 = Vatican II. The theological dimension . . . , (Wash) 1963.

Schmidt, Wilhelm: Bedrohte Einheit. Das Handeln der Kirche in der Krise. — (Gü:) Gütersloher Verl.-Haus G. Mohn (1963). 259 S.; DM 14,80.

Hahn, Hans-Christoph: Die Einheit der Kirche in evangelischer Sicht. — UnSa XIX, 1964, 33—52.

Simonet, André: L'orient chrétien au seuil de l'unité. — Namur, P, Frb/S: Éd. Grands Lacs (1963). 263 p.

VIII. Moraltheologie

Losada Cosme, R.: Realismo ético-jurídico, en santo **Tomás** de **Aquino**, como fundamento del orden normativo. — Salm X, 1963, 501—553.

Lottin, O., OSB: Psychologie de l'acte humain. — RechThAncMéd XXIX, 1962, 250—267.

Higuera, Gonzalo, SJ: Impuestos y moral en los siglos **XVI y XVII**. — MiscCom XL, 1963, 5—79.

Häring, Bernhard, CSSR: Das Geheimnis der Kirche im Spiegelbilde christlicher Moral. — Gott in Welt. Festgabe für Karl Rahner, Bd II, Frb/B, Bas, Wien (1964), 186—205.

Häring, Bernhard, CSSR: La théologie morale et la sociologie pastorale dans la perspective de l'histoire du salut. La notion biblique de **„kairos"**. — ScEccl XVI, 1964, 209—224.

Beeli, Armin: Psychotherapie und Moral. — Neurose und Religion. Krankheitsbilder u. ihre Problematik, Olten, Frb/B (1964), 95—120.

Wallace, William A., OP: Existential ethics: A thomistic appraisal. — Thom XXVII, 1963, 493—515 = Vatican II. The theological dimension . . . , (Wash) 1963.

Rossi, A., CM: Virtus heroica in pueris. Difficultates et solutiones. — DThomPl LXVI, 1963, 171—188.

Robidoux, Robert: Les aspects psycho-théologiques du premier **acte humain**. — Studia Montis Regii V, 1962, 83—124. 133—184.

Freijo Balsebre, E.: Sobre la psicología de la **conciencia** moral. — Salm X, 1963, 243—294.

Giardini, F., OP: La **preghiera**, colloquio con Dio. — Ang XLI, 1964, 18—34.

Rahner, Karl, SJ: Über die evangelischen **Räte**. — GL XXXVII, 1964, 17—37.

Zalba, Marcellinus, SJ: De iure sequendi conscientiam erroneam in cultu religioso. — PerMorCanLit LIII, 1964, 31—67.

Cremin, P. F.: Moral aspects of physical and pharmacological methods of treatment of the mentally ill. — The priest and mental health . . . (Staten Island, NY 1963), 155—170.

Pizzorni, R. M., OP: **Giustizia** cristiana e carità cristiana. — Aq VI, 1963, 319—357.

Brugger, Walter, SJ: Was ist **Toleranz**? — Gott in der Welt. **Festgabe für Karl Rahner, Bd II, Frb/B, Bas, Wien (1964)**, 592—609.

Baas, Ludolf-Paul Brand: Über das **Ärgernis**. — Gott in Welt. Festgabe für Karl Rahner, Bd II, Frb/B, Bas, Wien (1964), 267—283.

IX. Christliche Sozialwissenschaften

Vidler, A. R.: A century of social catholicism **1820—1920**. — Lo: SPCK 1964. XII, 171 p.; sh 25.

Tse, Ioannes Baptista, OFM: Perfectio christiana et societas christiana iuxta magisterium **Pii Papae XII**. — R: Pont. Athenaeum Antonianum 1963. XXXI, 260 p. = StudAnt XXI.

Cronin, John F., SS: The social teaching of Pope **John XXIII**. — Milw: Bruce 1963. 83 p.; $ 1,35.

Die Zugehörigkeit zur Kirche. Bericht über die siebte Intern. Konferenz für Religionssoziologie in Königstein/Taunus vom 30. Juni bis 2. Juli 1962. Hrsg. v. Walter Menges u. Norbert Greinacher. — Mz: Grünewald-Verl. (1964). 188 S. = Schriften zur Pastoralsoziologie IV; DM 19,80.

Forster, Karl [Hrsg.]: **Klerikalismus** heute? [Beiträge von Franz Arnold, Hubert Jedin, Erwin Wilkens u. a.]. — Wü: Echter-Verlag (1964). 131 S. = StudBerKABay XXV; DM 7,20.

Lange, Dietz: **Christlicher Glaube** und **soziale Probleme**. Eine Darstellung der Theologie Reinhold Niebuhrs. — (Gü:) Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn (1964). 216 S.; DM 16,80.

Ven, Franz van der: Soziale Grundrechte (Sociale grondrechten, dt.) — Köln: Bachem (1963). 164 S.; DM 11,80.

Paupert, J.-M.: Pour une **politique** tirée de l'**Evangile**. — Chronique Sociale de France LXXII, 1964, 146 — 175.

Wendland, Heinz-Dietrich: **Person** und **Gesellschaft** in evangelischer Sicht. — Hann: Niedersächsische Landeszentrale für Politische Bildung 1963. 119 S.

Calvez, Jean-Yves: Aktuelle Probleme im Verhältnis von **Kirche** und **Staat**. — Dok XX, 1964, 105—114.

Maier, Hans: Zur Genesis des Obrigkeitsstaates in Deutschland. — StdZ, Jg LXXXIX, 7 = Bd CLXXIV, 7 1964, 18—35.

Christ und Eigentum. Ein Symposion mit Konrad Stopp [u. a.] — (Hbg:) Furche-Verl. (1963). 251 S. = Stundenbücher XXIX; [enth. u. a.:] S. 12 — 120: Stopp, Konrad: Einkommen und Eigentum; S. 121—147: Wendland, Gerhard: Theologische Gesichtspunkte zur Eigentumsfrage; S. 148—175: Brakelmann, Günter: Kritische Anmerkungen u. Thesen zur Eigentumsproblematik, zur Gewinnbeteiligung u. zur Mitbestimmung; S. 176—203: Weber, Hartmut: Die Eigentumsdenkschrift der Kammer f. Soziale Ordnung der EKD. Darstellung u. Kritik; S. 204—235: Heyde, Peter: Die Eigentumsdenkschrift der Evang. Kirche. Was ist aus ihr geworden?

Fischer, J.: Die auctoritas des **Vaters** in heutiger Zeit. — ZevEth VIII, 1964, 152—160.

Ringeling, Herman: Die **Frau** in der heutigen Familie. — ZevEth VIII, 1964, 129—143.

Müller-Freienfels, Wolfram: Zur **Scheidung** wegen Glaubenswechsel. — Juristenzeitung XIX, 1964, 305—310.

Rock, John: **Elternschaft** und **Naturgesetz**. — FrkfH XIX, 1964, 301—308.

Vetter, August: Das Strukturbild der **Familie** in anthropologischer Sicht. — JbInstChrSozWiss V, 1964, 7—20.

Heinen, Wilhelm: Die acht **Grundgestalten** des Lebensweges im Spannungsfeld von **Familie und Beruf**sbereich. — JbInstChrSozWiss V, 1964, 21—35.

Rosenmayr, Leopold: **Familien**beziehungen und **Freizeit**gewohnheiten **jugendlicher** Arbeiter. — Wien, Mchn: Verlag für Geschichte und Politik, Oldenburg-Verlag 1963. 430 S.; DM 48,—.

Dreier, Wilhelm: Freiwillige **betriebliche Sozialpolitik** im Dienst an der **Familie**. — JbInstChrSozWiss V, 189—210.

Höffner, Joseph: **Berufsausbildung** und **Berufserziehung** in subsidiärer Verantwortung. — JbInstChrSozWiss V, 1964, 63—78.

Backhaus, Gunther: Zwischen **Job** und **Beruf**. — Gewerkschaftliche Monatshefte XV, 1964, 281—287.

Hülsmann, P.: Pluralistische Rangordnung der Berufe. — Die Sozialversicherung XIX, 1964, 129—133.

Herbig, Rudolf: Zur Situation der **Bildung** und zum Bildungsauftrag der **Gewerkschaften**. — Gewerkschaftliche Monatshefte XV, 1964, 266—271.

Erlinghagen, Karl, SJ: Zum **Bildungsrückstand** der **Katholiken**. — StdZ, Jg LXXXIX,7 = Bd CLXXIV, 7, 1964, 50—60.

Höffner, Joseph: Leitsätze **christlicher Schulpolitik**. — Gesellschaftspolitische Kommentare XI, 1964, 64—67.

Calvez, Jean-Yves, SJ: Karl **Marx**. Darstellung und Kritik seines Denkens (La pensée de Karl Marx, dt.) — Olten, Frb/B: Walter-Verl. (1964). 599 S.; DM 45,—.

X. Kirchenrecht

(einschl. kirchl. Verwaltung u. Statistik)

Cortesini, Dominicus: De caelestium patronorum titulariumque electione atque confirmatione. — MonEccl LXXXVII, 1962, 141—166. 295—334; LXXXVIII, 1963, 81—115.

Lafontaine, Paul-Henri, OMI: Les conditions positives de l'accession aux ordres dans la première législation ecclésiastique ⟨**300—492**⟩. — Ottawa: Éd. de l'Université d'Ottawa 1963. 392 p.

Baldanza, Giuseppe: Il problema del consenso dei genitori al matrimonio dei figliuoli e la sua practica soluzione nelle Decretali di **Gregorio IX**. — EphIurCan XVIII, 1962, 351—375.

Lacerte, H., OSB: The nature of canon law according to **Suarez**. — Ottawa: Univ. of Ottawa Pr. 1964. VI, 186 p.; $ 4,50.

López de Prado, Joaquín, SJ: Derecho de la Iglesia a evangelizar según los juristas clásios de la **Compañía** de **Jesús**. — MiscCom XL, 1963, 51—79.

Nörr, Knut Wolfgang: Kirche und Konzil bei **Nicolaus** de **Tudeschis** ⟨Panormitanus⟩. — Köln, Graz: Böhlau 1964. VI, 192 S. = Forschungen zur kirchlichen Rechtsgeschichte u. zum Kirchenrecht IV; DM 20,—.

Russell, John, SJ: The „sanatio in radice" before the council of **Trent**. — R: Gregorian Univ. Pr. 1964. VIII, 152 p. = AnalGreg CXXXVIII = Ser. fac. Iuris Canonici: sectio B, n. XV; lire 2 250.

Acta Pauli pp. VI. Litterae Apostolicae motu proprio datae (, „**Pastorale munus**", 30 nov. 1963), quibus facultates et privilegia quaedam Episcopis conceduntur. — PerMorCanLit LIII, 1964, 285—293; ib. p. 294—322: Buijs, Ludovicus, SJ: Adnotationes; [s. a.] EphLit LXXVII, 1964, 150—157; ib. p. 158—164: Braga, C., CM: Commentarium.

Beluco, Bartholomaeus I., OFM: Novissimae ordinariorum locorum facultates. Commentarium in motu-proprio „Pastorale munus". — R: Pont. Athen. Anton. 1964. 230 p. = Bibliotheca Pontificii Athenaei Antoniani XIV; lire 1 500.

Romita, Florentius: De unione paroeciae aliorumque entium ecclesiasticorum domui religiosae. — MonEccl. LXXXVIII, 1963, **65—72**. 323—**459**. 625—665; p. 666—668: **Appendix**: Inventarii specimen.

Di Mattia, Giuseppe, OFMConc: Il diritto di autore in relazione al voto di povertà del religioso. — MiscFranc LXIII, 1963, 405—428.

Keating, John R.: The bearing of mental impairment on the validity of marriage. An analysis of rotal iurisprudence. — R: Gregorian. Univ. Pr. 1964. VI, 221 p. = AnalGreg CXXXVI = Ser. fac. Iuris Canonici; sectio B, n. XIV; lire 2 800.

Strigl, Richard A[dolf]: Die **Vicaria perpetua** als Ersatzform der kanonischen Pfarrei. Eine kanonistische Untersuchung. — Mchn: Hueber 1964. XVI, 90 S. = MüThSt III, 19; DM 12,—.

Brown, Ralph: Examination of an interesting Roman document: Instructio pro formandis processibus in causis strigum. — The Jurist XXIV, 1964, 169—191.

Örsy, Ladislaus, SJ: Documenta selecta de educatione religiosa prolis ex matrimonio mixto natae. — PerMorCanLit LIII, 1964, 267—284.

Genuario, William A., JCD: The **1990** process: Incidental considerations. — The Jurist XXIV, 1964, 192—228.

Flatten, Heinrich: Der **Häresieverdacht** im Codex Iuris Canonici. — Amsterdam: Schippers 1963. 338 S. = Kanonistische Studien u. Texte XXI.

XI. Pastoraltheologie und Katechetik

Zavalloni, Roberto, OFM: La pastorale in funzione educativa. — ScuCatt XCII, 1964, 3—18.

Spicq, Ceslas, OP: Der Priester wie Paulus ihn sieht (Spirituale sacerdotale d'après saint Paul, dt.) — Luz, Mchn: Rex-Verl. (1964). 204 p.; DM 14,80.

Galot, J., SJ: Sacerdoce et **célibat**. — NRTh, A. XCVI = T. LXXXVI, 1964, 113—136.

Carré, A.-M., OP: Das Priestertum der **Laien** (Le sacerdoce des laics, dt.) — (Graz, Wien, Köln:) Styria (1964). 180 S.; DM 11,80.

Tettamanzi, Donigi: Sacramenti e diritto — dovere dell' **apostolato** dei laici. — ScuCatt XCII, 1964, 19—46.

Leonard, A. P., OP: The theological foundation of the lay apostolate. — Thom XXVII, 1963, 284—306.

Hornstein, Franz Xaver von: Die **Hausmission**. Zur Einleitung. — An XIX, 1964, 1—2; ebd. S. 3—9: Guthauser, Rhaban: Hausmission: die Idee, ihre Verwirklichung und Entfaltung; ebd. S. 9—18: Alby, Gervais: Theologische Aspekte der Hausmission; ebd. S. 18—26: Guthauser, Rhaban: Die Hausmission im Rahmen der Gesamtseelsorge; ebd. S. 26—29: Henny, Hans: Die Hausmission im Urteil des Pfarrklerus; ebd. S. 29—37: Grüninger, Wunibald: Praktische Durchführung der Hausbesuche; ebd. S. 37—43: Höfliger, Hildegar: Die Persönlichkeit des Hausmissionars; ebd. S. 43—51: Grüninger, Wunibald: Probleme im Licht der Hausmission; ebd. S. 52—59: Guthauser, Rhaban: Überlegungen eines Hausmissionars zur Mischehe; ebd. S. 59—66: Chaignat, Basile: Erfolg und Mißerfolg.

Pöggeler, Franz: Der Mensch in Mündigkeit und Reife. Eine Anthropologie der **Erwachsenen**. — Pad: Schöningh 1964. 232 S. = Schriften zur Pädagogik und Katechetik XI; DM 9,80; [vgl. a.:] Padberg, Rudolf: Grundlagen der Erwachsenenbildung. — ThGl LIV, 1964, 198—207.

Seifert, Eduard: Religiöse Erwachsenenbildung. — Hchl LVI, 5, 1964, 404—413.

Keßler, Gertrud — Therese Ulrich: Katechetischer Kommentar zum neutestamentlichen Teil des Glaubensbuches. — Pad: Schöningh (1963). XVI, 477 S. = Handbuch für die Glaubensunterweisung des 3. und 4. Schuljahres.

Otto, Gert: Handbuch des Religionsunterrichts. — (Hbg:) Furche-Verl. (1964). 350 S.; DM 28,—.

Dross, Reinhard: Religionsunterricht und Verkündigung. Systematische Begründungen der katechetischen Praxis seit der dialektischen Theologie. — (Hbg:) Furche-Verl. (1964). 222 S.

Läpple, Alfred: Die biblische **Urgeschichte**. — KlBlSalzb XCVII, 1964, 33—34. 44—46. 57—58. 69—70. 86—87. 101—102. 117—118. 129—130. 144—145. 169—170.

Tilmann, Klemens: Können wir die **Erlösung** als erfahrbare Wirklichkeit darstellen? Ein Versuch. — KatBl LXXXVIII, 1963, 167—176.

Caster, Marcel van, SJ: Le thème de l'**eschatologie** dans la catéchèse. — LumVit XVIII, 1963, 247—258.

Goldbrunner, Josef: Der Zukunftsbezug in der christlichen Verkündigung. — KatBl LXXXIX, 1964, 146—150.

XII. Liturgik

Fraigneau-Julien, B., PSS: Eléments de la structure fondamentale de l'**Eucharistie**. — RScRel XXXIV, 1960, 35—61; XXXVII, 1963, 321—344.

Fiala, Virgil: Die **Kelchkommunion**. Die Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils über die Kelchkommunion. — ErbAuftr XL, 1964, 212—223.

Jounel, Pierre: Le culte de la **croix** dans la liturgie romaine. — MaisD LXXV, 1963, 68—91.

Shepherd, Massey H., jr: **Eusebius** and the liturgy of saint **James**. — Yearbook of liturgical studies IV, 1963, 109—123.

Murray, Placid: The liturgical history of **extreme unction**. — Studies in pastoral liturgy Vol. II ..., (Maynooth,) Dublin (1963), 18—38.

Reifenberg, Hermann: Stundengebet und Breviere im Bistum **Mainz** seit der romanischen Epoche. — Mstr: Aschendorff (1964). XXVIII, 310 S. = Liturgiewissenschaftliche Quellen u. Forschungen XL; DM 42,—.

Gamber, Klaus: Heimat und Ausbildung der **Gelasiana** saec. **VIII** ⟨Junggelasiana⟩. — SacEr XIV, 1963, 99—129.

Combaluzier, Fernand: Un **bénédictionnaire** épiscopale du **Xe** siècle ⟨Ms. 2657 Bibl. Sainte-Geneviève, Paris⟩. — SacEr XIV, 1963, 286—342.

Die Stiftskirche des Hl. Viktor zu Xanten. II, 4: Der älteste **Ordinarius** des Stiftes **Xanten**. Hrsg. u. bearb. v. Friedrich Wilhelm Oediger. — Kev: Butzon und Bercker 1963. X, 159 S., 4 S. Abb.; N. 1—14 Nachtrag.

Martín Patino, José Ma., SJ: El **breviarium** mozárabe de **Ortiz**. Su valor documental para la historia del oficio Catedralicio Hispanico. — MiscCom XL, 1963, 205—297.

Bouvy, J., SJ: Une liturgie pour le salut du monde. — NRTh, A. XCVI = T. LXXXVI, 1964, 16—33.

Berger, Rupert: **Ostern** und **Weihnachten**. Zum Grundgefüge des Kirchenjahres. — ALW VIII, 1, 1963, 1—20.

Gamber, Klaus: Liturgie übermorgen :Die ökumenische Liturgie. — HID XVII, 1963, 138—148; XVIII, 1964, 27—37. 70—73.

Engberding, Hieronymus: Die Kunstprosa des eucharistischen **Hochgebetes** der griechischen **Gregorius**liturgie. — Mullus. Festschrift Theodor Klauser = JbAntChr Ergbd I, Mstr 1964, 100—110.

Ligier, L., SJ: **Anaphores** orientales et prières juives. I: Du „Sanctus" jusqu'à la consécration: l'anaphore de s. Basile. II: L'action de grâces de la communion et la „Birkat Ha-Shir" de la pâque. — Proche Orient chrétien XIII, 1963, 3—20. 99—113.

Pflieger, André: Liturgicae orationis concordantia verbalia. Pars I: **Missale Romanum**. — R, Frb/B, Bas: Herder 1964. XI, 740 p.; DM 68,—.

Murray, Placid: Principles of **participation**. From „Mediator Dei" and the 1958 „Instruction". — Studies in pastoral liturgy. Vol. II, (Maynooth), Dublin (1963), 93—106; ib. p. 107—119:

Conway, William: The mass and the people in Irish parishes; ib. p. 120—137: Roguet, A.-M.: Participation in the mass: The theological principles; ib. p. 138—153: Davis, Charles: The mass as the assembly of christians; ib. p. 154—167: Murray, Placid: A study of the secrets of the missal; ib. p. 168—176: O'Gorman, Kieran: Participating in the mass by song; ib. p. 195—209: Muldoon, Patrick: The pastoral significance of the new code of rubrics; p. 210—214: Bibliography. A selection of publications ⟨mainly in English⟩ treating of active participation.

Weber, Ph.: Eucharistie et ministère. Notes sur la **concélébration**. — CollMechl XLVIII, 1963, 549—572.

XIII. Religiöses Leben und Brauchtum

Huguet, Jean: L'unité de la vie spirituelle et de la vie apostolique d'après saint **Paul**. Préface de Mgr. Ancel. — P: Éd. Ouvrières (1963). 108 p. = Collection „Sacerdoce et laïcat".

Lyonnet, S., SJ: La vocation chrétienne à la perfection selon saint Paul. — Laïcs et vie chrétienne parfaite ... = Laïcat et Sainteté I, R (1963), 13—32.

Schamoni, Wilhelm: Bischöfe der alten **afrikanischen** Kirche. Hrsg. u. eingeleitet. — Düs: Patmos-Verl. (1964). 210 S. = Heilige der ungeteilten Christenheit; DM 10,60.

Borias, André: L'influence de saint **Cyprien** sur la règle de saint **Benoît**. — RevBén LXXIV, 1964, 54—97.

Halkin, François: Inédits byzantins d'**Ochrida**, **Candie** et **Moscou** publiés. — Brux: Société des Bollandistes 1963. 360 p. = Subsidia hagiographica XXXVIII; bfr 400.

Terzi, Arduino: Cronologia della vita di s. **Francesco** d'**Assisi**. — R: Scuola Tipogr. Francescana 1963. XVI, 182 p.; lire 1 000.

Steinmann, Anne-Elisabeth, OCD: **Carmel** vivant. Préface de Jean-Pierre de la Trinité, OCD. — P: Éd. Saint-Paul (1963). 383 p. = Collection Terre et Louange; F 15,—.

Janssens, Jozef: De mariale persoonlijkheid van **Jacob** van **Maerlant**. Jacob van Maerlants werken beschouwd in het licht van zijn mariacultus en als resultante van de toenemende maria-verering in de middeleeuwen. — Antw: Nederl. Boekhandel 1963. 450 p.; F 40,—.

Platzeck, Erhard-W.: Das Leben des seligen **Raimund Lull**. Die „Vita coëtanea" und ausgewählte Texte zum Leben Lulls aus seinen Werken u. Zeitdokumenten übertragen u. eingeleitet. — Düs: Patmos-Verl. (1964). 180 S. = Heilige der ungeteilten Christenheit; DM 10,60.

Cambell, Jacques, OFM: Vies occitanes de Saint **Auzias** et de Sainte **Dauphine**, avec traduction française, introduction et notes. — R: Pont. Athen. Antonianum 1963. 268 p. = Bibliotheca Pont. Athenaei Antoniani XII; lire 3 300.

Sousa Costa, António Domingues de, OFM: D. **Gomes**, reformador da abadía de Florenca, e as tentativas de reforma dos mosteiros portugueses no sécolo **XV**. — StudMonast V, 1963, 59—164.

Zweifel, Josef, SAC: Der Wortschatz der religiösen Polemik in französischer Sprache um 1600. Lexikologische Untersuchung der Kontroverse um die Kreuzesverehrung zwischen **Antoine** de la **Faye** von Genf und **Franz** von **Sales** von Savoyen. — Eichst, Wien: Franz-Sales-Verl. (1963). 322 S. = Studia Salesiana.

Kopp, Johanna: Bruderliebe im Lichte der Inkarnation. Eine Studie über den Begriff der **condescendance** in der französischen Frömmigkeitslehre des **17.** Jahrhunderts. — Eichst, Wien: Franz-Sales-Verl. (1963). 150 S. = Studia Salesiana; DM 6,—.

Saco Alarcón, José, SJ: Espiritualidad sacerdotal en los **jesuítas españoles** del s. **XVII**. — MiscCom XXXIX, 1963, 209—296; XL, 1963, 81—204.

Certeau, Michel de, SJ: „**Mystique** au **XVII**e siècle. Le problème du langage „mystique". — L'homme devant Dieu. Mélanges offerts au Père Henri de Lubac T. II = Théologie LVII, (P 1964), 267—291.

Stainier, Albert: Lumière sur nos chemins. Essai d'initiation à la vie spirituelle. Préface de Mons. van Zuylen. — (Liège, P:) Dessain 1962. 400 p.

Leclercq, J.: Le sacerdoce des moines. — Irén XXXVI, 1963, 5—40.

Truhlar, Karl Vladimir, SJ: **Christus**erfahrung. — R: Herder 1964. 162 S.; lire 1 250.

XIV. Christliche Archäologie und Kunst

Hatt, Jean-Jacques: Les plus anciens témoignages du christianisme en Rhénanie d'après les fouilles et les découvertes archéologiques à Cologne, Bonn, Xanten et Trèves. — Rome et le christianisme dans la région rhénane, P 1963, 55—68.

Gerkan, Armin von: Zur Hauskirche von **Dura-Europos**. — Mullus. Festschrift Theodor Klauser = JbAntChr Erg.—Bd I, 1964, 143—149.

Fishwick, Duncan: On the origin of the **Rotas-Sator Square**. — HarvThR LVII, 1964, 39—53.

Perler, Othmar: Die Taufsymbolik der vier Jahreszeiten im Baptisterium bei **Kelibia**. — Mullus. Festschrift Theodor Klauser = JbAntChr Erg.—Bd. I, 1964, 282—290.

Meer, Frédéric van der: A propos du sarcophage du **Mas d'Aire**. — Mélanges offerts à ... Christine Mohrmann, Utr 1963, 169—176.

Simon, Marcel: Remarques sur la catacombe de la Via Latina. — Mullus. Festschrift Theodor Klauser = JbAntChr Erg.—Bd I, 1964, 327—335.

Morhain, Émile: Témoignages archéologiques sur le christianisme à Metz jusqu' à la fin du **Ve siècle**. — Rome et le christianisme dans la région rhénane, P 1963, 69—93.

Duft, Johannes: Hochfeste im **Galluskloster**. Die Miniaturen im Sacramentarium Codex 341 ⟨11. Jahrhdt.⟩ mit Texten aus d. Stiftsbibliothek Sankt Gallen. — Beu: Beuroner Kunstverl.; Kstz: Thorbecke (1963). 82 S. mit 8 Abb. = Kult und Kunst I.

Grabar, A.: **Byzance**. L'art byzantin du moyen âge ⟨du VIIIe au XVe siècle⟩. — P: Albin Michel 1963. 204 p. = L'art dans le monde; F 48,—.

Schmitt, Bruno: Ein eigenartiges Heilig-Geist- und Verkündigungsbild. Ein Beitrag zur Ikonographie des Hl. Geistes. — In verbo tuo. Festschrift zum 50jährigen Bestehen des Missionspriesterseminars St. Augustin bei Siegburg, 1913—1963 ..., (St. Augustin) 1963, 307—320.

Wacha, Georg: Reliquien und Reliquiare des hl. **Leopold**. — Festschrift für Alphons Lhotsky I = Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg N. F. III, 1963, 9—25.

Kurras, Lotte: Das Kronenkreuz im **Krakauer Domschatz**. — Nbg: Carl 1963. VIII, 119 S., 24 S. Abb. 4° = Erlanger Beiträge z. Sprach- u. Kunstwissenschaft XIII; DM 26,—.

Stange, A.: Basiliken, Kuppelkirchen, Kathedralen. Das himmlische Jerusalem in der Sicht der Jahrhunderte. — Rgb: Pustet 1964. 116 S. = Welt des Glaubens in der Kunst IV; DM 13,80.

Cope, G(ilbert): Trends in modern european church architecture. — StudLit II, 1963, 285—300.

Diesem Heft liegen Prospekte folgender Verlage bei:
Ferdinand Schöningh, Paderborn
Ludwig Röhrscheid, Bonn
Wir bitten um Ihre Aufmerksamkeit.

Anschriften der Mitarbeiter:

Prof. Dr. Johann Auer, Bonn-Ippendorf, Röttgener Str. 20; Doz. Dr. Johannes Bauer, Graz, Universitätsplatz 3; Dr. Peter Bläser MSC, Paderborn, Leostr. 19a; Prof. Dr. A. van den Born, Achterfeld b. Utrecht, Hessenweg 218; Dr. Hermann Joseph Brosch, Aachen, Klosterplatz 3; Prof. Dr. Richard Bruch, Graz, Elisabethstr. 45; Prof. Dr. Hermann Eising, Münster, Frauenstr. 3—6; Dr. Josef Endres, Hennef/Sieg, Waldstr. 9; Prof. Dr. Heinz Fleckenstein, Würzburg, Scheffelstr. 4; Prof. Dr. Albert Fries CSSR, Hennef/Sieg, Waldstr. 9; Frau Dr. Hilda Graef, Oxford, 74, St. John's Road; Prof. Dr. Josef Fulko Groner, OP, Fribourg/Suisse, Place Georges Python 1; Prof. Dr. Othmar Heggelbacher, Bamberg, Weide 8; Prof. Dr. Karl Hörmann, Wien III, Rennweg 10; Prof. Dr. Kienecker, Paderborn, Hirtenweg 3; Prof. Dr. Erhard Lang, Eppenhain üb. Königstein/Taunus, Langgasse 4; Dr. Offele, Münster, Zum Guten Hirten 77; Prof. Dr. Rudolf Padberg, Paderborn, Ansgarstr. 13; Prof. Dr. Joseph Ratzinger, Münster, Annette-von-Droste-Hülshoff-Allee 18; Prof. Dr. Marcel Reding, Berlin-Wannsee, Am Wildgatter 29; Doz. Dr. Josef Rief, Tübingen (Neckar), Linsenbergstr. 40; Prof. Dr. Wilhelm Rudolph, Münster, Jostesstr. 19; Prof. Dr. Karl Hermann Schelkle, Tübingen, Österbergstr. 11; Pater Dr. Benedikt Schwank OSB, Beuron, Hohenzollern; Prof. Dr. Paulus Wacker, Paderborn, Leostr. 19.

© Aschendorff, Münster (Westf.), 1964 · Printed in Germany

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der photomechanischen Wiedergabe und die der Übersetzung, vorbehalten.
Schriftleitung: 44 Münster, Johannisstraße 8—10 / Druck: Aschendorffsche Buchdruckerei, Münster (Westf.).
Unverlangt eingesandte Bücher werden nach Möglichkeit in die Bibliographie aufgenommen oder rezensiert.
Eine Verpflichtung hierzu wird jedoch von der Schriftleitung nicht übernommen. Gleiches gilt für unverlangt eingesandte Manuskripte.
Offenlegung der Eigentumsverhältnisse gemäß Gesetz über die Berufsausübung von Verlegern, Verlagsleitern und Redakteuren vom 17. 11. 1949. Eigentümer: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster/Westfalen.
Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

BERNHARD HÄRING

DIE GEGENWÄRTIGE HEILSSTUNDE

Aufsätze zur Moraltheologie

Mit ausführl. Register, 548 S., Ln. ca. DM 35,—

Mit diesem Band werden verschiedene Aufsätze und unveröffentlichte Vorträge des Autors zusammengefaßt, die bisher nur schwer und an verstreuten Orten zu finden waren. In der Begegnung mit dem Anliegen des II. Vatikanischen Konzils — Erneuerung der Kirche in der Begegnung mit der Welt — erhalten diese Gedanken — zum Teil schon vor Jahren aufgezeichnet — erst heute ihre eigentliche Bedeutungs- und Überzeugungskraft. Sie umspannen die Weite der christlichen Botschaft, bezeichnen die innere Beziehung der christlichen Freiheit zum ‚Gesetz Christi', in dem der Christ zur ‚Gemeinschaft des Heiles' versammelt wird. In Christi Sakrament findet er ‚Bekehrung und Erneuerung', wird angeleitet zur ‚Liturgischen Frömmigkeit': so findet die Welt an ihm die ‚Christlichen Grundhaltungen' bezeugt. Allein der Christ weiß aber um den Ruf, der zur Erfüllung seines Menschseins führt: ‚Seid vollkommen wie Euer Vater im Himmel!'

ERICH WEWEL VERLAG

FREIBURG IM BRSG.

Zu dem Buch von HERIBERT MÜHLEN UNA MYSTICA PERSONA: Als Grundlegung und zur Vorbereitung darauf ist erschienen:

Heribert Mühlen

Der Heilige Geist als Person

Beitrag zur Frage nach der dem Heiligen Geiste eigentümlichen Funktion in der Trinität, bei der Inkarnation und im Gnadenbund. — (Münstersche Beiträge zur Theologie, Heft 26) 1963, IX und 322 Seiten, kart. DM 42,—, gebunden DM 44,—. Bezug durch jede Buchhandlung.

Wie der Verfasser im Vorwort darlegt, ist die Person des Heiligen Geistes weithin unbekannt und „unbenannt". Die vom 2. Vatikanischen Konzil zu bewältigende Frage nach dem Wesen der Kirche rückt jedoch die Frage nach der Person des Heiligen Geistes in den Blickpunkt der gegenwärtigen dogmatischen Bemühungen. Im ersten Kapitel fragt der Verfasser zunächst nach den der personalen Eigentümlichkeit des Heiligen Geistes entsprechenden, personalen Kategorien und erarbeitet im Hinblick auf bestimmte pneumatologische Aussagen der Heiligen Schrift die Differenz zwischen der Ich-Du-Begegnung und der Wir-Vereinigung, welche als die beiden Urmodi personalen Sich-Verhaltens ausgewiesen werden. Diese phänomenologischen Analysen ermöglichen es ihm im zweiten Kapitel, die bekannten augustinischen Ternare zu ergänzen durch den Ternar Ich—Du—Wir: Der Hervorgang des Heiligen Geistes kann als Wir-Vereinigung von Vater und Sohn bezeichnet werden, und der Heilige Geist selbst als das innertrinitarische „Wir" in Person.

Dieses Ergebnis wird bestätigt durch die heilsökonomische Funktion des Heiligen Geistes bei der Inkarnation bzw. Salbung Jesu. In Auseinandersetzung mit M. J. Scheeben und den griechischen Vätern wird die Lehre von der Salbung Jesu in diesem Zusammenhang überhaupt erstmalig eingehender entfaltet. Dabei erweisen sich dann auch die Einwände gegen die Lehre von der inhabitatio propria des Heiligen Geistes als nicht beweisbar. Im vierten Kapitel endlich versucht der Verfasser, die Kategorie des Verhältnisses von Person zu Person für die Gnadenlehre fruchtbar zu machen und die traditionelle Gnadenlehre auf diese Weise in ein der Heiligen Schrift gemäßeres, personales Denken hinein zu integrieren.

Verlag Aschendorff

Dr. Max Josef Metzger
Für Frieden und Freiheit

Briefe aus der Gefangenschaft

XXIV, 206 Seiten, 7 Abbildungen auf Kunstdruckpapier, kartoniert, glanzkaschiert, DM 7,80.

„Wäre es nicht wahrhaft christlich, katholisch und evangelisch zugleich, dort noch einmal anzufangen, wo man einst den gemeinsamen Weg Christi verlassen hat?"

Man könnte meinen, die Stimme Papst Paul VI. zu hören. Und doch ist die Frage Jahrzehnte älter. Ein anderer hat sie gestellt. Auch er nannte sich im Kreis seiner Freunde Paulus und sah im großen Völkerapostel sein Leitbild: Dr. Max Josef Metzger.

Am 17. April 1944 bestieg dieser katholische Priester in Brandenburg-Görden das Schafott und brachte Gott sein Leben dar für den Frieden der Welt und die Einheit der Kirche. Zum 20. Jahrestag seines Opfertodes erschienen seine zahlreichen Briefe und Niederschriften aus drei Gefangenschaftszeiten in einer dritten und „verbesserten" Auflage. Diese Neubearbeitung der in den ersten beiden Auflagen unter dem Titel „Gefangenschaftsbriefe" erschienenen Niederschriften wurde um bisher noch unveröffentlichte persönliche Aufzeichnungen bereichert. Die ergänzend beigefügte Anklageschrift des Oberreichsanwalts beim Volksgerichtshof und der Wortlaut des Todesurteils sowie Fotos und Faksimiles lassen den ruchlosen Justizmord besonders deutlich werden und vervollständigen den Band zu einem packenden Zeitdokument jenes dunklen Stückes deutscher Geschichte.

Ein halbes Jahr, an beiden Händen gefesselt, den blutigen Tod vor Augen, aber ganz geborgen in Gottes heiligem Vaterwillen, schrieb, dichtete und komponierte Dr. Metzger. Seine Niederschriften aus der Gefangenschaft, die von den Meitinger Christkönigsschwestern herausgegeben wurden, dürfen mit Recht an die Seite der wertvollsten christlichen Gefangenenliteratur aller Jahrhunderte gestellt werden.

In besonderer Weise sind diese Worte aus der Todeszelle der Niederschlag eines wahrhaft bahnbrechenden ökumenischen Denkens und Wollens; sie geben einen tiefen Einblick in die unermüdliche, stilldienende Arbeit eines Sämannes, dessen Blutzeugnis mithelfen durfte, daß heute, 20 Jahre nach seinem Opfertode, die Saat aufgehen konnte in einem weltumfassenden Aufbruch zur Einheit der Kirche Christi.

Aus einer Ansprache von Prälat Peter Buchholz, dem vertrauten priesterlichen Freund Dr. Metzgers, die er im Jahre 1952, während des 75. Deutschen Katholikentages in Berlin, aus Anlaß einer Gedenkstunde für die Opfer des Nationalsozialismus gehalten hat:

„Was weiß die christliche Welt von diesem ganz seltenen Menschen, von seinem Kämpferleben und seinem Märtyrertod? Nur wenige wissen, daß er der Gründer der Una Sancta-Bewegung gewesen ist, daß er ebenso wie für den Frieden unter den Konfessionen, so auch für den Frieden unter den Völkern, für den Weltfrieden und die Völkerversöhnung gekämpft hat. Was weiß die christliche Welt davon, daß er diesem Kampf für den Frieden sein Leben geopfert hat? Was weiß sie von den langen sechs Monaten Todesnähe und Todesnot, von diesem hundertfachen Sterben und doch mit jedem Tag der Ölbergsnot wieder ausgeliefert werden? Wie er auch hierzu sein ‚Ja Vater' gesprochen hat, wie er in dieser Gefangenschaft seines Gottes bis an die Tore der Ewigkeit herangereift ist, davon geben Zeugnis seine vielen Gefangenschaftsbriefe, dafür ist auch Zeuge das Wort des Henkers, der mir nach der Hinrichtung sagte, er habe noch nie einen Menschen mit so froh leuchtenden Augen in den Tod gehen sehen wie diesen katholischen Geistlichen."

KYRIOS-VERLAG GMBH
8901 MEITINGEN BEI AUGSBURG

NEUERSCHEINUNG!

MARTIN STORCH

Exegesen und Meditationen zu Karl Barths Kirchlicher Dogmatik

(Beiträge zur evangelischen Theologie, Band 36) 216 Seiten. Kartoniert DM 14,50

Als Leiter eines Predigerseminars der hannoverschen Landeskirche unternahm es Martin Storch, seine Schüler mit der Kirchlichen Dogmatik Karl Barths vertraut zu machen. Im lebendigen Gegenüber — gerade auch im Blick auf künftiges verantwortliches Reden und Handeln in der Gemeinde — wurde diese Untersuchung erprobt und entwickelt. Bei selbstverständlich gebotenem Auswahlprinzip wird doch immer wieder die ganze Kirchliche Dogmatik durchschritten und mit der jeweiligen theologischen Diskussion unserer Tage konfrontiert.

Das Buch wendet sich an alle, die sich Rechenschaft über die Haltung der evangelischen Kirche, aber auch über ihre Verlegenheiten geben und ihre theologische Meinungsbildung näher verstehen möchten.

GERHARD ROSENKRANZ

Religionswissenschaft und Theologie

Aufsätze zur Evangelischen Religionskunde. (Veröffentlichungen zu Mission und Ökumene)

364 Seiten. Geheftet DM 20,—, Leinen DM 23,—

Dieser Band des Tübinger Professors und Ordinarius für Missionswissenschaft und ökumenische Theologie enthält eine Reihe von Aufsätzen, die in grundsätzlichen Erörterungen und Untersuchungen einzelnener Phänomene den Fragen nachgehen, die sich angesichts der gewaltigen Umbrüche in der Welt des Ostens mit ihren hohen Religionen und Kulturen in erregender Dringlichkeit an die evangelische Missionswissenschaft und besonders an die ihr aufgetragene Evangelische Religionskunde richten. Sie wollen helfen, neuen Wegen der Begegnung des Evangeliums mit den Menschen Asiens nachzuspüren und Wesen und Aufgabe einer von abendländischem Geist geprägten, wie einer auf die eigene Umwelt bezogenen asiatischen Theologie zu klären.

CHR. KAISER VERLAG MÜNCHEN

Herders Theologischer Kommentar zum Neuen Testament

NEU:

Franz Mußner
Der Jakobusbrief

Band XIII/Faszikel 1
272 Seiten, Leinwand,
Bestell-Nr. 14117

Von einem neuen wissenschaftlichen Kommentar erwartet man zuallererst, daß er den Stand der Forschung widerspiegelt. Dieses Ziel hat der Verfasser in seinem Kommentar zu erreichen versucht. Zu diesem Zweck wurde nicht nur der Text neu und sorgfältig analysiert und dabei die Grammatik des hellenistischen Griechisch stärker als je zu Rate gezogen, sondern auch möglichst die gesamten Forschungsergebnisse der letzten Jahrzehnte aufgearbeitet. Zum erstenmal wird nun in einem Kommentar zum Jakobusbrief auch das Qumranmaterial herangezogen, das für den Brief viel ergiebiger ist, als man zunächst annehmen möchte; der Jakobusbrief läßt sich gerade mit seiner Hilfe als ein Zeugnis jener alttestamentlichen ‚Armenfrömmigkeit" erkennen, die auch in der Gemeinde von Qumran lebendig war; die Berücksichtigung ihrer Vorstellung läßt viele, bisher als disparat betrachtete Elemente des Briefes als zusammengehörig erkennen. Für die Textgeschichte des Briefes konnte zum erstenmal der P^{74} — ein fast vollständiger Textzeuge des Briefes mit einigen interessanten Sonderlesarten — berücksichtigt werden.
Die Theologie des Briefes kommt durchgehend zur Sprache — entsprechend dem Programm der Kommentarreihe —, besonders in den eingestreuten Exkursen, unter denen vor allem jener über die Eschatologie des Briefes zu erwähnen ist; zeigt er doch, daß der Jakobusbrief nicht als Zeugnis für den sogenannten Frühkatholizismus beansprucht werden kann. Da der Jakobusbrief nach den kritischen Urteilen M. Luthers, die wörtlich vorgelegt werden, Christum nicht „treibet", wurde diesem Problem besondere Aufmerksamkeit geschenkt und die Nähe des Briefes zur Ethik Jesu gezeigt. Eine traditionsgeschichtliche Untersuchung läßt ein ethisches Ideal erkennen, das sich besonders eng mit jenem der „Logienquelle" berührt. Es zeigt sich, daß der Jakobusbrief wie kein anderer Brief des Neuen Testaments die Forderungen der Bergpredigt nachspricht. Die sich aus dieser Beobachtung ergebende und im vorliegenden Kommentar erörterte Frage gegenüber Luther lautet: Treibt nicht auch der Christum, der die Forderungen Jesu in der Kirche erhebt, wie es der Jakobusbrief in so eindringlicher Weise tut? Die Forderungen des Briefes nach konkreter Hilfe für den Nächsten — die „Werke" im Sinn des Jakobusbriefes! — waren und sind so ein ständiges Pendant gegenüber einem mißverstandenen Paulinismus. Darin liegt die kontroverstheologische Bedeutung des Kommentars. Er will aber auch einen Beitrag zum jüdisch-christlichen Gespräch liefern, insofern gezeigt wird, daß der Brief auch eine reife Frucht am Baum des Judentums ist, gerade mit seiner Forderung nach Verwirklichung des Willens Gottes im Alltag, aber auch im Hinblick auf den Glaubensbegriff des Briefes, der sich mit dem jüdischen eng berührt, wie in einem Exkurs gezeigt wird.

BISHER SIND ERSCHIENEN:

Karl Hermann Schelkle
Die Petrusbriefe —
Der Judasbrief

Band XIII/Faszikel 2
2., durchgesehene Auflage
Großoktav, 276 Seiten, Leinwand
Bestell-Nr. 01149

Rudolf Schnackenburg
Die Johannesbriefe

Band XIII/Faszikel 3
2., neu bearbeitete Auflage
Großoktav, 368 Seiten, Leinwand
Bestell-Nr. 01150

Herder Freiburg · Basel · Wien

Neuerscheinung:

DOM CORNELIS VOS OSB

Der Meßritus

EIN BEITRAG ZUR

SINNVOLLEREN

FORMGESTALTUNG

Übersetzung aus dem Niederländischen von Stadtpfarrer Johannes Schneider, Klagenfurt. 128 Seiten, kart. DM 9,80.

Mit großem Freimut zeigt der Autor die Entwicklung mancher Texte und Riten der Meßfeier auf und weist daraufhin, wie eine Änderung derselben zu einem besseren Verständnis führen würde. Eingehend wird erläutert, wie im Laufe der Jahrhunderte christliche Frömmigkeit manches dem altehrwürdigen Ritus beigefügt hat, dem wir heute fremd gegenüberstehen.

Dieses Werk kann man eine Besinnung auf das Wesentliche nennen. Es wird jedem, der an einer sinngerechten Feier des Meßopfers interessiert ist, eine tiefere Kenntnis des Meßritus vermitteln und viele kostbare Anregungen geben.

Alleinauslieferung für Deutschland: Beuroner Kunstverlag, Beuron/Hohenzollern

VERLAG ST. PETER SALZBURG

CARDINAL NEWMAN STUDIEN

Herausgegeben vom Internationalen Cardinal-Newman-Kuratorium durch Heinrich Fries und Werner Becker

Band I	Leinen	DM 15,—
Band II	Leinen	DM 20,—
Band III	Leinen	DM 30,—
Band IV	Leinen	DM 30,—
Band V	Leinen	DM 30,—
Band VI	Leinen	DM 30,—
Band VII	Erscheint Sommer 1965	

Man verlange Sonderprospekte

TEILHARD DE CHARDIN

Das zweibändige biographische Werk herausgegeben von Francois-Albert Viallet

Band I

Zwischen Alpha und Omega [Leinen DM 15,—]

Band II

Zwischen Ja und Nein [Leinen DM 15,—]

Über unsere theologisch-philosophische Produktion verlange man unsere Sonderprospekte

GLOCK UND LUTZ VERLAG NÜRNBERG

Nürnberg · Feldgasse 38

WOLFGANG TRILLING

DAS WAHRE ISRAEL

Studien zur Theologie des Matthäusevangeliums

3. umgearbeitete Auflage. Gr. 8°. 248 Seiten. Kartoniert ca. DM 29,50. Studien zum Alten und Neuen Testament Band X

„Nachdem die formgeschichtliche Forschung sich vor allem der Analyse der kleinsten Einheiten der Synoptiker gewidmet hat, wendet sich nunmehr die Aufmerksamkeit stärker ihrem Rahmen und also der redaktionellen Tätigkeit der Evangelisten zu. Dabei werden die Evangelisten nicht mehr nur als Sammler und Tradenten gesehen, sondern zugleich als Theologen, die mit ihren Mitteln das überkommene Traditionsgut auf ihre Weise selbständig interpretieren. Für Lukas und Markus ist dies vor allem in den Arbeiten von H. Conzelmann und W. Marxsen geschehen. Für das Matthäus-Evangelium liegen bisher gedruckt nur kleinere Aufsätze vor. An dieser Stelle will die sorgfältige Arbeit von Wolfgang Trilling einspringen, die zugleich zeigt, wie sehr die genannte Fragestellung jetzt auch die katholische Exegese bewegt. Trilling fragt auf der Grundlage der formgeschichtlichen Forschung nach der Theologie des Evangeliums als Ganzem, speziell nach seinem Kirchenbegriff. Dabei unterscheidet er drei Schichten im Gestaltungsprozeß der Evangelien: die ‚historische' Situation im Leben Jesu, die Situation der tradierenden Kirche und die redaktionelle Tätigkeit bei der letzten Komposition. Um der Straffung seiner Arbeit willen befaßt er sich nur mit den beiden letzten Phasen." *Theologische Literaturzeitung*

MAX SECKLER

DAS HEIL IN DER GESCHICHTE

Geschichtstheologisches Denken bei Thomas von Aquin

Etwa 280 Seiten. Leinen ca. DM 28,—

Der Untertitel des Buches ist angesichts des weitverbreiteten Vorurteils über das ungeschichtliche Denken des Thomas von Aquin überraschend: eine Dimension des thomanischen Denkens, die bisher nicht nur nicht beachtet wurde, sondern von der man ausdrücklich erklärt hat, sie sei nicht vorhanden, ja sie könne gar nicht vorhanden sein, wird hier aufgewiesen und in ihrer Bedeutung dargestellt. Das Buch gibt eine christliche, aus dem Geist der Offenbarung formulierte Antwort auf die Frage, welchen Sinn und welches Ziel die Geschichte habe; es zeigt, wie Weltgeschichte und Heilsgeschehen sich zueinander verhalten, wie das Sterbliche und Zeitliche im Angesicht des Bleibenden und Ganzen existieren können. Die Geschichte, der Raum und zugleich das Produkt des Menschen, erscheint hier nicht mehr als das bewegte, somit gleichsam in Unordnung geratene miserable Abbild einer ewig unbewegten Ewigkeit, sondern als die abbildhafte Gestalt einer „bewegten" Ewigkeit und eines primordialen, transzendenten Geschehens. Aus dieser dynamischen Ähnlichkeit folgt die positive Bewertung von Leiblichkeit, Geschichtlichkeit und In-der-Welt-sein des Menschen. Ferner folgt daraus, daß das Heil nicht jenseits der Geschichte, sondern in ihr zu suchen ist; daß die christliche Botschaft nicht Erlösung von der Geschichte, sondern Erlösung zur Geschichte besagt; daß Fortschritt und Rückkehr, Reform und Revolution, Offenheit und Wiederholung und überhaupt die Chiffren des „Kreises" und der „Linie" neu zu durchdenken und zu bewerten sind; und schließlich: daß in Jesus Christus, welcher der Weg ist, die Kirche nicht das Ende des Weges bedeutet, sondern dessen bleibende Eröffnetheit.

IM KÖSEL-VERLAG ZU MÜNCHEN



Neue Veröffentlichungen über Nikolaus von Kues

Als Sonderbeitrag zum Cusanus-Jubiläum 1964 ist soeben erschienen :

NIKOLAUS VON KUES 1401—1464

Skizze einer Biographie von Erich Meuthen

136 Seiten, 4 Tafeln, kart. DM 8,—, Leinen DM 9,80. — Die verschiedensten Disziplinen der Wissenschaft haben in zahlreichen Studien Werk und Gedankenwelt des Nikolaus von Kues immer fruchtbarer erschlossen und die Bedeutung seines denkerischen Werkes auch für unsere Zeit unbestreitbar dargelegt. Es fehlte aber eine kurze Einführung in sein Leben, denn Werk und Leben standen bei Nikolaus von Kues in engster Verbindung. Diesem Zusammenhang ging Erich Meuthen nach. Aus vielen, teilweise noch unbekannten Quellen zeichnete er den Lebensweg des Cusanus. Seine »Skizze einer Biographie« offenbart aber nicht nur das Leben dieses Mannes in seiner einmaligen Größe, sondern zeigt auch das denkerische Werk in seiner Einzigartigkeit und seiner Verbundenheit mit der persönlichen Problematik des Cusanus.

Ebenfalls zum Cusanus-Jubiläum erschien der erste Band dieser neuen Reihe :

BUCHREIHE DER CUSANUS-GESELLSCHAFT

Herausgegeben von Josef Koch und Rudolf Haubst

In der »Buchreihe der Cusanus-Gesellschaft« erscheinen wissenschaftliche Veröffentlichungen, die sich auf alle Bereiche der biographischen und geistesgeschichtlichen Cusanus-Forschung erstrecken. *Als Band I ist erschienen :*

Erich Meuthen — Das Trierer Schisma von 1430 auf dem Basler Konzil

Zur Lebensgeschichte des Nikolaus von Kues. XII und 294 Seiten, kart. DM 24,—. Unter Benutzung kürzlich entdeckter Quellen wird zum erstenmal jener Lebensabschnitt des Cusanus ins Licht gerückt, in dem er als Kanzler des Trierer Elekten Ulrich von Manderscheid Zugang in die große Politik fand. Die Ideen des jungen Cusanus, z. B. in der Frage des Laienrechtes bei der Wahl der Kirchenführer, sprengen die konventionellen mittelalterlichen Vorstellungen.

In Vorbereitung sind — Reinhold Weier: Das Thema vom verborgenen Gott von Nikolaus von Kues zu Martin Luther (*Band II der Reihe*) und Rudolf Haubst: Grundzüge der cusanischen Theologie (*Band III der Reihe*) — Bezug unserer Bücher durch jede Buchhandlung. Ausführlicher Prospekt auf Wunsch.



VERLAG ASCHENDORFF MÜNSTER

4 46 Farbref. Prof. H. ✓ 113

Verlagsort Münster Westf.

THEOLOGISCHE REVUE

Begründet von Franz Diekamp · Herausgegeben von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster
Schriftleiter: Univ.-Prof. Dr. Hermann Eising

Jährlich 6 Hefte **ASCHENDORFFSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG, MÜNSTER WESTFALEN** **Halbjährlich DM 16,—**

Nummer 5 **1964** **60. Jahrgang**

Aus der Geisteswelt des Johannes Duns Scotus (1264/66—1308). Von Timotheus Barth OFM, Sigmaringen.

Lubsczyk: Der Auszug Israels aus Ägypten (Junker)

de Boer: Gedenken und Gedächtnis in der Welt des Alten Testaments (Loretz)

Bini: L'Intervento di Oscar Cullmann nella discussione Bultmanniana (Hasenhüttl)

Daniélou: Liturgie und Bibel (Ohlmeyer)

Los Monjes y los Estudios (Volk)

Jedin: Strukturprobleme der Ökumenischen Konzilien (Stakemeier)

Piana: Matthaei ab Aquasparta Sermones de beata Maria Virgine (Fries)

Gál: Matthaei ab Aquasparta Sermones de s. Francisco, de s. Antonio et de s. Clara (Fries)

Ehler: Zwanzig Jahrhunderte Kirche und Staat (Schmedding)

Holl: Seminalis ratio (Wenzl)

Smulders: Theologie und Evolution (Seiler)

Backhaus: Atheismus — eine Selbsttäuschung? (Kolping)

Chopin: Le Verbe Incarné et Redempteur (Stoeckle)

Dihle: Die goldene Regel (Berg)

Christliche Erneuerung der menschlichen Gesellschaft (Hötzel)

Schlette: Der Anspruch der Freiheit (Peters)

Fries: Forum in der Rechtssprache (Merzbacher)

Thomas: Lebensstufen — Glaubensstufen (Griesl)

Reuß: Geschlechtlichkeit und Liebe (Filthaut)

Günthör: Die Predigt (Busch)

Podhradsky: Lexikon der Liturgie (Senger)

Breydy: L'office divin dans l'Eglise Syro-Maronite (Hajjar)

Kleine Berichte

Pelke: Der Lübbecker Christenprozeß (Eising)

Personennachrichten

Theologische Bibliographie

Aus der Geisteswelt des Johannes Duns Scotus (1264/66 - 1308)

Von P. Timotheus Barth OFM, Sigmaringen.

Die Stadt Köln hat in ihren Mauern schon viele bedeutende Männer des Geistes und der kirchlichen sowohl wie weltlichen Gewalt beherbergt. Im 13. Jahrhundert finden wir dort am Studium generale der Dominikaner Albert den Großen (nach 1248) und seinen Schüler Thomas von Aquin (nach 1248 bis 1252). Bonaventura hielt dort als Ordensgeneral der Franziskaner einen kurzen Sermo (am 2. Adventssonntag 1270) [1], und Johannes Duns Scotus verbrachte als Magister theologiae am Studium generale der Franziskaner sein letztes Lebensjahr (1307/1308). Da es in den kommenden Jahren (1264/1266) 700 Jahre her sind, daß der ehrwürdige Duns Scotus das Licht der Welt erblickt hat, dürfte es angebracht sein, einiges über sein Leben, seine Schriften, die beiden letzten Bände der neuen Vatikanischen Ausgabe und zwei wichtige Monographien der letzten Jahre im Rahmen dieser Zeitschrift mitzuteilen.

1. Die sicheren Lebensdaten.

Wie bei vielen Meistern des Geistes wissen wir auch bei Duns Scotus verhältnismäßig wenig über sein Leben. Der Meister tritt eben ganz hinter seinem Werk zurück. Mit historischer Sicherheit wissen wir folgende Daten: Am 17. März 1291 wird er von Bischof Oliver Sutton in Northampton zum Priester geweiht; gegen 1300 — vielleicht auch schon früher — liest er als Baccalaureus die Sentenzen des Lombardus in Oxford; in den Jahren 1302/1303 erklärt er die Sentenzen des Lombardus in Paris (1. und 4. Buch); am 25. Juni 1303 unterschreibt er nicht die Appellation Philipps des Schönen, Königs von Frankreich, gegen Papst Bonifatius VIII., muß Frankreich verlassen und geht wahrscheinlich nach Oxford oder Cambridge; 1304 kehrt er nach Paris zurück und liest über das 2. und 3. Buch der Sentenzen des Lombardus; 1305 wird er zum Magister theologiae ernannt und doziert als Magister regens bis 1307 am Ordensstudium von Paris; 1307 wird er von seinem Ordensgeneral Gonsalvus von Balboa nach Köln an das dortige Studium generale des Ordens geschickt, wo er am 8. November 1308 starb und in der Minoritenkirche begraben wurde. Das Geburtsdatum des Scotus können wir nur mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit erschließen. Es liegt wohl zwischen 1264 und 1266. Johannes Duns Scotus ist als Sohn des Ninian Duns auf dem Gut Littledean bei Maxton (Grafschaft Roxburgh — Schottland) geboren. Duns ist also sein Familienname und Scotus bezeichnet sein Vaterland Schottland. Sein Onkel Elias Duns war auch Franziskaner und nahm als Vikar der Kustodie Schottland den jungen Johannes wohl zwischen 1278 und 1280 in den Orden auf. Zuvor hatte der junge Johannes in Haddington (Schottland) die Elementarschule besucht. [2]

[1] E. Longpré, S. Bonaventure et Cologne, in Wiss. Weish. 1 (1934) 289—297.

[2] A. Callebaut, La patrie du B. J. Duns Scot, in Arch. Franc. Hist. 10 (1917) 3—16; Ders., A propos du Bx. J. Duns Scot de Littledean. Notes et recherches historiques de 1265—1292, in Arch. Franc. Hist. 24 (1931) 305—329; E. Longpré, L'ordination sacerdotale du Bx. Jean Duns Scot, in Arch. Franc. Hist 22 (1929) 54—62; Ders., Le Bx. J. Duns Scot pour le Saint-Siège et contre le Gallicanisme. Quarracchi 1930; Fr. Pelster, Handschriftliches zu Scotus mit neuen Angaben über sein Leben, in Franz. Stud. 10 (1923) 1—32; H. Klug, Zur Biographie der Minderbrüder J. Duns Scotus und W. von Ware, in Franz. Stud. 2 (1915) 377—385; Obras del Doctor Sutil, Juan Duns Escoto, Edición bilingue. Dios uno y trino. Versión y introducción de los Padres B. Aperribay, B. de Madariaga, I de Guerra, F. Alluntis, M. Oromí. Biblioteca de autores Cristianos. Madrid 1960, 1ff.; Duns Scotus, Philosophical Writings, A selection edited and translated by A. Wolter. Nelson Philosophical Texts. Edinburgh 1962, IX—XVII.

U.-B. TÜB.
17. DEZ. 1964